

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolumnenlinie oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Verträge, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorkauf 25 Pf. Im Restenteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle folgenden Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher anzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Freitag den 28. März 1913.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Nach Adrianopels Fall.

Von dem mehr als 14 000 Kilometer entfernten Port Arthur haben wir weit mehr erfahren, als von der großen Türkenfestung in Europa, in die soeben die Bulgaren und Serben eingezogen sind. Monatlang hat es nur kurze und meist erschwundene Depeschen gegeben. Allerdings war es vor Port Arthur auch ein ganz anderes Ringen, und allein der 203 Meter hohe Hügel hat wohl mehr Tote erfordert, als sämtliche Werke um Adrianopel. Vermutlich werden General Sawow und Schüfri Pascha diesmal auch nicht mit dem Pour le mérite ausgezeichnet werden, wie Nagi und Stössel. Die öffentliche Meinung freilich scheint nicht übel Lust zu haben, den Verteidiger Adrianopels in den Himmel zu erheben und die Legende aufzubringen, als habe er später übermenschliches geleistet. Je nun, er hat seine Pflicht als Soldat getan. Dazu kam ihm die Natur sehr zu Hilfe. Monatlang haben die Bulgaren einfach deshalb nichts gegen die Festung unternommen können, weil ihre im Bau befindlichen Batterien von dem Hochwasser der Maritza weggespült wurden und nachher ein ungangbares Sumpfgelände bis vor kurzem jede Annäherung verbot. Weit eher könnte man die Angreifer feiern. Die Bulgaren und die ihnen zugesellte serbische Division haben fertig bekommen, was man im letzten Menschenalter nicht mehr erlebt hatte: daß eine Festung gestürmt wurde. Port Arthur hat ebenso wie 1871 Paris schon vor dem Sturm kapituliert, vor Adrianopel aber drangen die Belagerer unter dem Höllenfeuer der modernen Waffen durch Stacheldrahtgürtel und über Flatterminen und durch Wolfsgruben vor, bis sie das Weiße im Auge der Feinde sahen. Der Tod muß fürchterlich gemäht haben. Mancher Graben mag mit Leichenbergen gefüllt worden sein, bis dann endlich über sie weg ein neuer Truppenteil zum Sturm kam.

Rein Zeitungs-korrespondent und kein Militärrat hat den letzten Kämpfen beigewohnt, jedoch wohl erst das bulgarische Generalstabswort uns volle Aufklärung über die letzten bitteren Tage bringen wird. Schon empört man sich über die „nützlose Schlächterei“, wie man es wohl nennt. Tausende und aber Tausende seien hingeopfert, obwohl Adrianopel laut Entscheidung der Mächte sowieso den Türken verloren war. Man vergißt nur, daß diese Entscheidung bereits Anfang Dezember vorlag, und trotzdem ein türkisches Ministerium, das sich ihr beugen wollte, einfach hinweggefegt wurde: daselbe hätte man jetzt noch einmal erleben können. Wollte man den Krieg nicht verewigen, so mußte man Adrianopel also nehmen, und der Gedanke an die Opfer mußte zurückgewiesen werden.

Bis in die letzten Tage hinein haben die Türken den Glauben zu erwecken versucht, als könnten sie noch eine Wendung im Kriege herbeiführen, als sei etwa Enver Bey ihr „Napoleon“, der sie zum Siege führen werde. Jetzt werden sie verkommen müssen. Annähernd 60 000 Mann, erprobte Sieger, kommen jetzt von Adrianopel herunter in die Tschataldschaschene, bringen ihre nun entbehrliche schwere Artillerie mit und können, wenn die Türken noch immer nicht befehrt sind, auch hier den Sturm durchzuführen helfen. Bis jetzt hatte man nur Feldgeschütze vor dieser letzten Schranke auf dem Wege nach Konstantinopel und konnte daher die Stellung nicht forzieren. Ist das erst möglich, dann wird der Friede wiederum teurer werden. Um den Preis, der von den Mächten festgesetzt ist, können die Türken ihn nur noch wenige Tage haben, und wenn sie nicht von allen guten Geistern verlassen sind, dann sagen sie schleunigst Ja. Alles Land, das nach den Vorschlägen der europäischen Kabinette von den Türken abgetreten werden soll, befindet sich in den Händen der Sieger, einzig und allein Skutari hält sich noch, aber dieses gehört ja nicht zur Siegesbeute, sondern soll albanisch bleiben. Keinen Fußbreit des Gebietes kann die Türkei wiedererobern, der Waffengang ist also zu Ende. Erst jetzt könnte man bei einer Fortsetzung des

Krieges von einem „nützlosen Gemehel“ sprechen, aber die Schuld daran trägt einzig die Türkei. Daß die Bulgaren Adrianopel erobern wollten, statt es sich einfach durch die Mächte überschreiben zu lassen, ist militärisch und auch politisch notwendig gewesen, denn sonst hätten die Türken sich doch nur für majorisiert und nicht für besieg gehalten und um Adrianopel wäre binnen wenigen Jahren, nach einer Wiedergeburt der Türkei, der Krieg von neuem entbrannt. Krieg ist kein Pfänderspiel mit Küffen, sondern ein blutiges Handwerk, und wenn Sawow und Schüfri das so auffaßten, so haben sie beide Recht daran getan; die Weltgeschichte wird es ihnen danken.

Politische Tageschau.

Die Beratungen über die Heeres- und Deckungsvorlagen

sind am Mittwoch in den Ausschüssen des Bundesrats abgeschlossen worden. Das Plenum des Bundesrats wird sich in seiner heutigen Donnerstagstagung mit den Vorlagen beschäftigen. Es handelt sich dem Vernehmen nach im ganzen um acht Entwürfe, nämlich um Vorlagen zur Änderung der Gesetzgebung über die Friedenspräsenzstärke, der Besoldungsordnung und des Mannschaftsversorgungsgesetzes; ferner um Entwürfe für ein Gesetz zur Änderung im Finanzwesen, ein Gesetz zur Änderung des Reichsstempelgesetzes, ein Wehrbeitragsgesetz, ein Gesetz über das Erbrecht des Staates und eine Vorlage zur Ergänzung des Reichshaushaltsetats für 1913. Mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der Vorlagen wird angenommen, daß das Plenum des Bundesrats sie in der Donnerstagstagung verabschieden wird.

Der Bund der Festbesoldeten

hat in Berlin getagt und dem vom Vorstände beschlossenen korporativen Anschlusse an den Hansabund zugestimmt. Über die Landtagswahlen wurde folgende Entscheidung angenommen: „Der außerordentliche Bundestag fordert die Beamtenschaft auf, sich an den bevorstehenden Landtagswahlen vollzählig zu beteiligen, hält es aber im Interesse einer ausreichenden Vertretung aller Berufsklassen für geboten, nur solchen Kandidaten ihre Stimme zu geben, die für eine zeitgemäße Reform des preussischen Wahlrechts und zwar mindestens für die geheime und direkte Stimmabgabe eintreten.“ — Damit hat der Bund der Festbesoldeten deutlich bewiesen, daß er nicht unparteiisch ist und nicht unparteiisch sein will.

Der polnische Nationalrat für Deutschland.

Zum erstenmal haben sich alle polnischen Parteien zu gemeinsamer Beratung zusammengefunden. Kürzlich ist auf Veranlassung des polnischen Nationalbundes in Posen eine Beratung über den zu bildenden polnischen Nationalrat für Deutschland erfolgt. An den Verhandlungen beteiligten sich der Nationalbund, der (konservative) Kasinoverein, die nationaldemokratische Partei, die sogenannten Zentrumspartei, die Volkspartei in Bromberg, die Volkspartei in Graudenz und die Volkspartei in Posen. Zum Vorsitz wurde Redakteur Brownsford-Posen, zum Schriftführer Redakteur Tesla-Bromberg gewählt. Außerdem waren u. a. anwesend v. Lebinski, J. Drwenski aus Posen, Sczanicki, Kulerski aus Graudenz, Czyszewski aus Danzig, Habel aus Posen. Es wurde folgende Entscheidung angenommen: „Die versammelten Vertreter der einzelnen Parteien sind mit dem von den parlamentarischen Fraktionen bearbeiteten Plane des Nationalrates grundsätzlich einverstanden, soweit er den politischen Ausschuss betrifft, insbesondere damit, daß der Ausschuss vorläufig nur aus Delegierten des Zentralwahlkomitees und der Fraktionen bestehen soll. Was dagegen den kulturellen

Ausschuss und den sozial-wirtschaftlichen Ausschuss anlangt, spricht die Versammlung die Ansicht aus, daß es sich empfiehlt, den im Wege der Zuwahl berufenen leitenden Persönlichkeiten sowohl in dem betreffenden Ausschuss wie im Nationalrat selber die Rechte voller Mitglieder zu verleihen.“ Wird dieser Vorschlag durchgeführt, so zählt der Volksrat 36 Mitglieder und zwar 9 Vertreter der Fraktionen, 9 Vertreter des Zentralwahlkomitees und 18 Ausschussmitglieder. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die polnischen Nationaldemokraten in einem derartig zusammengesetzten Nationalrat die unbedingte Mehrheit besitzen werden. Daraus scheinen sich die anderen polnischen Parteien zu finden.

Fortschrittler und Sozialdemokraten

sind noch immer miteinander böse, schmollen und großen, als wäre die alte Freundschaft aus, als müßten sie getrennt marschieren und getrennt unterliegen. Richtig ist es, wie die beiden Geschwister bei diesem Streite ihre Schwächen und Gebrechen nicht schonen und sich unverblümt die unangenehmsten Wahrheiten zu sagen wissen. „In den Parlamenten“, schreibt der „Vorwärts“ (Nr. 69), „schwärmt der Freisinn gelegentlich — besonders wenn es zu den Wahlen geht — von der Befreiung der untersten Steuerstufen von der Einkommensteuer. Seine Vertreter haben wiederholt versichert, daß eigentlich die Einkommen bis 1200 Mark steuerfrei sein sollen. Obwohl nun das preussische Kommunalabgabengesetz die Freilassung der Einkommen bis 900 Mark durch die Gemeindeverwaltungen zuläßt, denken die meisten Gemeinden, die vom Freisinn beherrscht werden, nicht daran, die untersten Stufen freizulassen.“

Ein Zeichen der Zeit.

Im Plenum der Stadtverordnetenversammlung zu Mühlheim a. d. Ruhr stand der Bau neuer Straßenbahnlinien zur Verhandlung. Hierzu nahm der Großindustrielle Hugo Stinnes wiederholt das Wort, um gegen die Vorlage zu sprechen. Nach der „Mühl. Ztg.“ riet er dringend von neuen Ausgaben ab. Die Geldmarkverhältnisse seien zurzeit sehr schlecht, und ehe man ausgeben, möge man bessere Verhältnisse abwarten. Es sei absolute Rückhaltung am Platze. Später sagte er dann: „Ich kann garnicht genug betonen, daß die Geldmarkverhältnisse sehr ungünstig liegen; wenn jetzt nicht sorgsam gewirtschaftet wird, dann kommt man nachher in recht schwierige Verhältnisse. Ich warne dringend davor, irgend eine Anleihe zu machen, ehe wieder geordnete Verhältnisse da sind, sonst wird man lange an der Ausgabe zu franten haben.“

Belgische Militärattachéstellen

sollen bei den Gesandtschaften in Berlin Paris und London neu geschaffen werden.

Der Pyrrhusieg Barthous.

Die Mehrheit der französischen Deputiertenkammer, die der Regierung ihr Vertrauen aussprach, setzt sich zusammen aus 28 Mitgliedern der republikanischen Vereinigung, 1 der Rechten, 6 der Action libérale, 28 Progressisten, 62 Mitgliedern der demokratischen Linken, 61 Linksradikalen, 25 Sozialistisch-Radikalen, 3 sozialistischen Republikanern und 11 Unabhängigen. Es enthielten sich der Stimme 10 Mitglieder der Rechten, 14 Progressisten, 4 Mitglieder der demokratischen Linken, 1 der republikanischen Vereinigung, 39 Linksradikale, 56 Sozialistisch-Radikale, 11 sozialistische Republikaner, 8 Unabhängige und 21 Mitglieder der Action libérale. — Die Abstimmung fand unter lebhafter Erregung statt. Jaurès begrüßte das Ergebnis mit den Worten: Ein Drittel der Kammer! — Ein großer Teil der Presse gibt der

Ansicht Ausdruck, daß nicht nur die Stellung des Ministeriums, sondern die politische Lage überhaupt ungewöhnlich schwierig sei. Mehrfach wird betont, daß der Gesetzesentwurf über die dreijährige Dienstzeit ernstlich gefährdet erscheine. — „Figaro“ schreibt: Die gestrige Kammer Sitzung, die für das Ministerium nicht gut, für die Kammer und für das Land befalligenswert war, bietet einen bereiten Beweis dafür, daß in den Wandelgängen des Parlaments in unerhörter Weise gewühlt wird, um die Ablehnung des Gesetzesentwurfs über die dreijährige Dienstzeit oder zum mindesten dessen endlose Verschleppung durchzusetzen. Es ist ungeheuerlich, aber es ist so. — „Echo de Paris“ meint: Die Sitzung zeigt den grellen Gegensatz, der zwischen dem Parlament und der öffentlichen Meinung besteht. Ministerpräsident Barthou konnte von der dreijährigen Dienstzeit nur inmitten des Lärms und Hohnes der äußersten Linken sprechen. Was liegt an der nationalen Verteidigung? Davon wird man sprechen, wenn es zu spät ist. Die Verteidigung der Verweilung, die Verteidigung der Wahlmandate, das ist wichtiger. — Jaurès schreibt in der „Humanité“: Welch groteske und zugleich traurige Komödie bietet das Mißgeschick dieser armen sozialistisch-radikalen Kabinettsmitglieder, die gegen den Willen ihrer Gruppe in das Ministerium eingetreten und gleich am ersten Tage vom Sturze bedroht sind, und welche traurige und groteske Komödie bietet der Eifer, mit dem Barthou versichert, daß ihr Verrat vollständig sei, und daß sie ihre Parteifreunde und ihre Vergangenheit mit aller Offenheit verleugnen! Möchten sich die Regierungsmänner beeilen, das Gesetz über die dreijährige Dienstzeit, das ebenso wie das Ministerium Barthou nur noch ein Leichnam ist, endgiltig fallen zu lassen, möchten sie die nationale Verteidigung mittels der Kraft des Volkes organisieren und allen Büßern Schiedsgerichte, Freundschaft und Einigkeit in gemeinsamer Arbeit für den Fortschritt anbieten: Ist Poincaré imstande, diesen Ruf zu vernehmen und über den Ernst der gegenwärtigen Krisis nachzudenken? Seine Verantwortlichkeit ist bereits eine sehr schwierige; möchte er sie nicht noch verschlimmern!

Der Rat für das öffentliche spanische Unterrichtswesen

hat einen Antrag angenommen, nach dem der Religionsunterricht in den Volksschulen obligatorisch bleiben soll. Befreit bleiben nur diejenigen Schüler, deren Väter beim Schuleintritt der Kinder erklären, daß sie der katholischen Religion nicht angehören.

Der Ausstand der katalonischen Eisenbahnangestellten

ist im Prinzip beschlossen worden. Die Verhandlungsleitung wird den Tag der Arbeitsniederlegung bestimmen. Vorkehrungen gegen Sabotage sind getroffen und die Gendarmerie in den Kasernen zusammengezogen worden.

Die Marinekommission der Duma

hat die Gesetzesvorlage betreffend die Anweisung der Kredite für den Bau von Kriegsschiffen und die Instandsetzung der Werften und Werftstätten des Marinerefforts für 1913 genehmigt.

Ein österreichischer Oberst wegen Spionage verhaftet.

Einer Meldung der „Agence Havas“ aus Petersburg zufolge, wurde der Oberst im österreichischen Generalstab Braumhart in der Nähe der Festung Grodno, wo er sich angeblich zu Spionagezwecken aufhielt, verhaftet.

Zur Lage in Mexiko.

In einem Gefecht mit den Regierungstruppen, das am Sonnabend bei Saltillo stattfand, sind mehr als 150 Anhänger des

Insurgentenführers Carranza gefallen. Nach privaten Mitteilungen wurden auf Seite der Regierungstruppen ein Offizier und 30 Soldaten getötet.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. März 1913.

— Se. Majestät der Kaiser traf heute Nachmittag um 1 Uhr 30 Minuten in Ahlbeck ein. Das Seebad Ahlbeck hatte reichen Festschmuck angelegt und Kriegervereine, Turnvereine und die freiwillige Sanitätskolonne hatten auf dem Bahnhofe zum Empfang Aufstellung genommen. Der Kaiser mit Gefolge betrat den Bauplatz und besichtigte die Bauten, über deren Fortgang er sich sehr erfreut aussprach. Um 2 Uhr 35 Min. trat der Kaiser mittels Hofzuges die Rückreise an.

— Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern und der neuernannte Generalinspekteur Generaloberst Prinz Rupprecht von Bayern, der Thronfolger, sind heute Vormittag nach Berlin abgereist. Prinz Leopold wird nach seinem Berliner Aufenthalt das ihm bei seinem Rücktritt von der Generalinspektion verliehene Infanterieregiment von Alvenleben (6. brandenburgisches) Nr. 52 in Kottbus besichtigen.

— Ein Denkmal für die Prinzessin Marianne von Hessen-Homburg, die als spätere Prinzessin Wilhelm von Preußen vor hundert Jahren den Aufruf zur Bildung vaterländischer Frauenvereine erließ, soll in Homburg errichtet werden.

— Landtagswahlvorbereitungen. Der polnische Abgeordnete Smitala, der den Landtagswahlkreis Neutomischel-Gracch vertritt, will nicht wieder kandidieren.

— Die Städte Reuß im Regierungsbezirk Düsseldorf und Geestemünde im Regierungsbezirk Stade sind vom 1. April ab für ausgedehnten aus dem Verbands der betreffenden Landkreise erklärt worden und bilden von diesem Tage ab einen Stadtkreis.

Ausland.

Malta, 26. März. Die Admiralität hat ein Schiff der Mittelmeerflotte abkommandiert, um im April den päpstlichen Legaten zum eucharistischen Kongress von Syrakus nach Malta zu bringen.

Die Einbringung des englischen Flottenetats.

Bei der Einbringung des Flottenetats im englischen Unterhause hielt erster Lord der Admiralität Churchill eine Rede, in der er sagte:

Die Ursachen der Steigerung der Flottenausgaben liegen nicht in der Anzahl der im letzten Jahre begonnen und für dieses Jahr geplanten neuen Schiffe verschiedener Klasse. Die Steigerung der früheren, des jetzigen und der künftigen Flotte rührt vielmehr her aus fünf Hauptgründen: Erstens: Aus dem politischen Entschluß, die Zahl der kriegsfähigen in Dienst gehaltenen Schiffe infolge des neuen deutschen Flottengesetzes zu vermehren, und aus dem Entschluß, die Zahl und namentlich die Beschaffenheit der Personals zu erhöhen. Zweitens: Aus der Steigerung der Größe, Schnelligkeit, Armierung und Ausrüstung und der Herstellungskosten von Kriegsschiffen aller Art. Es ist notwendig, mit ähnlichen, in der ganzen Welt in Bau befindlichen Kriegsschiffen Schritt zu halten. Drittens: Aus der Einführung und Ausgestaltung dienstlicher Neuerungen, hauptsächlich aus der Verwendung von Kohlen als Heizmaterial, aus der Heranziehung der Luftfahrt und der drahtlosen Telegraphie. Viertens: Aus dem allgemeinen Anwachsen der Preise und Löhne, besonders der Kosten für Kohle, Öl, Stahl und alle Materialien, die beim Schiffbau gebraucht werden. Fünftens: Aus dem Zurückbleiben des Schiffbaus während der letzten zwei Jahre, das sich ergab aus dem Anwachsen der Reserveanteile, ihre Termine einzufallen, wie das aus den Verzögerungen bei der Ausführung des laufenden Flottenprogramms sich zeigt. Das Budget würde noch viel höher sein, wenn nicht eine Überlastung der Schiffswerften bestände, die aus den außerordentlichen Anforderungen an die technischen Anlagen, besonders hinsichtlich des Ersatzes der qualifizierten Arbeiter sich ergibt. Wenn die Ausführung des Programms besser fortgeschritten, werde ich im Verlaufe des Jahres weitere Ergänzungskredite fordern müssen. Die Flotte geht jetzt durch eine Periode nicht lediglich der Expansion, sondern auch schneller, unaufhörlicher Entwicklung. Das letzte deutsche Flottengesetz hat die Zahl der Schiffe, die wir jährlich zu bauen haben, vermehrt und dieses Gesetz und die Erfordernisse des Mittelmeeres haben die Zahl und die Größenverhältnisse der Schiffe noch weiter gesteigert, die in höchster Bereitschaft erhalten werden müssen. Zur Beschaffung und Aufrechterhaltung des Mannschaftebestandes der Kriegsschiffe ist ein beständiges und bedeutendes Anwachsen in der Zahl der Offiziere und Mannschaften aller Grade erforderlich. Die Zunahme hinsichtlich der Größe, der Kosten und der Schnelligkeit bei den Hauptschiffen, die durch die allgemeine Entwicklung der Schiffbautechnik und der Schiffstypen des Auslandes notwendig gemacht wird, ist bemerkenswert und schreitet unaufhörlich fort. Der Umstand, daß Deutschland, Amerika und Italien bei ihrer Hauptarmierung größere Geschütze und bei der zweckmäßigen Armierung größere und zahlreichere Geschütze eingeführt haben, machen ein weiteres Fortschreiten bei uns notwendig, und man kann nicht daran denken, die jährliche Übungsmission zu verzögern. Die Zunahme der Torpedos an Größe, Größe und Kostspieligkeit hat dazu geführt, die Zahl der Torpedorohre und ebenso die Zahl der Ersatztorpedos für jedes Rohr zu vermehren. Größere Schiffe und größere Geschütze erfordern größere Docks und lassen in einem entsprechenden Verhältnis alle Einrichtungen auf den Werften und bei den Maschinen anwachsen, die für den Bau und die Reparaturen benötigt werden. Es ist keine Aussicht

vorhanden, die gewaltigen, dauernd wachsenden Posten in den Flottenetats der künftigen Jahre zu vermeiden, wenn nicht die Periode der Rivalitäten und des technischen Fortschritts zu einem Ende kommt. Von allen Nationen der Welt sind wir vielleicht am besten in Stande, eine derartige Ausdehnung zu tragen, falls sie fortgesetzt werden sollte. Aber es gibt glücklicherweise einen Weg, der offen steht und offen bleiben wird, durch welchen die Völker der Welt eine fast augenblickliche Milderung der Schwerkraft erreichen können, in die sie sich selbst begeben haben. In der Sphäre des Flottenwettbewerbes ist alles relativ. Die Stärke einer Flotte ist ihre Stärke verglichen mit einer anderen. Der Wert eines Schiffes hängt gänzlich von dem zeitgenössischen Schiff ab, dem es vielleicht entgegenzutreten muß. Jedoch sehen wir, daß die Schiffstypen einer jeden Seemacht die der früheren Jahre in unerbilliger Hartnäckigkeit verdrängen, daß viele Millionen von Jahr zu Jahr geradezu vergeudet werden und daß das Entmälungsstempo dauernd sich verstärkt, ohne einen wirtschaftlichen Gewinn in der relativen Flottenstärke. Kann ein Vorgang sinnlos sein? Die Frage, die sich die Großmächte und nicht nur die Großmächte, sondern auch die großen Nationen vorlegen sollten, ist diese: Wenn für den Zeitraum eines Jahres kein neues Kriegsschiff für irgend eine Flotte gebaut worden ist, würden unsere Flotteninteressen oder die nationale Sicherheit in irgend einer erkennbaren Weise gefährdet werden? Wir haben heute gute Schiffe; sie sind die besten der Welt, bis bessere gebaut werden. Können sie nicht ein Jahr die Herrschaft behalten, bevor sie zurückgelehrt werden? Warum sollten wir alle nicht für ein Jahr im Schiffbau einen Feiertag eintreten lassen, soweit eine neue Konstruktion oder unter allen Umständen soweit eine Neukonstruktion eines Einheitsflottens in Betracht kommt? Das ist die Frage, die ich im vorigen Jahr gestellt habe und das ist der Vorschlag, den ich in diesem Jahre wiederhole. Er schließt keine Änderung in der relativen Stärke der Flotten in sich ein. Er bedingt nicht das Aufgeben irgend eines Planes bezüglich der Flottenorganisation oder der Flottenvermehrung. Er widerstreitet keinem System eines Flottengesetzes. Er schließt keine Einschränkung der wirtschaftlichen Flottenstärke ein. Er ist so einfach, daß er zu keinem Mißverständnis führen kann. Die Finanzen eines jeden Landes würden eine Entlastung erfahren. Keine Flotte würde im geringsten benachteiligt sein. Wir in Großbritannien können mit Aufrichtigkeit über einen derartigen Gegenstand sprechen. Unsere Schiffbautechnik ist nicht minderwertiger als die irgend einer anderen Macht, unsere Erfahrungen sind weit größer, unsere Hilfsmittel sind reicher. Unsere Pläne haben auf jeder Stufe bei dem Weltwettbewerb die alte Überlegenheit behauptet und nach dem, was wir von anderen Ländern hören, unterliegen unsere Preise und die Qualität unserer Arbeit gewiß keinem Tadel.

Provinzialnachrichten.

Königsberg, 25. März. (Selbstmordverf.) Wie das hiesige Lokalblatt berichtet, wurde heute Vormittag der Schriftsteller S. mit einer Schußwunde in der Brust in seinem Bette liegend aufgefunden. Man brachte den Verletzten, dessen Verwundung nicht lebensgefährlich ist, nach dem Borromäusstift.

Elbing, 25. März. (Elbinger Waldoper 1913.) Dieses Jahr gelangt Webers romantische Oper „Der Freischütz“ zur Aufführung, außerdem aus Anlaß der Hundertjahrfeier der Freiheitskriege die von demselben Komponisten verfaßte Kantate „Kampf und Sieg“. Leiter der Festspiele ist Musikdirektor Hasenberger.

Elbing, 26. März. (Konkurs.) Die hiesige Maschinenfabrik Dehnte u. Schmidt, deren Inhaber Herr Ingenieur Wehse ist, ist in Konkurs geraten.

Danzig, 26. März. (Oberpräsident von Jagow) begibt sich morgen auf die Dauer von drei Tagen nach Berlin.

Magd., 26. März. (Mord.) Am Montag wurde die ca. 75 Jahre alte Dienerin Jaska in Maltehen mit zertrümmertem Schädel im Bette tot aufgefunden. Als der Tat dringend verdächtig wurden die Tuppelchen Eheleute verhaftet und in das Justizgefängnis eingeliefert.

Pr. Holland, 26. März. (Zur Landtagswahl.) In dem am Dienstag in Pr. Holland und Mühlhausen abgehaltenen öffentlichen Wahlversammlungen wurden die bisherigen konservativen Abgeordneten, Graf Rantz-Bodungen und Graf Finkenstein-Simmann, einstimmig als Kandidaten für die bevorstehenden Landtagswahlen im Wahlkreis Pr. Holland-Wohlungen wieder aufgestellt.

Königsberg, 25. März. (Todesfall.) Der Kommandeur der ersten Feldartilleriebrigade, Oberst Ernst von Egel, ist Sonnabend bei einer festlichen Gelegenheit einem Herzschlag erlegen. Seit August war er erst in Königsberg und mit der Führung der ersten Feldartilleriebrigade beauftragt, im September wurde er zum Brigadefeldkommandeur ernannt. Die Beerdigung erfolgt in Berlin.

Tilsit, 26. März. (Dem Gericht selbst gestellt) hat sich der Kaufmann Albert Redetz, der vor etwa 1 1/2 Jahren nach Verübung von Wechselstreichungen und betrügerischen Bankrotts von hier geflüchtet war und seitdem streblos verfolgt wurde. Nach längeren Verhören in England und Holland hat er sich heute hier auf dem Gericht gemeldet.

Aus Ostpreußen, 26. März. (Liebesdrama.) Am Gründonnerstag wurden in Sedenburg bei Lappin am Ufer der Elbe ein Herrchen, eine goldene Uhr mit Ketten und ein Portemonnaie mit Inhalt gefunden. Die Nachforschungen haben bis jetzt folgendes ergeben: Bei dem Kaufmann Schl. in Sedenburg logierte vor kurzem ein Bildhändler aus Königsberg. Nachdem dieser abgereist war, verschwand plötzlich die bei dem Kaufmann angelegte Kellnerin unter Hinterlassung ihrer Uhr, ihrer Wertpapiere und eines Briefes, in dem sie angab, daß sie sich das Leben nehmen würde. An dem Tagesabendbestand fehlte 1 Mark. Es wird angenommen, daß die 20jährige Kellnerin, die aus Königsberg war und mit dem Bildhändler ein Liebesverhältnis unterhielt, das nicht ohne Folgen geblieben war, zusammen mit ihrem etwa 25 Jahre alten Liebhaber den Tod in den Fluten gesucht hat.

Bromberg, 26. März. (Unser Schönged.) die seit undenklichen Zeiten ein eigenes Heim hatte und seit mehr als 300 Jahren besteht, hat ihr Grundstück in der Thonner Straße an die Stadt verkaufen müssen. Vom 1. April d. Js. ab übernimmt die Stadt die Pflichten und Rechte des Besitzes dieses Grundstücks. Für Benutzung der Schießstände zählt die Ginde eine Pacht von jährlich 600 Mark.

Schneidemühl, 25. März. (Diebstahl in einem Juwelierladen.) In einem hiesigen Juweliergeschäft ließ sich eine feingeladene Dame verschiedene Goldsachen vorlegen, von denen sie aber nichts kaufte angeblich, weil sie das Geld nicht finden konnte. Als die feingeladene Dame gegangen war und der Juwelier die Goldsachen wieder an Ort und Stelle

bringen wollte, bemerkte er, daß ihm ein Brillanterring im Werte von 250 Mark fehle. Die Diebin ist unerkannt entkommen.

Lobjens, 25. März. (Im Torfmoor erstickt aufgefunden) wurde in Lugomo der Arbeiter Brust aus Günterger. Er war vor einiger Zeit nach Lobjens gegangen, um Einkäufe zu machen, war aber nicht zurückgekehrt. Da er schon öfter mehrere Tage ausgeblieben war, fiel das weiter nicht auf, erst am Mittwoch fehlten die Angehörigen Nachforschungen an und man fand in der Gemarkung Lugomo seinen Hut und bald darauf auch die Leiche. Brust war Familienvater.

Pinne, 25. März. (Die Fleischvergiftungen in Pinne) die vor fast zwei Jahren großes Aufsehen erregten, haben bis jetzt die Gerichte beschäftigt. Bekanntlich hatten die Eltern des als erster der Vergiftung zum Opfer gefallenen 23jährigen Lehrers Krotowski gegen den Fleischermeister Werner einen Schadenersatzprozeß eingeleitet. Während des Prozesses starb infolge Aufregung Werner. Seine Tochter, die das Fleisch verkauft hatte, nahm sich den Tod des Krotowski und eines Gefellen so zu Herzen, daß sie schwermütig wurde und in eine Heilanstalt gebracht werden mußte, wo sie Selbstmord verübte. Die Klage der Eltern des Krotowski wurde jetzt in letzter Instanz abgewiesen, da das Gericht Werners Schuld für nicht erwiesen erachtete.

Geschäftsverkehr bei der Reichsbankstelle Thorn im Jahre 1912.

Bei der Reichsbankstelle in Thorn mit den Untereinrichtungen Culm, Culmsee, Gollub und Lauburg stellte sich im Jahre 1912 der Geschäftsverkehr im ganzen auf 582 Mill., gegen 554 im Vorjahre. Davon entfielen auf den Giro- und Anweisungverkehr 466 Mill. (im Vorjahre 437), den Wechsel- und Scheckverkehr 95 Mill. (im Vorj. 98) und den Lombardverkehr 21 Mill. (im Vorj. 18). Im Giroverkehr wurden

Verkehrsmittel	1911	1912
Barzahlungen	9.92	51.23
Verrechnung mit den Kontohabern	5938	49.95
Blatübertragungen	23118	54.92
Übertragungen anderer Bankanstalten	18944	75.62
1834	82.35	

Die Zahl der Kontoinhaber betrug 175 (im Vorj. 152) und der Girobestand fiel von 892273 Mk. am 1. Januar 1912 auf 861435 am 30. Dezember 1912. Bei den Blatwechselfen einschließlich Schecks war der Bestand am 1. Januar 1912 2962 Stück im Betrage von 6,58 Mill. Mk. Der Zugang im Laufe des Jahres betrug 16907 Stück (16983 im Vorj.) im Betrage von 34,99 Mill. (im Vorj. 37,27), der Abgang 16889 Stück (im Vorj. 16897) im Betrage von 35,54 Mill. (im Vorj. 36,50), sodaß am 31. Dezember 1912 ein Bestand von 2980 Stück im Betrage von 6,04 Mill. verblieb. Der Gewinn aus der Diskontierung von Blatwechselfen und der Einziehung von Schecks betrug 291297 Mk. (im Vorj. 274643). Es

durchschnittliche Größe der Wechsel	1911	1912
Schecks	2195	2077
Beifallzeit der Wechsel	178	3085
Lage	62	61
höchste Anlage am 1. in Markt	30.9	30.9
niedrigste Anlage am 1. in Markt	7717.00	7073.00
durchschnittliche Anlage	49750.00	55110.00
Verbandwechsel wurden angesetzt	61500.00	60860.00
im Betrage von Mill. Mk.	5859	5377
woraus ein Gewinn von Mill.	49402	58959

Einzugswechsel einschließlich Schecks waren am 1. Januar 1912 926 Stück im Betrage von 0,9 Mill. vorhanden. Der Zugang durch Verbandwechsel und Schecks der anderen Bankanstalten einschließlich der m. A. protestierten und wieder zurückgesandten Einzugswechsel betrug 13571 Stück (im Vorj. 12851) im Betrage von 16,55 Mill. Mk. (im Vorj. 14,99), der Abgang 13373 (12848) Stück im Betrage von 15,94 (14,95) Mill., sodaß am 30. Dezember 1912 ein Bestand verblieb von 1124 Stück im Betrage von 1,51 Mill. Mk. Es war bei dem Einzugswechsel die

höchste Anlage	1911	1912
Lage <td>7.10</td> <td>7.4</td>	7.10	7.4
niedrigste Anlage <td>2.2</td> <td>2.2</td>	2.2	2.2
durchschnittliche Anlage <td>1025.00</td> <td>1089.00</td>	1025.00	1089.00

Im Lombardverkehr war der Bestand am 1. Januar 1912 560900 Mk. Es kamen 1192 (im Vorj. 1135) neu ausliegende Darlehne im Betrage von 10,87 (9,27) Mill. hinzu. Zurückgezahlt wurden 970 (954) Darlehne im Betrage von 10,26 (9,23) Mill., sodaß am 31. Dezember 1912 ein Bestand im Betrage von 1165900 Mk. verblieb, wovon auf Wertpapiere 1107400 Mk. und auf Waren 58500 Mk. entfielen. Der Gewinn aus dem Lombardgeschäft belief sich auf 39301 (32834) Mk. Es betrug die

durchschnittliche Größe jedes Darlehns	1911	1912
jeder Pauszahlung <td>8167</td> <td>9123</td>	8167	9123
Dauer in Tagen <td>9786</td> <td>10587</td>	9786	10587
höchste Anlage <td>30.9</td> <td>31.12</td>	30.9	31.12
niedrigste Anlage <td>785.000</td> <td>1166.00</td>	785.000	1166.00
Betrag <td>23.9</td> <td>23.12</td>	23.9	23.12
Betrag <td>458.000</td> <td>446.000</td>	458.000	446.000

Kolonialnachrichten.

Zur Erinnerung. 28. März. 1912 Annahme des Handelsvertrages mit Bulgarien durch den deutschen Reichstag. 1910 + Edward Colonne, berühmter französischer Musikdiregent. 1909 + Fürst Karl Günther zu Schwarzburg-Sondershausen, Erbprinzen der Linie Schwarzburg-Sondershausen. 1906 + Albert Plamm in Düsseldorf, Landschaftsmaler. 1901 + Max Ring, bekannter Romanist. 1892 + Konst. von Alvensleben, hervorragender preußischer General. 1891 + Friedr. Stolze zu Frankfurt a. M., bekannter Dialektforscher. 1871 Eröffnung der Friedenskonferenz zu Brüssel. 1854 Beginn des Krimkrieges. 1849 Wahl Friedrich Wilhelms IV. zum erblichen Kaiser von Deutschland. 1846 + Heinrich XXII., Fürst Reuß a. L. 1844 + Prinz Philipp von Sachsen-Rothburg-Gotha. 1813 Allgemeine Wittfeier in Preußen, Einsegnung des Königlichen Freitörps im Dorfe Rogau bei Josten. 1795 Einverleibung Kurlands in Rußland. 1759 Stiftung der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften in München. 1741 + Joh. Andre, der Gründer des bekannten Musikverlages zu Offenbach. 1522 + Abrecht Alciades, Markgraf von

Brandenburg, zu Ansbach. 1483 * Raffael Santi, berühmter italienischer Maler.

Thorn, 27. März 1913.

(Formationsänderungen im 17. Armee Korps.) In Stolp kurziert das Gerücht, daß das dort garnisonierende 5. (preussisches) Regiment Nr. 5 aus dem 17. (westpreussischen) Armee Korps ausgeschieden und dem 2. (pommerischen) Armee Korps zugeteilt werden soll. Ferner soll das 11. (preussisches) Regiment Nr. 4 von Schmidt in Thorn durch die Aufstellung mehrerer neuer Kavallerie-Regimenter im Osten abtömmlich werden und nach einem pommerischen Ort in Garnison gelegt werden. Beide Regimenter sollen zu einer neuen Kavalleriebrigade mit dem Stabsort Stolp zusammengefaßt werden. — Die „Danz. Zig.“ bemerkt zu dieser Meldung: Etwas Genaueres hierüber ist zwar noch nicht bekannt, doch hält man militärischerseits (Danzig ist bekanntlich der Sitz des Korpskommandos) das Gerücht nicht gerade für unwahrscheinlich.

(Militärisches.) Der General der Artillerie Bauer, Generalinspekteur der Fußartillerie, ist gestern Nachmittag hier eingetroffen zur Besichtigung des 1. und 2. Bataillons des Fußartillerie-Regiments Nr. 11. Se. Exzellenz hat in der Generalbarade auf dem Schießplatz Wohnung genommen; die Rückreise erfolgt voraussichtlich morgen Abend.

(Personalien.) Der Regierungsbaumeister des Wasser- und Straßenbauamtes Walter Gorkha aus Graudenz ist dem Meliorationsbauamt in Münster (Westfalen) überwiesen.

Der Regierungsrat Kimmann in Posen ist zum Oberregierungsrat bei der Oberpolizeidirektion in Königsberg i. Pr. befördert.

Der Oberzolllinspektor Jollat Ritter in Ostrow ist in die Stelle des Oberzolllinspektors in Stettin (Freibezirk), der Oberzolllinspektor Jollat Hörs in Johannsburg in die Stelle des Oberzolllinspektors in Berlin-Pankow und der Oberzolllinspektor Dau in Eydtkuhnen in die Stelle des Oberzolllinspektors in Bromberg versetzt. Dem Regierungsbauinspektor in Berlin ist die Stelle des Oberzolllinspektors in Eydtkuhnen, dem Oberzolllinspektor Bräuer in Berlin die Stelle des Oberzolllinspektors in Ostrow und dem Oberzolllinspektor Goldbach in Berlin die Stelle des Oberzolllinspektors in Johannsburg verliehen.

(Personalien.) Auch der königliche Seminar- und Musiklehrer Bendorff in Thorn ist von der königlichen Regierung zu Marienwerder im Einverständnis mit dem königlichen Provinzialschulkollegium zu Danzig in die Rufe der drei Kommissionsmitglieder für die Prüfungen für die endgültige Anstellung der Volksschullehrer aufgenommen worden.

(Personalien.) Dem etatsmäßigen Professor an der königlichen technischen Hochschule in Danzig, Baurat Paul Ehlers, ist der Charakter als Geheimer Baurat und der Titel Geheimer Hofrat dem am 1. April in den Ruhestand tretenden Postdirektor Augustin in Danzig verliehen worden. Dem Marine-Ingenieur-Volonitär Ernst Colled in Danzig ist die Erinnerungs-Medaille für Rettung aus Gefahr verliehen worden. — Der Kreisbauinspektor Bode, Deutsch-Krone ist vom 1. April nach Hohenalja versetzt.

(Personalien bei der Justiz.) Dem Amtsgerichtsoberssekretär Walter Rohde in Marienwerder ist bei seinem Abtritt in den Ruhestand der Charakter als Rechnungsrat verliehen. — Der Aktuar Erich Volen in Culm ist vom 1. April ab zum dialektischen Amtsgerichtsrat bei dem Amtsgericht in Berent ernannt.

(Der Ausbau der Festungen im Osten.) Eine Berliner Korrespondenz hat die Meldung gebracht, aufgrund der kommenden Militärvorlage sollten eine ganze Reihe von Festungen im Osten erheblich verstärkt und namentlich Graudenz zu einem „Waffenplatz“ größten Ranges gemacht werden. Wie der Berliner Vertreter der „Schlesischen Morgenzeitung“ an zuständiger Stelle erzählt, ist es zwar richtig, daß die neue Militärvorlage eine wesentliche Verstärkung der forifikatorischen Anlagen bei verschiedenen festen Plätzen im Osten vorzieht, aber die obigen, auf Graudenz bezüglichen Bemerkungen dürften doch beträchtlich über das Ziel hinausgeschlagen.

(Die Besetzung der ostdeutschen Flugstationen.) Von den im Osten vorgesehenen Militärflugstationen wird, abgesehen von der in Posen, deren Anlage bereits im nächsten Monat vollendet ist, zuerst die in Graudenz ausgebaut, sodann im Frühommer, etwa Juni, betriebsbereit ist. Doch wird Graudenz keineswegs, wie man dort glaubte, 28 Flugzeuge erhalten. Für eine so große Zahl reichen die Anlagen, die ja nur 20 000 Mark kosten, lange nicht aus. Dazu würde eine Halle von mindestens 200 Meter Länge und 25 Meter Breite nötig sein. Vielmehr wird Graudenz wahrscheinlich zunächst zwei, höchstens aber vier Flugzeuge erhalten, deren Zahl dann im nächsten Jahre ein wenig erhöht wird. Außerdem werden in diesem Jahre noch eröffnet werden die Flugstationen in Schneidemühl, Thorn und Königsberg, wahrscheinlich auch Allenstein. Doch erhalten auch diese Stationen nicht gleich die sechs Apparate, die für jedes Armee Korps vorgesehen sind, sondern zunächst erst zwei Flugzeuge, später, je nach dem vorhandenen Material, allmählich mehr. Sicher aber wird man häufig Gelegenheit haben, die Apparate in der Luft zu beobachten, da bei den Militärflugstationen sehr fleißig geübt und bei gutem Wetter fast täglich geflogen wird.

(Reichsbank-Umsatz in ostdeutschen Städten im Jahre 1912.) Von den Städten Ostdeutschlands steht Thorn in der Höhe seines Jahresumsatzes mit 582 Millionen an achter Stelle. Den größten Umsatz hatte Königsberg mit 4,19 Milliarden, dann folgen Stettin mit 3,6 Milliarden, Danzig 2,6 Milliarden, Bromberg 1,2 Milliarden, Ansbach 885 Millionen, Straßburg 593 Millionen, Allenstein 587 Millionen, Thorn 582 Millionen, Landsberg a. L. 552 Millionen, Elfa 491 Millionen, Köslin 453 Millionen, Stolp 392 Millionen und Tilsit 378 Millionen, Graudenz mit 368 Millionen Mark.

(Der westpr. Provinzial-Bienenzuchtverein) hielt Dienstag seine Verammlung in der Stadthalle zu Dirschau unter Vorsitz des Schulrats Witt-Joppot ab. Herr Klatt-Talau sprach über Königinnenzucht und Herr Hilbrandt-Barenz über die Föhung der Honigpreise. Er führte aus, daß während alle Lebensmittel im Preise bis zu 100 Prozent gestiegen sind, der Preis für Honig immer derselbe geblieben sei. Honig besitzt bis zu 80 Prozent Nährwert, während Rindfleisch 27, Eier 25 und Milch nur 11 Prozent Nährwert haben. Nach der Hauptversammlung fanden Sitzungen der Gausvereine statt.

(Für Auswanderinnen nach Brasilien.) Junge Mädchen, die mit feiner Ber-

pflichtung nach Brasilien gehen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die abgeschlossenen Verträge bereits in Deutschland durch den brasilianischen Konsul legalisiert (rechtskräftig gemacht) werden müssen, da diese sonst von den Gerichten in Brasilien nicht als verbindlich anerkannt werden. Nur wenn der Vertrag in Deutschland durch den brasilianischen Konsul abgeschlossen ist, finden die Auswanderinnen den nötigen Schutz, im Falle der Verträge, was darüber leicht geschieht, von der Gegenpartei getrieben wird.

(Russische Saisonarbeiter.) Die in voriger Woche auftauchenden Gerüchte, daß Russland die Saisonarbeiter im Lande zurückhalte, wie es auch die Ausfuhr von Lebensmitteln verboten habe, des drohenden Krieges wegen, werden durch nichts schlagender widerlegt, als durch den gegenwärtig ungewöhnlich starken Verkehr auf dem Grenzamt der Feldarbeiterzentrale in Biast. Der Andrang der russischen Saisonarbeiter, die jetzt täglich zu vielen Hunderten über Leibisch ins Land kommen, ist nicht nur nicht geringer, als gewöhnlich, sondern noch stärker, als im Vorjahre; es sollen gestern über tausend Arbeiter und Arbeiterinnen abgefertigt sein, und heute ist der Verkehr ebenso lebhaft. Der Neustädter Markt bietet daher wieder das gewohnte Bild des Arbeitsmarktes russischer Arbeiter, die vor der Gastwirtschaft von Geseh, dem Hauptquartier der Saisonarbeiter, herumsitzen, harrend, wer sie dinge. Was in Kreise Thorn und in der Provinz auf den Gütern nicht untergebracht werden kann, geht weiter nach Pommeren und Sachsen. — Das Gerücht von einem Verbot der Ausfuhr von Proviant ist dadurch entstanden, daß nach einer Verfügung der russischen Regierung vom 1. Mai ab Federweich nicht mehr über Leibisch und umliegenden Grenzorten ausgeführt werden darf. Die Ausfuhr, die auch unter früher nicht gefassten Vorkehrungsregeln gegen Verbreitung der Geflügelcholera stattfinden muß, ist nur noch über die Hauptgrenzstationen, wie Alexanderow, gestattet.

(Wahlbescheid.) Die Beamten des kaiserlichen Telegraphenamts hatten sich gestern Abend in der Konditorei Dorisch zu einem Abschiedstrunk für den nach Danzig verziehenden Ober-Telegraphenassistenten Volz zusammengefunden. Für die Belobtheit des Scheidenden zeugte die vollständige Beteiligung seiner Mitarbeiter. In verschiedenen Reden wurde er als treuer Freund und lieber Kollege gefeiert, dessen Weggang allgemein bedauert wird. Bei Gesang und heiteren Vorträgen verließ die Zeit in ungehörter Schnelle, so daß die Trennung erst in vorgerückter Stunde erfolgte.

(Fadfinderinnenbund, Gruppe „Kaffe.“) Am Freitag den 28. März fällt die Zusammenkunft der jungen Mädchen in der Mädchenmittelschule aus. Der nächste Übungsabend findet am Freitag den 4. April, abends 8 Uhr, statt. Neuanmeldungen werden jederzeit entgegengenommen.

(Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Heute ist als Abschiedsbesitz für Herrn Oberregisseur Martin-Wahs „Dübel Reibedanz“, Baubühne von Mannsiedt und Jacobsohn. Sonnabend bringt als letzte Klassikerdarstellung Goethes „Faust I.“ Den Faust spielt Herr Peter, den Mephisto Herr Sommer und das Gretchen Fräulein Binger; außerdem ist das gesamte Personal besetzt. Die Inszenierung leitet Herr Sommer. Sonntag Nachmittag geht zum letztenmal „Der liebe Bauer“ in Szene. Sonntag Abend ist die letzte Vorstellung, mit der das Abonnement erlischt.

(Das Züchtigungsrecht der Fortbildungsschullehrer.) In einem Streitfalle hat das Reichsgericht ausdrücklich anerkannt, daß den Lehrern an den gewerblichen Fortbildungsschulen in Preußen ein Züchtigungsrecht zusteht. Wenn auch, so sagt das Reichsgericht, in Preußen gesetzliche Bestimmungen über das Züchtigungsrecht nur an den Fortbildungsschulen angestellten Lehrern nicht erlassen sind, so ist doch aus dem Fehlen derartigen Vorschriften nicht der Schluß zu ziehen, daß ihnen ein Züchtigungsrecht nicht zusteht.

(Polnische Ausstellung in Thorn.) Der polnische Gewerbeverein in Thorn veranstaltet im August d. Js. eine Gemeindefeststellung. Der Ausstellungsausschuß, dem 19 Personen angehören, ist jetzt bemüht, einen Garantiefonds von 4000 bis 5000 Mark zusammenzubringen. Die Ausstellung soll vom 16. bis 26. August dauern. (Die Leiche des Musketiers Budzegen.) Der, wie seinerzeit berichtet, im Januar verstorben und, nach einigen Anzeichen zu schließen, Oberhaupt der Eisenbahnbrücke in der Nähe der Jakobstörferne in der Weichsel den Tod gefunden hatte, ist gestern Mittags bei Schanzhaus 1 im Ströme aufgefunden und geborgen worden. Budzegen stammt aus der Gegend von Duisburg in Westfalen.

(Auf dem heutigen Viehmarkt) waren 134 Schlachtschweine und 100 Ferkel aufgetrieben. Bezahlt wurden für Schweine, fette Ware 52-56 Mark, magere Ware 50-52 Mark pro 50 Kilogramm Lebendgewicht. Käufer sollten das Stück 48-52 Mark, Ferkel das Paar 38-42 Mark.

(Polizeibericht.) Der Polizeibericht verzeichnet heute sechs Arrestanten. (Wahlfunden) wurde eine Wahllosche mit Inhalt. Näheres im Polizeibericht, Zimmer 49.

(Wasserstand.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute 2,36 Meter, er ist seit gestern um 12 Zentimeter gesunken. Bei Chwalowice in der Strom von 3,06 Meter auf 2,90 Meter gefallen.

Kunst und Wissenschaft.

Die medizinische Kongresswoche wurde am Mittwoch in Berlin eröffnet. Der Protektor des Kongresses, Prinz August Wilhelm, erschien kurz vor Eröffnung des Kongresses im Saal und nahm den Vorsitz des Reichskanzlers ein. Hierauf hielt der Präsident Dr. Hies die Eröffnungsrede. Nach Begrüßung des Protektors und der Komitee- und Kongressmitglieder gab er in einem weit ausholenden Vortrag einen Überblick über die Entwicklung der Physiotherapie und ihren physio- und pathologischen Zusammenhang mit der Entwicklung der Natur. Der 42. Kongress der deutschen Gesellschaft für Chirurgie wurde um 10 Uhr durch Prof. von Langenbeck eröffnet. Nach geschäftlicher Sitzung wird die wissenschaftliche Sitzung mit dem Referat von Professor Garre aus Bonn über den jetzigen Stand der Behandlung der Knochen- und Gelenkverletzungen begonnen. Die kaiserliche militärmedizinische Akademie in Petersburg ist wegen des Streiks der Studierenden geschlossen worden. Die Studierenden wurden entlassen.

Wannigstages.

(Das Hamburger Seeamt) verhandelte am Mittwoch wegen des Zusam-

menstohes des Dampfers „Amerika“ mit dem englischen Unterseeboot „B. 2“, der am 4. Oktober 1912 erfolgte und bei dem das Unterseeboot sank und zwölf Mann ertranken. Das Urteil des Seeamtes besagt, daß der Unfall durch den zweiten Offizier der „Amerika“ verschuldet worden sei, weil dieser infolge ungenügenden Ausgucks der Lichter des Unterseebootes nicht rechtzeitig gesehen und sich auch durch die Meldung des Ausguckmannes nicht zu größerer Vorsicht habe bewegen lassen. Die Mischuld des Unterseebootes sei nicht erwiesen.

(Ein Geständnis Sternickels?) Der Raubmörder Sternickel, der vor zwei Wochen in Frankfurt a. O. zum Tode verurteilt wurde, soll jetzt eingestanden haben, vor acht Jahren in Mainz ein Dienstmädchen ermordet zu haben. Ob dieses Geständnis allerdings, daß in Mainz vor acht Jahren ein Dienstmädchen ermordet worden ist, und zwar wurde es, als die Herrschaft zur Kirche gegangen war, von einem Manne erstochen. Sternickel war damals angeblich als Knecht in einem benachbarten Dorf im Dienst.

(Der Sieg der deutschen Schrift.) Wie der „Allgemeine Anzeiger für Druckereien“ mitteilt, können die 850 deutschen Universitätsprofessoren, die im vergangenen Jahre eine Bewegung zur Zurückdrängung der unserer Sprache unangemessenen Lateinschrift eingeleitet haben, mit Befriedigung feststellen, daß zwei Dutzend Zeitschriften mit Hunderttausenden Auflagenhöhe den Lateindruck schon ausgaben, um zur deutschen Schrift zurückzukehren.

(Für das 12. deutsche Turnfest) haben die städtischen Behörden von Leipzig 100 000 Mark bewilligt, die eine Hälfte als Festbeitrag und die andere zur Deckung eines etwaigen Fehlbetrages.

(Kielensdefraudation bei einer österreichischen Sparkasse.) Der Buchhalter der Spar- und Vorsichtskasse des Marktes Jueffer bei Gilt in der Steiermark, der 65 jährige Willenbühler Josef Drolz, unterschlug vierhunderttausend Kronen und erschloß sich Dienstag, als die Defraudation entdeckt wurde. Die Sparkasse ist durch die Defraudation ruiniert und zahlreiche Mitglieder verlieren ihr ganzes Vermögen.

(Ausgrabung eines Schatzes von 8 1/2 Mill. Mark.) Aus Anam wird gemeldet, daß der französische Generalresident Nahe im Einverständnis mit der Regierung von Anam zurzeit durch eine Kompanie Soldaten und Arbeiter den Schatz des verstorbenen Kaisers Tu-din in dessen Königsgrabe suchen läßt. Der Schatz wird auf 2 Millionen Piaster geschätzt (ungefähr 8 1/2 Millionen Mark).

(Bootsunglück.) An der Küste von Criel-sur-Mer (Dep. Seine Inférieure) kenterte ein Boot, in dem der Pariser Arzt Dr. Query mit zwei Freunden einen Ausflug unternommen hatte. Die beiden Freunde ertranken, während Dr. Query mit großer Mühe gerettet werden konnte.

(Hinrichtung.) Leutnant Clark, der wegen Ermordung des Galten einer Frau Fulkam und wegen Mischuld an dem Tode der Frau Clark am 10. März zum Tode verurteilt worden war, ist am Mittwoch in Ullahabad hingerichtet worden.

Die Vorbereitungen zur Landtagswahl.

Die ministerielle „Berl. Korresp.“ veröffentlicht einen Runderlaß des Ministers des Innern, der anordnet, unzeitiglich mit den Vorbereitungen zur Durchführung der Landtagswahlen überall zu beginnen, insbesondere mit der Listenaufstellung. Anträge auf Erlass von Anordnungen hinsichtlich der Form der Wahlen sind dem Minister mit gutachtlicher Äußerung alsbald vorzulegen. Etwas Anträge nach Paragraph 4 des erwähnten Gesetzes auf Genehmigung oder Anordnung von Gruppenwahlen oder der Abstimmung in der Form der Kreiswahl bei der Wahl der Abgeordneten sind erst nach Ernennung der Wahlkommission und nach Benehmen mit diesen, und zwar für jeden Wahlbezirk besonders zu stellen. Die in nächster Zeit zur Verlesung gelangenden Wahlbrudersachen haben gegenüber ihrer früheren Form einige Veränderungen erfahren. Im Interesse der Erhöhung der Übersichtlichkeit sind die Wahlordnung und das Wahlgeregiment auf getrennten Blättern gedruckt. In kleinerem Quartformat gedruckt, geschäftlichen Vorschriften sind durch Hineinverarbeiten der abändernden Bestimmungen und Fortlassung der ungelängten Paragraphen vereinfacht. Den hervorgetretenen Wünschen entsprechend sind für Terminwahlen, für Frühwahlen und für engere Wahlen bei Frühwahlen besondere Protokolle formuliert hergestellt. Im übrigen ist besonders darauf aufmerksam zu machen: Die Abgrenzung der Wahlbezirke hat lediglich nach den in der Wahlordnung und im Wahlgeregiment gegebenen Bestimmungen unter dem Gesichtspunkte der möglichsten Erleichterung der Wahlausübung zu erfolgen. Es ist Wert darauf zu legen, daß während der öffentlichen Auslegung der Listen die Einnahme an den bekanntgegebenen Tagen jederzeit während der üblichen Stunden möglich ist. Die Gemeindevorsteher, Wahlvorsteher usw. sind anzuhelfen, durch geeignete Maßnahmen Vorzüge zu treffen, daß auch während ihrer persönlichen Abwesenheit die Listen zur Einsicht zur Verfügung stehen. Die Abschreibung der Listen ist unter der Voraussetzung zu gestatten, daß dadurch Gleich-

berechtigte nicht in der Einsichtnahme und Prüfung der Listen beeinträchtigt werden, und daß kein begründeter Verdacht einer mißbräuchlichen Benützung oder Verbreitung der Listen vorliegt.

Neueste Nachrichten.

Über 10 000 Opfer der Überschwemmungs- und Sturmkatastrophe in Amerika.

London, 26. März. „Daily Mail“ veröffentlicht folgendes Newyorker Telegramm: Die Zahl der Opfer, die durch die Überschwemmung und den Sturm ums Leben gekommen sind, ist doch ganz erheblich größer, als man nach den ersten Nachrichten annehmen konnte. Allein in Dayton (Ohio) sind über 5000 Personen umgekommen, in Hamilton über 1000 und in Piqua (Ohio) 500. Aus anderen Orten fehlen die Ziffern noch, man nimmt jedoch an, daß im Staate Indiana die Zahl der Opfer 5000 erreicht oder noch überschreitet.

Newyork, 27. März. Der Schaden, den die Überschwemmungen durch die Unterbrechung des Bahnverkehrs den Eisenbahnen verursacht hat, wird von beteiligten Kreisen auf mindestens 10-15 Millionen Dollars geschätzt. In der Geschichte des Landes ist eine derartige Unterbrechung des Bahnverkehrs, wie sie jetzt in Ohio und Indiana eingetreten ist, noch nicht vorgekommen.

Chicago, 27. März. Das Hochwasser schnitt die Stationen der östlichen Eisenbahnlinien in Indiana und Ohio ab. Heute ist die Lage beträchtlich schlechter als gestern.

Dayton, 27. März. Die ganze Nacht leuchteten Brände auf. 50 000 Personen drängten sich in die oberen Stockwerke der Häuser und ließen ohne Licht, Trinkwasser und Nahrungsmitteln unter der Kälte schwer. Ununterbrochen bemühten sich Ruderboote, Personen zu retten. Die Zahl der Toten wird hier zwischen 500 und 2000 geschätzt. Große Verluste an Menschenleben sind auch in den von den Ausländern bewohnten Stadtteilen zu beklagen.

Woolforest, 27. März. Hier traf die Meldung eines Telegraphisten aus Dayton ein, daß im Mittelpunkte Daytons eine Explosion stattgefunden. Die Leute verbrennen, da wir sie nicht erreichen können.

Toledo (Ohio), 27. März. Hundert Ortschaften in Nordwestohio wurden ganz oder teilweise überschwemmt.

Columbus, 27. März. Der Gouverneur erhielt um 3 Uhr die Nachricht aus Dayton, daß das ganze Geschäftsviertel von Dayton brenne und wahrscheinlich völlig zerstört werden würde. Die Leute sprangen von den Dächern ins Wasser.

Zum Fall Adrianopels.

Sofia, 27. März. Über den Gang der Operationen vor Adrianopel am 24., 25. und 26. März werden folgende Einzelheiten bekannt gegeben. Am 23. März abends erging vom Hauptquartier an den Oberkommandierenden der zweiten Armee der Befehl, die vorgeschobene Stellung im Offizier anzugreifen und zu nehmen. Um 2 Uhr des folgenden Tages, nachmittags, wurde auf alle Sektoren durch die Belagerungsgeschütze das Feuer eröffnet, welches bis 8 Uhr abends anhält. Die Türken erwiderten lebhaft mit der ganzen Belagerungsartillerie. In der Nacht vom 24. zum 25. März gegen 3 Uhr rückten die Bulgaren unter dem Schutze der bulgarischen Artillerie kühn vor und nahmen bei Tagesanbruch die vorgeschobenen Stellungen mit dem Bajonett, während das 56. Regiment in tollkühnem Angriff gegen den Festungsgürtel im Norden vorwärts stürmte. 12 Geschütze und 300 Mann fielen hierbei in ihre Hände, ebenso 1000 Mann, 6 Maschinengewehre und 21 Geschütze, von denen sogleich 7 Schnellfeuergeschütze gegen den Feind in Tätigkeit gesetzt wurden. Gegen Abend machte sich die Überlegenheit der bulgarischen Belagerungsartillerie fühlbar. Mehrere türkische Batterien stellten das Feuer ein. Gegen 8 1/2 Uhr morgens begannen die Türken in Adrianopel die Depots, Kasernen, Hospitäler sowie andere militärische Gebäude zu zerstören und die Stadt an einigen Punkten in Brand zu stecken.

Die Kämpfe an der Tschataldja-Linie.

Sofia, 27. März. Während der Operationen bei Adrianopel erhielten die Divisionen der bulgarischen Vorhut an der Tschataldja-Linie Befehl, gegen die Türken die Offensive zu ergreifen. Die Operationen begannen gleichzeitig mit denen bei Adrianopel und dauerten am 24., 25. und 26. März. Im Verlaufe des Kampfes wurde festgestellt, daß die Türken mit fünf Infanterie-Divisionen und einer Kavallerie-Brigade, von der Flotte im Marmarameer unterstützt, gegen die bulgarische Vorhut operierten. Diese setzten unaufhaltsam ihren siegreichen Vormarsch fort und besetzten die Linie Kemanlik, die Städte Tschataldja und Göksheli und einige weitere Orte. Die türkische Division wurde unauffällig zurückgedrängt und zog sich auf die Hauptlinie vor Tschataldja unter dem Geschützbereich der schweren Festungsartillerie zurück. Die Bulgaren besetzten jetzt die früher eingenommene Stellung an der Tschataldjalinie. Wie der Kommandant der vereinigten 1. und 3. Armee telegraphiert, wurde die Nachricht von der Einnahme Adrianopels von den Truppen bei Tschataldja und Bulair begeistert aufgenommen.

Sofia, 27. März. Der Ministerrat beschloß unter die Armee Adrianopels ohne Unterschied der Religion und Nationalität für 100 000 Franks Mehlsvorräte sowie für 20 000 Franks Salz, Zucker und andere Lebensmittel verteilen zu lassen. Gestern Abend wurden von mehreren Gefandtschaften Kundgebungen veranstaltet. Aufruf des Präsidenten Wilson.

Washington, 26. März. Präsident Wilson hat einen Aufruf an die Nation zur Unterstützung der Überschwemmten erlassen. Er sagt darin, daß das fürchtbare Hochwasser die Größe eines nationalen Unglücks angenommen habe.

Vermittlung Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 27. März 1913.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Leguminen werden außer benotierten Preisen 2 Mt. per Tonne (genannte Faktoren-Preis) usancenmäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Wetter: kühl.
Weizen unv., per Tonne von 1000 Kgr. Regulierungspreis 206 1/2 Mt. per März 206 1/2, Br. 206 1/2, per April- und Mai 205 1/2, Br. 205 1/2, per Juni 204 1/2, Br. 204 1/2, per September- und Oktober 202 1/2, Br. 201 1/2, per hochbunt 716 Gr. 175 Mt. bez., bunt 687 Gr. 156 Mt. bez., rot 650-713 Gr. 153-172 Mt. bez.
Roggen unv., per Tonne von 1000 Kgr. inländisch 635-714 Gr. 133 1/2-160 Mt. bez. Regulierungspreis 161 1/2 Mt. per April- und Mai 160-161 1/2, Br. 160 Mt. bez., per Juni 158 Mt. bez., per Juli 155 Mt. bez., per September- und Oktober 161 1/2, Mt. bez.
Gerste unv., per Tonne von 1000 Kgr. inländ. groß 662 Gr. 135 Mt. bez. kleiner unv., per Tonne von 1000 Kgr. inländ. 143-168 Mt. bez.
Rohzucker Tendenz: ruhig. Rendement 88 1/2%, fr. Venzugw. 9,32 1/2, Mt. bez. inkl. S. Riehe per 100 Kgr. Weizen 10,30-10,60 Mt. bez. Roggen 10,06-10,40 Mt. bez.
Der Vorstand der Produkten-Börse.

Berliner Börsebericht.

Fonds:	27. März	26. März
Österreichische Banknoten	84,40	84,55
Russische Banknoten per Kasse	214,70	214,00
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2%	86,10	86,10
Deutsche Reichsanleihe 3%	75,90	75,80
Preussische Konsols 3 1/2%	88,40	88,25
Preussische Konsols 3%	76,10	76,20
Thornor Stadlanleihe 4%	93,-	93,20
Thornor Stadlanleihe 3 1/2%	99,25	99,25
Pöfener Pfandbriefe 4%	88,20	88,-
Neue Westpreussische Pfandbriefe 4%	95,-	95,-
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2%	94,70	94,70
Westpreussische Pfandbriefe 3%	77,60	77,60
Russische Staatsrente 4%	93,30	93,25
Russische Staatsrente 4 1/2% von 1902	90,-	90,10
Russische Staatsrente 4 1/2% von 1905	90,80	90,50
Holländische Pfandbriefe 4%	93,25	93,10
Hamburg-Amerika Paketfahrt-Aktien	154,70	152,60
Norddeutsche Lloyd-Aktien	115,25	114,80
Deutsche Bank-Aktien	258,-	257,10
Diskont-Kommandit-Aktien	180,60	180,50
Norddeutsche Kreditbank-Aktien	119,40	119,40
Altbank für Handel und Gewerbe-Akt.	123,-	122,75
Allgem. Elektrizitäts-Gesellschaft-Aktien	233,25	233,40
Rheinische Eisenbahn-Aktien	174,30	174,50
Bochumer Eisenbahn-Aktien	213,80	214,70
Luxemburger Bergwerks-Aktien	160,50	160,40
Bejell. für elektr. Unternahmen-Aktien	169,-	168,75
Sarpener Bergwerks-Aktien	189,90	189,50
Lanarhite-Aktien	174,-	175,40
Phönix Bergwerks-Aktien	253,10	253,-
Rheinisch-Westfälische Kohlenbergbau-Aktien	167,-	164,60
Weggen loco in Newyork	112,-	112,-
„ Mai	208,75	209,25
„ Juli	—	311,25
„ September	206,50	206,50
Weggen Mai	169,25	169,-
„ Juli	171,75	171,25
„ September	168,-	168,50
Banddiston 6%, Lombardzinsfuß 7%, Privatdiston 6%		

Die Berliner Börse war gestern sehr da die politische Situation günstig beurteilt wurde und die Geldverhältnisse sich auch nicht spürbar lockerten. Speziell für Kanada, Mexiko und Schiffsfahrtswerte, aber auch für russische Banknoten und Southwast zeigte sich Kauflust. Der Privatdiston blieb unverändert.

Danzig, 27. März. (Getreidemarkt.) Zufuhr am Begleit 75 inländische, 695 russische Waggons, Neuzufuhr inländ. 380 Tonnen, russ. 69 Tonnen.
Königsberg, 27. März. (Getreidemarkt.) Zufuhr 62 inländische, 10 russ. Waggons, egl. 24 Waggons Reis und 9 Waggons Anken.

Bromberg, 25. März. Handelskammer-Bericht Weizen unv., weißer Weizen mind. 128 Pf. holl. wiegend brand- und bezugfrei, 188 Mt., do. bunter und rot mind. 125 Pf. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 184 Mt., do. mind. 120 Pf. holl. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 167 Mt., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen unv., Roggen mind. 122 Pf. holl. wiegend, gut, gelund, 159 Mt., do. mind. 120 Pf. holl. wiegend, gut gelund, 156 Mt., do. mind. 117 Pf. holl. wiegend, gut, gelund, 149 Mt., do. mind. 115 Pf. holl. wiegend, — Mt., geringere Qualitäten unter Notiz, — Werte zu Millereiswaren 141-146 Mt., Brauware ohne Handel. — Futtererbsen 158-175 Mt., Ackerware 185-205 Mt., — Hafer 129-149 Mt., guter Hafer zum Konsum 153-159 Mt., Hafer mit Gerst 121-129 Mt., — Die Preise verleben sich loco Bromberg.

Hamburg, 26. März. Zuderbericht. Kornzuder 88 Grad ohne Saft —, Nachprodukte 75 Grad ohne Saft 7,35-7,70. Stimmung: ruhig. Brodraffinade I ohne Saft —, Strichzucker I mit Saft —, Gem. Raffinade mit Saft —, Gem. Melis I mit Saft —, Stimmung: geschäftlos.

Hamburg, 26. März. Vieh- und Getreidebericht. Spiritus ruhig, per März 31 Gd., per März/April 31 Gd., per April/Mai 31 Gd. Wetter: schön.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 27. März, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: + 1 Grad Cel.
Wetter: trocken. Wind: Nordost.
Barometerstand: 770 mm.
Von 26. morgens bis 27. morgens höchste Temperatur + 8 Grad Cel., niedrigste - 2 Grad Cel.

Wasserstände der Weichsel, Grahe und Ucker.

Stand des Wassers am Pegel	der	Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	27.	2,36	26.	2,24
	Jamischoff	—	—	—	—
	Warschau	27.	2,13	26.	2,05
	Chwalowice	26.	3,-	25.	3,06
	Zatoczyn	—	—	—	—
Grahe bei Bromberg	D-Pegel	—	—	—	—
	U-Pegel	—	—	—	—
Ucker bei Carnitz	—	—	—	—	—

26. März: Sonnenanfang 5,47 Uhr, Sonnenuntergang 6,24 Uhr, Mondaufgang 1,53 Uhr, Monduntergang 8,02 Uhr.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

1905, 1908, 1911.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)
 Seit einigen Tagen wird der englische Premierminister von den Mitgliedern des Unterhauses hart bedrängt. Er soll mit der Sprache heraus, ob ein Vertrag mit Frankreich existiere, wonach England verpflichtet sei, bei einem Kontinentalkrieg mit einem Hilfsheer einzugreifen. Und er sagt: ein solcher Vertrag existiere nicht. Allerdings müsse er, der Minister bitten, ihn nicht etwa auch darnach zu fragen, was die englische Wehrmacht unternehmen würde, wenn im Kriegsfall Regierung und Parlament die Heeresfolge beschließen. Die Abgeordneten nehmen schmunzelnd die Antwort entgegen. Nun kann Frankreich wieder beruhigt sein und den bösen Germans hat man es wieder einmal gründlich gesagt.

Zu den Fragen, die Asquith nicht zu beantworten wünschte, gehörte auch die des Abg. King, ob in den Jahren 1905, 1908 und 1911 die englische Regierung den Franzosen beigegeben wäre, wenn es damals Krieg gegeben hätte. Selbstverständlich hätte sie dann ein Hilfsheer geschickt und vor allem sofort die Flotte mobilisiert. Wenn eine gewisse öffentliche Meinung bei uns aus den wiederholten Erklärungen Asquiths, es gebe keine „Verpflichtung“ Englands zur Heeresfolge, schließen will, daß die Franzosen dann doch eigentlich die Lächerlichen seien, so ist das ein blutiger Irrtum. Wir vergessen viel zu schnell. Wir dürfen uns auf keinen Fall einbilden, daß wir mit England, weil der verstorbenen Kiderlen es im Reichstage öffentlich versichert hat, in den freundschaftlichsten Beziehungen lebten. Es tut gut, wenn wir uns deshalb ein wenig wieder ins Gedächtnis zurückrufen, was in den ominösen drei Jahren geschah.

In seiner Sünden Maitenblüte hatte 1905 Delcassé mit dem König Eduard die bekannten Verabredungen getroffen, die zu seinem Sturze führten. Nicht um einen politischen Vertrag handelte es sich, sondern um eine militärische Konvention. Die war das Schwierigste bei dem Geschäft. Aber die Unterschrift der politischen Instanzen hätte man sich, sobald eine Periode der Spannung eingetreten wäre, sofort geeinigt. Diese Konvention liegt sie und fertig da und bedarf eben bloß dieser Unterschrift, so wie der Mobilisierungsbefehl in Deutschland. Das Londoner auswärtige Amt ließ es uns damals auch wissen, daß unter gewissen Umständen die Franzosen von England mit Waffengewalt unterstützt würden.

Im Jahre 1908 wurde die Konvention erweitert. Der englische Feldmarschall French, der einzige erfolgreiche General aus dem Burenkrieg, inspizierte damals die französische Armee im Hinblick auf die vorgesehene gemeinsame Operation, besichtigte auch sämtliche Festungen der Ostgrenze und erhielt Einblick in die ge-

heimsten Aufmarschpläne. König Eduard nahm ihn dann nach Reval mit. Auch mit russischen militärischen Autoritäten wurde die Konvention beraten. In demselben Jahre teilte der französische ehemalige Deputierte Oberstleutnant Roussel unwidersprochen mit, er habe Einblick in den Text der Konvention erhalten, in der die Landung eines englischen Hilfsheeres auf dem Kontinent zur Unterstützung der französischen Armee festgesetzt sei. Zum erstenmal erfuhr damals die Welt, daß der frühere Gedanke, mit 100 000 Mann an der Küste Jütlands zu landen, mit Rücksicht auf die inzwischen gewaltig verstärkte deutsche Flotte als zu gefährlich aufgegeben sei. Man wollte lieber den kurzen Weg über den Kanal wählen: 156 000 Mann sollten sich mit dem französischen Heere bei Lille vereinigen.

Was dann im Sommer und Herbst 1911 unnahe bevorstand, das ist noch in aller Gedächtnis. Seitdem ist keinerlei Änderung in den Ententen und Konventionen eingetreten, jedoch wir damit rechnen müssen, daß im Kriegsfall Englands gesamte Macht sofort gegen uns eingesetzt würde, ganz gleich, wo auf dem Kontinent die Kanonen zuerst zu dem großen europäischen Kriege losgehen. Die Aufmarschpläne für eine gemeinsame Aktion der Ententemächte, verstärkt durch Spanien und Portugal, liegen da. Es gäbe also einen Koalitionskrieg, der von langer Hand vorbereitet ist und daher die sonstigen Schwächen solcher Kriege nicht zeigt.

Unter diesen Umständen wäre es lächerlich, wenn wir einige freundliche, aber ganz unverbindliche Worte von der englischen Ministerbank her jetzt so deuten wollten, als sei der englische Horizont für uns wolkenlos. Es hat sich nichts verändert. Auch heute noch ist Asquith, ist das gesamte englische Volk der Überzeugung, wie 1905, 1908 und 1911: daß der Untergang des deutschen Reiches jeden Engländer reicher machen würde.

Die Beratung des Gotthardbahnvertrages

wurde am Dienstag vom Schweizer Nationalrat bei überfüllten Tribünen begonnen. In der Diplomatenloge waren der deutsche und der bayerische Gesandte zugegen. Der Präsident brachte zu Beginn verschiedene Eingaben aus Volksversammlungen zur Kenntnis, welche verlangen, daß der Vertrag nicht ratifiziert werde. Germann, der Präsident der Kommission, sprach namens der Minderheit für die Ratifizierung und gab einen historischen Überblick. Darauf wurde die Sitzung auf Mittwoch vertagt.

Der Nationalrat hörte am Mittwoch das Ende des Berichts der Kommissionsreferenten an, welche für die Ratifizierung des Gotthardbahnvertrages sprachen. Für die Kommissionsmehrheit sprach v. Klanta-Graubünden gegen

die Ratifizierung; er machte den Vorschlag, die Gotthardbahn solle durch eine selbständige Gesellschaft aufgrund des alten Staatsvertrages betrieben werden.

Der deutsche Gesandte in Bern hat im Verlaufe der letzten Wochen Veranlassung genommen, sich mit dem Bundesrat über die Interpretation derjenigen Bestimmungen des Gotthardbahnvertrages auszusprechen, welche von den Vertragsgegnern unter Berufung auf Äußerungen amtlicher deutscher Stellen angefochten und anders als vom Bundesrat ausgelegt werden. Dabei ergab sich, daß die Auffassungen der deutschen Reichsregierung sich mit denjenigen des Bundesrates im wesentlichen decken. Auf die Initiative des deutschen Gesandten hat dann die deutsche Reichsregierung zur Hebung verschiedener Mißverständnisse dem Bundesrat am 22. März in einer Note ihre Auffassung bestätigt. Diese Note lautet folgendermaßen: Von der Erwägung ausgehend, daß die Bestimmungen, die in dem neuen Gotthardbahnvertrag vom 13. Oktober 1909 über die Meißbegünstigung enthalten sind, den deutschen und den schweizerischen Interessen, namentlich was die Meißbegünstigung der Gotthardbahnroute anlangt, in gleicher Weise entsprechen, gibt die kaiserlich deutsche Regierung die nachstehende Erklärung ab: 1. In Bestätigung einer bereits im Jahre 1911 mündlich gemachten Mitteilung erklärt sich die kaiserlich deutsche Regierung für den Fall, daß sich die Artikel 7, 8 und 9 des neuen Gotthardvertrages später wider Erwarten als den schweizerischen Interessen zuwiderlaufend herausstellen sollten, bereit, alsdann in eine Revision dieser Bestimmungen einzutreten. 2. Die kaiserlich deutsche Regierung erklärt weiter, daß sie die fraglichen Bestimmungen nicht in dem Sinne auslegt, daß die schweizerischen Bahnen hierdurch irgendwie gehindert werden sollen, mit Bahnen dritter Staaten wirksam zu konkurrieren. Endlich benützt die kaiserlich deutsche Regierung den vorliegenden Anlaß, um noch zu erklären, daß sie die Auslegung, die der schweizerische Bundesrat in dem der Bundesversammlung unter dem 18. Februar d. Js. erstatteten Ergänzungsbericht auf Seite 52 bis 55 über die Tragweite der Bestimmungen des Schlußprotokolls zu dem neuen Gotthardvertrage, Absatz 4, betreffend die Materialbestimmungen über die Gotthardbahn, gegeben hat, ihrerseits als zutreffend erachtet.

Vom Balkan.

Ertümmung Adrianopels.

Der Generalsturm, den die Bulgaren am Montag nachts auf die tapere Feste eröffneten, hat am Mittwoch mit dem Fall Adrianopels und der Kapitulation der Besatzung geendet. Die „Agence Bulgare“ meldet am Mittwoch: Die Bulgaren haben Adrianopel eingenommen. Schürki Palisa hat sich um 2 Uhr nachmittags dem General Janoff ergeben. Bei Tagesanbruch bemächtigten sich die Bul-

garen nach einem kühnen Angriff bereits der ganzen Ostfront der Festung mit den Forts Livasbaba, Abdjioğlu, Kestendik, Kuruschsch, Tildiz-Tabia, Topioflu und Kavlas-Tabia, sowie sämtlicher Batterien dieser Forts. 1300 Türken wurden bis zum Morgen gefangen genommen. Die Bulgaren richteten 21 Kanonen und 6 Maschinengewehre, die sie mit voller Ausrüstung erbeuteten, sofort gegen den Feind. Während der Nacht fanden auch um die Forts Tolat Bei im Südsektor und Pasastepe im Westsektor erbitterte Kämpfe statt. Im Nordwestsektor wurde der befestigte Punkt Emettschilla von den Bulgaren besetzt. Die 8. bulgarische Division aus Tundja besetzte auf dem südlichen Sektor vor Adrianopel die vorgeschobenen Stellungen des Feindes, nachdem sie 20 Kanonen und Maschinengewehre erbeutet und 800 Türken gefangen genommen hatte. — Sämtliche Depots und Arsenale, sowie die Kasernen wurden von den Türken in Brand gesteckt. Die Flammen sprangen an vielen Stellen zur Stadt über und wütheten sie zum Teil ein.

Der offizielle türkische Kriegsbericht vom Mittwoch Vormittag lautet: Seit vorgestern spielen sich vor Adrianopel blutige Kämpfe ab. Nach heftiger Kanonade griff der Feind unsere Vorposten an, die sich gegen die Hauptverteidigungslinie zurückzogen. Die erbitterten Kämpfe dauern gegenwärtig fort.

Großer Jubel in Sofia.

Die Einnahme von Adrianopel wurde in Sofia durch 21 Kanonenschüsse verkündet und mit großer Begeisterung aufgenommen. Eine ungeheure Menschenmenge bewegte sich durch die Straßen der Stadt. Alle Kirchenglocken läuteten. General Janoff teilte dem Generalissimus Samoff telegraphisch mit, daß sich Schürki Palisa und dessen Generalstab ihm ergeben hätten. Er, Janoff, habe einen Kommandanten der Stadt und Chef der Garnison bestellt, welcher die nötigen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung treffen werde. Donnerstag wird General Janoff seinen Einzug in Adrianopel halten. Im ganzen Lande werden für das Seelenheil der gefallenen Soldaten und zur Verherrlichung des Sieges Gottesdienste abgehalten werden.

Der bulgarische Ministerpräsident Geschow richtete an den Generalissimus Samoff eine Depesche, worin er ihn und die tapere Armee zu dem glänzenden Erfolge vor Adrianopel beglückwünscht, der den siegreichen Feldzug Bulgariens würdig kröne. In seinem Antworttelegramm dankte Samoff für die an ihn gerichteten Glückwünsche und hob hervor, jeder, vom einfachen Soldaten bis zum General, habe sich bemüht, die Aufgabe zu erfüllen, die ihm vom König und von der Regierung anvertraut wurde. Auf diese Weise hätten die Armeen durch die Waffen und die Regierung durch ihre Politik ihre Pflicht gegenüber Krone und Vaterland erfüllt. König Ferdinand ist in Begleitung des Kronprinzen Boris und des Prinzen Kyryll nach Adrianopel abgereist. — Vom bulgarischen Hauptquartier erhielten je drei Kriegskorrespondenten jedes Staates die Genehmigung, nach Adrianopel zu reisen. Das bulgarische Hauptquartier ist von Dimitofka nach Adrianopel verlegt worden.

Sympathieumgebung der Duma für die Bulgaren.

Der Sitzung der russischen Reichsduma wohnten am Mittwoch der Präsident der bulgarischen Sozietät Dr. Danow und der bulgarische Gesandte in Petersburg Bobtschew bei. Um 4 Uhr nachmittags erhielt der Präsident der Duma ein Telegramm, daß Adrianopel gefallen sei. Die Nachricht wurde sofort verlesen und rief begeisterte Hurraufe hervor. Der Redner hielt inne, Abg. Krupenski betrat die Tribüne und rief aus: „Adrianopel ist gefallen! Hurra!“ Sturmischer Beifall erfüllte den Saal. Die Abgeordneten und das Publikum erhoben sich und brachen in langanhaltende Hurraufe aus. Man nahm die beiden Bulgaren auf die Schultern und trug sie im Triumph, begleitet von dem Präsi-

Ins Sonnenland.

Ein Schiffsroman vom Mittelmeer
 von Anny Bothé.
 (Nachdruck verboten.)
 Copyright 1910 by Anny Bothé, Leipzig.

(35. Fortsetzung.)

„Ein Gel bin ich gewesen,“ murmelte er gedankenvoll. „Nun ist sie wieder ganz böse auf mich und ich stand doch schon so gut mit ihr. Jetzt wird mir wohl nichts anderes übrig bleiben, als ebenfalls böse zu sein. Das hilft am Ende noch am besten.“

Und er lächelte still und selig vor sich hin und stampfte Hse-Dore nach zum Hafen. Als er aber sah, daß Herwelts ihre Hse-Dore wortreich in Empfang nahmen, lehnte er um und schlängelte sich mit anderen „Meteoriten“, die gerade hinzukamen, um Einkäufe zu besorgen und sich gemächlich in den eleganten Cafés zu vergnügen, wieder stadteinwärts.

Hse-Dore sah ihm ganz verdutzt nach. „So ein Kuppel“, dachte sie, „nicht mal das bishen Lebensart hat er, mich bis zu den Eltern zu begleiten.“

Die redeten mit tausend Fragen auf sie ein, und Frau Konsul Herwett erzählte mit allen Zeichen des Schreckens von der „furchtbaren Tal-fahrt“, und wie heldenhaft sie sich benommen.

Hse-Dore hörte nichts. Sie dachte nur immer, während sie in der Dampfbarasse mit ihren Eltern dem „Meteor“ entgegenlog: „Den Ruf soll der Kerl mir hüben. Kein Wort kriegt er mehr von mir zu hören, am liebsten würde ich ihn morden, so läse ich ihn.“

Lachend stiegen die weißen Seemöven zum blauen Himmel empor und lachend plätscherten die blauen Wellen: „Du törichtes Kind, du törichtes Kind!“

Gleich nach dem Abendessen war der größte Teil der Schiffsgesellschaft in kleinen Booten und Dampfbarassen wieder an Land gefahren zu der großen Ballfestlichkeit, die den „Meteoriten“ zu Ehren im Kasino von Funchal veranstaltet wurde.

Die Damen in Festkostetten, die Herren im Frack oder Smoking hatten am Hafen sofort wieder die Dänseschlitten bestiegen, die sie schnell und sicher nach dem festlich erleuchteten Kasino brachten.

Im Ballsaal herrschte schon reges Leben. Alle Nationen waren vertreten. Neben den schönen Amerikanerinnen fielen besonders die eleganten Portugiesinnen mit den flammenden Augen und den kostbaren Toiletten auf, um welche sich die Männerwelt drängte.

Im Spielsaal scharrten sich Männlein und Weiblein dicht um die Spielische. Die dort standen, lockten keine Wäzlerlänge. Mit gierigen, flackernden Augen verfolgten sie den rollenden Lauf der Kugel.

In dem mondbelegten Zaubergarten des Kasinos, wo unter den schlingenden Veranden mit dem Ausblick auf das wogende Meer überall kleine Tische, von bequemen Korbsesseln umgeben, zur Raft einluden, war es verhältnismäßig still. Nur ab und zu wandelte ein Paar, das sich müde gelangt, durch die verschwiegenen Gänge des Parkes mit den riesenhaften Büschen weißer und roter Kamelien und blühender Rosen, hier und da sah eine plaudernde Gruppe bei schäumendem Sekt. Vom Saal herüber klang die Musik.

Zoriede sah auf der Terrasse in einem kleinen Kreis von „Meteoriten“ und starrte abwechselnd durch das breite Fenster in den Ballsaal oder auf das in Mondenscheiter gehüllte,

haftig atmende Meer. Sie hörte nicht was die anderen sprachen, ihr Auge hing an Zente Lörnsen, die eben da drüben in den Ballsaal trat.

Ja, war sie es denn auch wirklich?

Diese stolze, hohe, ebenmäßige Gestalt in dem duftigen, weißen Kleide, mit den schimmernden Schultern und dem üppigen Blondhaar war ja eine Schönheit. Zoriede konnte die Umwandlung gar nicht fassen. Und jetzt — ihr stolze fast ihr Herzschlag, trat Gül auf sie zu und neigte sich tief vor ihr und in seinen Augen glomm ein so eigenes Licht.

Und sie, Zente Lörnsen, tanzte, wahrhaftig, sie tanzte!

Zoriede gewahrte es mit stoßendem Atem. Und plötzlich empfand sie einen heftig schmerzenden Stich in der Brust und sie atmete schwer. Sah es nicht aus, als konnte die beiden Menschen dort, die Brust an Brust durch den Saal flogen, nichts trennen, als gehörten sie zusammen in Zeit und Ewigkeit?

Wie schreckhaft und nervös sie war. Überall sah sie Gespenster, wenn sie so einsam in der lachenden und scherzenden Menge weifte und auf den fiebernden Schlag ihres Herzens laufte. Schwer lastete der prüfende Blick ihres Mannes auf ihr, der unausgesehen an ihrem Antlitz hing, trotzdem er ununterbrochen mit Gerda Gazoni plauderte oder sich mit Miß Hampton neckte.

Gerda Gazoni hatte unbeirrt, daß Zoriede sie geflissentlich überjah, doch wieder mit Graf Solms in Zoriedes Nähe Platz genommen.

Auch Beckmann, der ein lauerndes Gesicht zu Gerdas Verlobung, an die man garnicht recht zu glauben schien, gezogen hatte, sah mit verbissenerm Gesicht und boshaft funkelnden Augen dabei und beobachtete Zoriede, die nicht die geringste Notiz von ihm nahm, aufdringlich.

Und Zente Lörnsen und Gül von Wernhagen tanzten noch immer. Zoriede wußte, die beiden dort wollten nur ihrem Mann etwas vorzürschen. Aber während es Zoriede dachte, um ihr angstvoll klopfendes Herz zu beschwichtigen, stieg etwas wie heiße Scham in ihr Antlitz.

Nein, nein, nie würden sie zu solchen Mitteln ihre Zuflucht nehmen. Warum aber, warum dieses Sichhingeben, dieses Nichtlassenwollen?

Ein Brausen und Saufen war in Zoriedes Kopf und Herzen. Sie hätte schreien mögen vor Qual und Weh. Wenn die Nacht kam oder morgen früh, dann mußte sie vor ihren Gatten hintreten und von ihm, der so unerträglich sein konnte, ihre Freiheit fordern.

Wie forschend, glühend, drohend er sie unausgesehen beobachtete. Wie Eisestäbe legte es sich auf Zoriedes heißes Herz.

Wenn Gül sie nun doch nicht so liebte wie sie ihn? Wenn er einst bereute, wenn er vielleicht nie wieder froh werden konnte?

Nein, nein, wenn er sie nicht liebte, hätte er doch nie gewagt, sich ihr wieder wünschend und begehrend zu nähern. Sie war zu wahnsinnig, überall sah sie Gespenster. Und tanzen sollte sie, tanzen mußte sie auch, denn Alexander wußte, wie gern sie tanzte, und sie durfte seinem Verdacht nicht noch weiter Nahrung geben. Tanzen mit dem Fieber und der qualvollen Angst im Herzen. Und sie dankte mechanisch, als Mister Hampton sie jetzt zum Tanze begehrt, und schritt an seinem Arm in den Ballsaal. Am Eingang begegnete ihr Zente Lörnsen. Aber all der schimmernde Reiz, der die hohe, blonde Frau im Ballsaal umfloss, war schon wieder geschwunden. Zente Lörnsen trug ihren Rodenmantel und die Mütze, ein Zeichen auch, daß sie genug

denen und den Vizepräsidenten, nach dem Kaiser-
reinsaal. Die Deputierten sangen mehrere male
die russische und die bulgarische Hymne; auch wur-
den Reden gehalten. Die Geistlichkeit der Duma
gelobte ein Tebemen und dankt der Vorsehung
für den Sieg der bulgarischen Brüder. Unter er-
neuten Beifallsstimmungen verließen die Bul-
garen schließlich die Duma.
Der russische Kaiser hatte den bulgarischen Ge-
neral Rado Dimitriew am Dienstag in Audienz
empfangen.

Mit der Kapitulation Adrianopels wird der
Balkankrieg als beendet angesehen
werden können. Die verzweifeltsten Anstrengungen
der Türken, das Kriegsglück nach dem blutigen
Kabinettssturz an ihre Fahnen zu bannen, sind
vergeblich gewesen. Nur eins haben sie vor Janina,
Adrianopel und Stutari gerettet: ihre Waffen-
ruhe, an die schon niemand mehr glauben wollte.

Bei Tschataldscha neue Kämpfe.

Am Montag und Dienstag ist es auf der
Tschataldscha-Linie zu neuen heftigen Zusammen-
stößen gekommen, deren Ergebnis noch nicht mit
Bestimmtheit festzustellen war. Nach der
„Agence Bulgare“ wurde Montag Nachmittag die
türkische Vorhut von einer Division der Vorhut
der bulgarischen Truppen geschlagen, worauf die
bulgarischen Truppen einen allgemeinen Angriff
aufnahmen und die Dörfer Delepce, Tschjes,
Suhajschu und Serbeli besetzten; die Türken zie-
hen sich zurück. — Dienstag früh entstand, wie aus
Konstantinopel gemeldet wird, bei Kadiköy und
Tschataldscha ein großer Kampf. In Kreisen der
Vorsteher verlautete abends, daß die Bulgaren voll-
ständig zurückgeschlagen worden seien (?). Eine
offizielle Mitteilung ist noch nicht veröffentlicht
worden. — Im Widerspruch hiermit steht auch
noch folgende Erklärung der „Agence Bulgare“ vom
Mittwoch: „In einer Depesche aus Saloniki werden
dem griechischen Ministerpräsidenten Venizelos Er-
klärungen über das Schicksal Salonikis im Zusam-
menhange mit der Lage der bulgarischen Armee vor
Tschataldscha zugeschrieben. Diese Depesche ist voll-
kommen aus der Luft gegriffen. Die bulgarischen
Truppen haben sich nicht nur nicht von Tschataldscha
zurückgezogen, sondern den Türken schwere Nieder-
lagen zugefügt, indem sie sie zwangen, sich zurück-
zuziehen. Die bulgarische Armee ist heute ebenso,
wie im Zeitpunkte der Wiederaufnahme der Feind-
seitigkeiten, vollständig in der Lage, dem Feinde mit
ihren eigenen Kräften entgegenzutreten.“

Die türkische Armee hat also wohl auf allen Teilen des Kriegsschauplatzes ausgespielt, zumal die Lage von Stutari

auch kein für die Türken günstiges Bild aufweist
Zwar hält Eschad Pascha noch immer mit bewunde-
rungswürdiger Zähigkeit stand und hat auch allen
Anforderungen, den Fremden wenigstens freien
Abzug zu gewähren, energische Weigerung ent-
gegengesetzt; aber die Entscheidung über das
Schicksal der Stadt hängt schließlich hiervon nicht ab
und wird von anderen Faktoren herbeigeführt.
Die montenegrinische Regierung hat den öster-
reichisch-ungarischen Gesandten in Cetinje von der
Weigerung Eschad Paschas, der Zivilbevölkerung von
Stutari den Abzug zu gewähren, in Kenntnis gesetzt
mit dem Bemerkten, daß sie die von Montenegro
nummehr zu beobachtende Haltung dem Gesandten
demnächst mitteilen werde.

Ein türkischer Dampfer gelapert.

Türkische Blättern zufolge kaperte ein
griechisches Torpedoboot den türkischen Dampfer
„Burla Riti“, der Proviant für die türkischen
Truppen nach Smyrna bringen sollte.

Politischer Anschlag in Konstantinopel.

Eine Anzahl Personen, angeblich fünfzehn,
wurden am Mittwoch in Konstantinopel wegen
Teilnahme an einem politischen Komplott verhaftet.

Das serbische Moratorium.

Der König von Serbien hat einen Ukas unter-
zeichnet, nach welchem die Gültigkeit des Morato-
riums erst am 45. Tage nach der Demobilisierung
der serbischen Armee zu erlöschen hat.

Ein neuer Albanenkonflikt.

Das vorbereitende Komitee in Rom hat für den
14. April einen großen Kongreß der Albanen zur
Bereitigung ihrer nationalen Rechte angekündigt,
der in Rom stattfinden soll. Für den Kongreß sind
sechs Tage vorgesehen.

Die „Tribuna“ meldet, daß der in der Alba- nenfrage schon mehrfach genannte Herzog von

getanzt, und schritt, ohne Fortsetze zu bemerken,
hinein in den Garten.
Gül von Bernhagen war nicht bei ihr. Zo-
riede sah erleichtert aufatmend — sie wußte es
selber nicht warum — ihn in den Ballsaal
treten.

„Ihre-Dore hatte schon rasend viel heute ge-
tanzt, die Passagiere des „Meteor“ und eine
große Anzahl junger Amerikaner und Portu-
giesen hatten um sie gewetteifert. Die Offiziere
des „Meteor“ und selbst der Kapitän, für den
sie auch schwärmte, hatten sie engagiert, und sie
war von einem Arm in den anderen geflogen,
sodaß Lüderitz, der schon wiederholt auf dem
Wege zu ihr war, kaum zu einem Tanz mit ihr
gelangen konnte. Nur Messor Mensing hatte
sich nicht gerührt. Der sah auf der Terrasse,
schmitt Miß Hampton auf Nord die Cour und
tanzte mit ihr und sogar mit Heidi, die doch
ihren Herrnhausen hatte. Ihre-Dore war in sehr
schlechter Laune. Sie hätte es ja dem Messor
auch nicht raten wollen, sie aufzufordern, aber
daß er auch garnicht mal den Versuch machte,
war ja einfach gemein, ja wohl gemein. Na,
seine ganze Erbärmlichkeit, die wollte sie aber
doch ganz gewiß ihrem Vater enthüllen, der
konnte ihm ja dann seine Unverschämtheit
ordentlich heimzahlen. Sie hatte es den Eltern
sogar erzählen wollen, wie der Messor sich zu
ihr bei der Schlittenfahrt benommen, aber sie
hatte vorhin — es war ja auch so wenig Zeit
— doch kein Wort über die Lippen gebracht.
„Es ist so heiß in dem Saal,“ seufzte sie zu
Lüderitz, mit dem sie soeben durch den Saal ge-
walkt.
„Darf ich Sie in den Garten führen, gnädi-
ges Fräulein?“
„Man immer zu,“ lachte Ihre-Dore. „Mit
Ihnen muß ich sowieso noch ganz ernsthaft
reden.“

Montpellier am Mittwoch an Bord der „Jacht
„Niesong“ aus Brindisi mit unbekanntem Bestim-
mungsort abgereist sei. Vor seiner Abreise habe er
den in Brindisi wohnenden Albanen Unter-
stützungen zumommen lassen.

Die griechische Königsjacht „Amphitrite“,
die den Leichnam des Königs Georg von Saloniki
nach Athen überführt, hat auf ihrer Fahrt eine
unliebsame Verzögerung erlitten. Das griechische
Marineministerium ist durch ein Funkentelegramm
benachrichtigt worden, daß die „Amphitrite“ mit der
Leiche des Königs Georg und die fremden Kriegs-
schiffe durch dichten Nebel gezwungen wurden, bei
Stathos zu bleiben. Infolgedessen sind die Vor-
bereitungen für den offiziellen Empfang im Piräus
und in Athen von Mittwoch auf Donnerstag ver-
schoben worden. — Als Vertreter des Königs von
Bulgarien wird Kronprinz Boris, als Vertreter
des Königs von Serbien Kronprinz Alexander den
Beisetzungsfeierlichkeiten in Athen beizumohnen.



Herzog Albrecht von Württemberg.

Herzog Albrecht von Württemberg ist als
Nachfolger des Prinzen Friedrich Leopold von
Preußen zum Generalinspekteur der 6. Arme-
inspektion ernannt worden. Er ist der erste
würtembergische Offizier, der an der Spitze
einer Generalinspektion steht. Der voraussicht-
liche Thronfolger in Württemberg steht jetzt im
Alter von 47 Jahren. 1883 als Leutnant à la
suite des 19. Manenregiments gestellt, wurde er
1885 in dieses eingestellt und dort bis 1890
Dienst. Dann wurde er als Hauptmann in das
Grenadierregiment Nr. 119 versetzt, blieb aber
dort nur ein Jahr, um wieder in das 19.
Manenregiment zurückzuführen. 1896 wurde er
Kommandeur des 26. Dragonerregiments. Im
September 1898 erhielt er ein Kommando nach
Preußen, er erhielt die 6. Garde-Kavallerie-
brigade. Er blieb bis Herbst 1900 in dieser
Stellung und erhielt in dieser Zeit den Schwar-
zen Adlerorden. In Württemberg übernahm
er dann das Kommando der 54. Infanterie-
brigade und wurde ein Jahr später als General-
leutnant Kommandeur der 26. Division in
Stuttgart. Im September 1906 erhielt er als
zweiter Würtembergischer seit dem Bestande des
Reichs das Kommando über das 13. Arme-
korps, an dessen Spitze er seitdem gestanden hat.
Herzog Albrecht von Württemberg steht à la
suite des Kürassierregiments Herzog Friedrich
Eugen von Württemberg, Westpr. Nr. 5, in
Riesenburg, Westpreußen.

„So?“ fragte der Hauptmann mit einem
leisen, bitteren Unterton, „habe ich etwas ver-
brochen?“

„Na, und ob,“ gab sie zurück, ihren Arm zu-
traulich in den seinigen schiebend und an seiner
Seite über die hiesbestreuten Wege den stillen
Garten entlang schreitend, durch dessen Zweige
flirrend das Mondlicht glühte.

„Was tat ich Ihnen denn Böses?“ fragte er
sanft, und seine Augen suchten die ihren.

„Schlecht sind Sie zu mir,“ behauptete Ihre-
Dore, ihre junge Gestalt in dem düstigen,
weißen Krepplend mit den frischen blaßrosa
Rosen geschmückt höher emporrichtend. „Ich
denke, Sie sind mein Freund, Herr Hauptmann?
Haben Sie es nicht mit heiligem Eid geschwo-
ren? Aber Ruchens, nicht einmal denken Sie
mehr an mich. Immer rüden Sie mir aus, und
wenn ich Sie mal was fragen will und Ihnen
etwas erzählen, da kann ich mich totjucken nach
Ihnen. Nie sind Sie zur Stelle, und früher —
hier schluckte sie ein paarmal zu — waren Sie
doch immer da, wenn ich Sie brauchte. Ist das
freundschaftlich?“

„Ihre-Dore!“ Hatte wirklich der Hauptmann
ihren Namen gerufen?

Er beugte sich tief zu ihr hernieder und sagte
bewegt: „Liebe, kleine, junge Freundin? Haben
Sie mich wirklich vermisst?“

„Fürchtbar,“ beteuerte Ihre-Dore und legte
ihre kleine Hand gegen ihre Brust. „Ich habe
Ihnen ja so schrecklich viel zu erzählen, Sie
glauben es garnicht.“

„Ja, von Ihren neuen Lieben, ich weiß
schon,“ antwortete der Hauptmann bitter. „Wer
ist es denn jetzt, der erste oder der zweite Offi-
zier? Die Liebe zum Reifeleiter ist wohl aus?“

„Quatsch,“ entgegnete Ihre-Dore wegwerfend,
„mit der Liebe ist es Essig. Ich habe nun glück-
lich gar keinen.“

Provinzialnachrichten.

i Culmeje, 24. März. (Vom Gymnasium. Ge-
werbliche Fortbildungsschule.) Nach dem Jahres-
bericht des königlichen Gymnasiums wurde daselbe
im Winterhalbjahr von 123 Schülern besucht. Hier-
von waren der Religion nach 65 evangelisch, 48 ka-
tholisch und 10 jüdisch; 85 waren aus dem Schul-
orte und 38 von auswärts. An der Anstalt wirkten
9 Lehrkräfte und ein jüdischer Religionslehrer im
Nebenamte. Zu Ostern traten Oberlehrer Dr. Mann
und Probefamuliat Heym in den Lehrkörper der
Schule ein. Zu Oktober wurde eine Hilfslehrer-
stelle in eine Oberlehrerstelle verwandelt und die-
selbe dem Oberlehrer Dr. Lehr übertragen. Zu
Ostern 1912 bestanden 6 und zu Michaelis 2 Schüler
die Schlußprüfung. — Am Dienstag fand in der
gewerblichen Fortbildungsschule in Gegenwart des
Lehrerkollegiums und einiger Mitglieder des Kurat-
toriums der Schluß des Schuljahres 1912/13 statt.
Rektor Namroski ermahnte die zur Entlassung ge-
kommenen Schüler zur Frömmigkeit, Arbeitsamkeit
und Vaterlandsliebe. Für gutes Betragen und be-
friedigende Leistungen konnten 39 Schülern Prämien
gegeben werden. Mit einem Kaiserhoch fand die
Feier ihren Abschluß.

i Culmeje, 26. März. (Der heutige Vieh- und
Pferdemarkt) war mit Kindvieh und Pferden zahl-
reich besetzt. Die Kaufkraft war jedoch gering. Der
Durchschnittspreis für altmolkende Kühe bewegte sich
zwischen 180 und 210 Mark, während frischmolkende
und hochtragende Tiere für 350 bis 280 Mark ver-
kauft wurden. Junge Stierke erzielten im Durch-
schnitt 100 bis 150 Mark. Auf dem Pferdemarkte
war überwiegend nur minderwertiges Material zu
sehen. Auch hier war der Handel schleppend und
der Umsatz nur gering.

e Schöneje, 26. März. (Verdacht der Brand-
stiftung. Bestwechself.) In der Nacht zum zweiten
Osterfesttage brannten in Reutendorf Wohnhaus
und Scheune des Anstaltlers Wilhelm Hinz ab. Der
Besitzer war während des Brandes verreiselt. Da bei
den Rettungsarbeiten leicht entzündliche Stoffe in
auffälliger Menge in der Wohnung gefunden wor-
den, hat die Behörde ein Ermittlungsverfahren
wegen Brandstiftung eingeleitet. — Anstaltler
August Stahlke in Reutendorf hat seine 55 Morgen
große Anstaltlerstelle für 33 000 Mark an den Land-
wirt Hüllmann aus Hohenfisch verkauft.

e Schöneje, 26. März. (Typhus) ist hier selbst
in einer Familie festgesetzt worden und das be-
treffende Haus zwecks Verhinderung weiterer Aus-
breitung der Krankheit gesperrt worden.

e Gollub, 21. März. (Verschiedenes.) Das neu-
erbaute Schlachthaus wird am 1. April dem Betrieb
übergeben. — Die Gemeindevertretung in Oberbitt
hat mit Rücksicht auf den großen Umfang der dor-
tigen Gemeindegeldbeschlüsse die Anstellung
eines besonderen Ortsfeuerwehrliebers beschloffen.
Schmiedemeister Klapproth wurde für dies Amt
gewählt. — Die Stadt Gollub beabsichtigt, von den
von der Anstaltlerkommission gekauften Ab-
hängen und Schlachten in diesem Frühjahr weitere
16 Morgen aufzuforsten; die nach und nach aufzu-
forstende Gesamtläche umfaßt 80 Morgen.

e Briesen, 21. März. (Zwangsgeldbeschlüsse.)
Bullenförderkommission.) Am 1. April tritt für unsere
Stadt die Zwangsgeldbeschlüsse in Kraft. — Zu Mit-
gliedern der Bullen-Förderkommission sind Ritter-
gutsbesitzer von Flug für den Bezirk Heilsdorf
und Gemeindevorsteher Bergmann in Lindhof für
den Bezirk Wimsdorf gewählt.

e Briesen, 26. März. (Technikerverband. Lehrer-
wechself.) Der deutsche Technikerverband hat in
Briesen eine Verwaltungsabteilung gegründet. Zum
Vorsteher wurde Wiesendammmeister Sillmann, zu
seinem Stellvertreter Baugewerksmeister Diche ge-
wählt. Versammlungen werden am 2. eines jeden
Monats oder, falls dies ein Sonntag ist, am Tage
vorher, abends 8 1/2 Uhr, im Hotel „Briesener Hof“
abgehalten. — Dem Lehrer Zimmermann aus
Czerny-Brinst ist die evangelische Lehrerstelle in
Bahrensdorf übertragen.

lz Schweg, 26. März. (Verschiedenes.) Heute
Morgen ereignete sich Bahnhof- und Chauffeestraf-
ke ein Unfall mit tödlichem Ausgang. Die
Nachwächterfrau aus Enslhof ging zum Wochen-
markte in die Stadt und wurde von dem Führer
des nach Schweg fahrenden Milchwagens mit-
genommen. Beim Einbiegen in die Chauffeestraf-
schleuderte der Wagen; die Frau stürzte aus be-
trächtlicher Höhe auf das Pflaster und zog sich einen
Schädelbruch zu. Die Sanitätskolonne war sofort
mit einer Tragbahre zur Stelle, um die Verunglückte

ins Kreiskrankenhaus zu bringen; sie konnte aber
nur als Leiche dort eingeliefert werden. — Die der
Stadtgemeinde von der königlichen Regierung zum
Volksfühnenbau in Aussicht gestellte Staats-
beihilfe wird unter der Bedingung gewährt, daß
mit dem Bau noch im Juli dieses Jahres begonnen
wird. Mit der Ausarbeitung des Bauprojekts ist
der Regierungsbaumeister Fröhe in Marienwerder
betraut worden. — Das Anstaltlerdorf Marienwerder
soll 40 Anstaltlergehöfte erhalten und wird nord-
westlich der Provinzialchauffee zwischen Schweg und
Schönau in einem offenen Rechteck angelegt; auf
einigen Anstaltlerstellen herrscht bereits eine rege
Bauätigkeit.

r Graubenz, 26. März. (Der Graubenzener Renn-
verein) hält sein Frühjahrsrennen am Sonntag
den 18. Mai auf seiner Bahn am Stadtwalde in
Graubenz ab. Es kommen folgende Rennen zum
Ausstrag: landwirtschaftliche Jagdrennen: Preis
300 Mark; Kaiserweg-Jagdrennen: Preis 1000 Mark;
Brenn-Jagdrennen: Preis 1200 Mark;
von Bülcher-Dittowitz-Jagdrennen: Preis 1500
Mark; Damenpreis-Jagdrennen: drei Ehrenpreise,
Preis von Rehring, Ehrenpreis und 3000 Mark.
Der Nennungsfrist für das Frühjahrsrennen ist
der 25. April. Das zweite Rennen ist auf den
27. Juli festgesetzt worden. Es kommen sechs Einzel-
rennen zum Ausstrag, für die an Geldpreisen 7200
Mark ausgesetzt sind.

r Strassburg, 26. März. (Ein nationalliberaler
Verein) ist für Strassburg gestern gelegentlich einer
nationalliberalen Wählerversammlung, in der Ge-
neralstetiar Rübinger-Königsberg und Bürger-
meister Marius sprachen, gegründet worden. Zum
Vorsteher wurde Sanitätsrat Dr. Krause gewählt.

t Gnesen, 25. März. (Zur Landtagswahl.) Die
Kandidaturfrage im Wahlkreise Gnesen-Wittom
hat nummehr ihre volle Erledigung gefunden. Der
Bund der Landwirte, deutscher Bauernbund,
nationalliberaler Wahlverein Gnesen und Um-
gebung, deutscher Wahlverein Gnesen-Wittom
haben sich mit der Kandidatur des national-
liberalen Landgerichtsdirektors Kandler einver-
standen erklärt.

t Gnesen, 26. März. (Die freiwillige Feuer-
wehr) veranfaltete im Hotel „de l'Europe“ für den
nach Schleswig gehenden Bürgermeister Behrens,
den Vorsteher der hiesigen freiwilligen Feuerwehr
und des Unterverbandes Posen-St. einen Abschieds-
sommers. Außer der Gnesener Wehr hatten die
Wehren der Städte Posen, Hohenalja, Mogilno,
Strelmo, Wreschen und Klekto Vertreter entsandt.
Oberbürgermeister Schoppen, Stadtrat Maß und
Feuerlöschdirektor Wiewiorowski-Polen hielten An-
sprachen. Der scheidende Bürgermeister wurde zum
Ehrenmitglied der hiesigen Feuerwehr ernannt
und ihm ein diesbezügliches Ehrendiplom über-
reicht, wofür Dr. Behrens in bewegten Worten
dankte. Die städtischen Körperchaften veranfalteten
für den Scheidenden am 1. April ein Abschiedessen.

d Stralkow, 21. März. (Untat zweier Stralke.)
Auf dem Wege von Roscielie nach Koni in im
benachbarten Kurland überfielen am vergangenen
Mittwoch zwei Stralke ein 20jähriges Mädchen.
Nachdem sie den geringen Geldbetrag geraubt,
zogen sie dem Mädchen die Oberkleider aus, stopften
ihm ein Taschentuch in den Mund und banden es
an einen Baum. Ein bald darauf den Wald durch-
fahrender Gutsbesitzer wurde durch das Bellen des
Hundes aufmerksam gemacht und schickte dem Hunde
seinen Ruffschrei nach, welcher das Mädchen aus
seiner unglücklichen Lage befreite. Es wurde sofort
die Polizei benachrichtigt, welche die Stralke in
einer Herberge bei einer Flasche Schnaps antraf
und festnahm.

„Kaufet im Osten!“
Eine Denkschrift mit dieser Mahnung hat der
Verband ostdeutscher Industrieller neuerdings wieder
an alle in Betracht kommenden staatlichen und kom-
munalen Behörden der Provinzen Ostpreußen, West-
preußen und Posen sowie von Hinterpommern ge-
sandt. Erfreulicherweise haben, wie der Verband
unser schreibt, bereits zahlreiche Behörden die Den-
kschrift mit großem Wohlwollen aufgenommen. Nach
größerem Erfolg namentlich in den Kreisen des
laufenden Publikums erwartet der Verband von
dem weiteren Bekanntwerden des Inhalts seiner
Denkschrift. Wir geben deshalb folgende Sätze aus
derselben hier wieder:

„Eine große Schwierigkeit liegt für die östliche
Industrie wie für den Handel des Ostens in der

„Lüderitz atmete tief und schwer.
Von den Rosenbüschen des Gartens stieg ein
süßerauchender Duft, der machte ihm die Sinne
trunken, und doch mußte er ruhig sein, dieses
holde Kind, das sein ganzes Sein so stürmisch
begehrte, nicht zu erschrecken.“

Er sagte fast jaghaft ihre beiden kleinen
Hände.
„Ich habe Sie immer so lieb gehabt, Ihre-
Dore,“ flüsterte er mit erstarrter Stimme. „Schon
vom ersten Augenblick an, wo wir uns saßen,
waren wir gute Freunde.“

Ihre-Dore nickte eifrig.
„Nicht wahr,“ fuhr Lüderitz dringlich fort,
„Sie haben auch Vertrauen zu mir, Ihre-Dore?“
Sie wissen doch, daß ich nichts sagen würde, was
ich nicht aus vollster, innerster Überzeugung
aussprechen kann, und darum möchte ich Ihnen
heute sagen, schlicht und einfach, aber aus voll-
ster und innerster Seele: Ich liebe Sie, Ihre-
Dore, und ich bitte Sie, meine Frau zu werden.“

Da war es heraus.
Lüderitz' ganze Gestalt bebte vor Aufregung.
Ihre-Dore aber sah ihm zuerst etwas neu-
gierig, dann ganz betrübt ins Gesicht.

Das war also ein Heiratsantrag — ein ganz
regelmäßiger Heiratsantrag — daran ließ sich
nicht tippen — aber so stolz und glücklich wie es
einerseits machte — so konnte sie doch garnicht
stolz darüber werden.

„Ihre-Dore, haben Sie mich denn nicht ein-
klein wenig lieb?“ fragte Lüderitz bedrückt.
„Sehen Sie, ich weiß ja, daß ich eigentlich
zu alt für Sie bin, Sie haben es mir ja selber
gesagt. Aber mein Herz ist jung geblieben, das
kann froh mit empfinden und glücksstark jubeln.
Mein ganzes Sein, mein ganzes Leben soll nur
Ihrem Glück geweiht sein, Ihre-Dore, so antwor-
ten Sie doch.“ (Fortsetzung folgt.)

„Nun, was ist's mit Messing?“ fragte Lüde-
ritz ganz sanft und zog unwillkürlich ihren
weißen Arm fester an sich.

„Ich will ihn nicht!“ rief Ihre-Dore hervor,
„ganz gewiß, ich will ihn nicht.“

Ein leises Lächeln stahl sich um des Haupt-
manns Mund.

„Es zwingt Sie ja keiner,“ beschwichtigte er,
„aber liebtes, kleines Fräulein Ihre-Dore, passen
Sie mal auf, ich möchte Sie etwas fragen?“

Groß und klar hoben sich die Mädchenaugen
zu den seinen auf.
Wie süß sie ausah in dem düstigen Kleide,
Rosen in dem blonden Haar, Rosen an der jun-
gen Brust, verklärte vom Mondenlicht.

Beschränkung des Absatzgebietes. Die geringe Dichtigkeit der Bevölkerung, die Anspruchslosigkeit und vor allem die geringe Kaufkraft weiter Kreise des Ostens, eine gewisse Scheu vor Neuanordnungen und Neuerfindungen und andere Ursachen sind daran schuld, daß der Verbrauch von gewerblichen Erzeugnissen im Osten ziemlich eingeschränkt ist. Trotzdem könnte dieser Absatz wesentlich gehoben werden, wenn alle, die dazu berufen sind, ihr Teil beitragen würden, und zwar dadurch, daß sie ihren Bedarf an gewerblichen Erzeugnissen und Waren nach Möglichkeit im Osten decken, und daß sie die Arbeiten, die sie zu vergeben haben, tunlichst von östlichen Firmen ausführen lassen, kurzum, daß sie den Osten berücksichtigen, wo, wann und wie sie nur können. In erster Linie gilt dies von den staatlichen Behörden. Zwar haben dankenswerterweise die Zentral- und Oberbehörden unsere Bestrebungen zur Hebung der östlichen Industrie wirkungsvoll gefördert. Trotzdem fehlt auch jetzt noch häufig die nötige Unterstützung der östlichen Gewerbe. Die Provinzialverwaltungen vergeben nicht selten Aufträge, die im Osten sehr wohl ausgeführt werden könnten, ohne weiteres nach anderen Gegenden des Vaterlandes, namentlich nach dem Westen. Ganz besonders aber wird darüber geklagt, daß die Stadtverwaltungen manche Leistungen und Lieferungen ohne ersichtlichen Grund anderweit vergeben. Vielfach handelt es sich hierbei sogar um Arbeiten, die innerhalb desselben Gemeinwesens erledigt werden könnten.

Immer von neuem haben wir darauf hingewiesen, daß die östliche Industrie in mancher Beziehung viel leistungsfähiger ist, als man gewöhnlich annimmt. Ein recht erfreuliches Bild von dem gewerblichen Schaffen der Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Polen und Pommern boten die wohlgeleitungenen Ausstellungen der letzten Jahre, nämlich Gewerbeausstellung Allenstein 1910, die Ostdeutsche Ausstellung für Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft Polen 1911 und die Gewerbe-, Industrie- und Landwirtschaftsausstellung Köslin 1912. Die dort zur Schau gebrachten Erzeugnisse der östlichen Industrie und des Handwerkes waren ohne Zweifel in hohem Maße geeignet, das Vorurteil gegen den östlichen Gewerbesinn zu zerstören. Jene Ausstellungen haben bekundet, daß der Osten genug Bezugsquellen für die verschiedenartigsten Erzeugnisse hat, und daß manche Dinge im Osten in idelloser Beschaffenheit und durchaus preiswert hergestellt werden, daß es also überflüssig ist, die gewerblichen Erzeugnisse und Waren, deren man bedarf, von außerhalb zu beziehen.

find, ist nur ein einziger Name eine ähnlich jugendliche, alles bezwingende Macht aus: Sarraiani, der Wiedererwecker lüftet entschuldener Zirkusherrschaft. Und Sarraiani kommt binnen wenigen Wochen zu uns. Sarraiani bringt uns neue Herrlichkeiten. In drei Extrajügen reist der Zirkus; mehr denn hundert Transport-, Menagerie- und Bureauwagen werden zum Zirkuslager beauftragt von schweren Speditionspferden, Elefanten und zehn Straßenlokomotiven eigener Konstruktion. Die Macht der Massen wird in diesem Riesenspektakel sichtbar, 200 dressierte Pferde bilden einen Warstall, wie ihn gleich reichhaltig und vielseitig die Welt noch nicht sah; dazu kommen Herden von Elefanten, Löwen, sibirischen Tigern, Kamelen und Trampeltieren, indischen und amerikanischen Büffeln, Zebras, Seelöwen, ferner kostbare Kamele, Kängurus, Tapire, Chimpanzen und edle Hundemeuten. Im gelblichenden Sande der Manege, wie unter der Riesentupfel des gewaltigen Zirkusbaues tummeln sich die Garde der europäischen Zirkus-Artisten und Trupps exotischer Artisten, darunter 50 echte Indianer und Comboys.

(Thorner Kriegsgesicht.) Unter dem Vorhitz des Herrn Major Stodmann fand heute eine Sitzung statt, in der Herr Kriegsgeschichtsrat Jörn die Verhandlungen leitete und Herr Kriegsgeschichtsrat Dr. Kopsch die Anklage vortrug. — Auf Beleidigung lautete die Anklage gegen den Mustertier Max Jantowski vom Infanterie-Regiment Herzog von Holstein Nr. 85 aus Krensburg. Der Angeklagte stammt aus Strassburg (Westfr.), wo er auch den letzten Weihnachtsurlaub verlebte. Als am Heiligabend die dortige Militärkapelle auf dem Markt Weihnachtslieder spielte, sang der angeklagte Angeklagte sowie ein dabei stehender Kutscher laut mit. Der Polizeiergeant Reinhardt unterlagte ihm diese Störung, worauf sich der Angeklagte auch entfernte. Der Angeklagte dagegen machte eine wegwerfende Bemerkung. Der Beamte wollte den Angeklagten nun abführen, wurde aber nicht fertig mit ihm, da viele Zivilpersonen für ihn Partei nahmen. Der Polizeiergeant rief schließlich den Wachtmeister, der neben der Wohnung des Majors Kaiser stand, herbei, der den Angeklagten ins Schinderhaus sperrte und ihn, da er Miene machte, sich zu verteidigen, den Säbel abnahm. Herr Major Kaiser, der den Vorfall vom Fenster seiner Wohnung beobachtet hatte, ließ dann den Angeklagten durch eine Patrouille zur Wache abführen. Der Angeklagte gibt nur zu, zu dem Spiel der Kapelle mit den Händen den Takt geschlagen zu haben; gesungen habe er nicht, auch den Beamten nicht beleidigt. Nach Vernehmung der Zeugen gibt er schließlich die Möglichkeit zu, den Ausdruck „Das“, der soviel wie „Schafstopp“ bedeuten soll, gebraucht zu haben. Er schwerend für den Angeklagten ist der Umstand, daß er die Wohltat des Weihnachtsurlaubes so schlecht gelohnt, trotz dem den Urlaubern vorher ganz besonders eingeschärft wird, dem Regiment, dem sie angehören, in der Heimat durch ein anständiges Benehmen Ehre zu machen. Er wird daher wegen öffentlicher Beleidigung zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. Zugleich wird dem beledigten Beamten die Publikationsbefugnis des Urteils für die „Strasburger Zeitung“ zugesprochen. — Widerstand gegen die Staatsgewalt in Verbindung mit verächtlicher Gefangenbefreiung war dem Mustertier Anton Thomassen von der 1. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 176 zur Last gelegt. Die Statuten fanden vor seinem Eintritt in das Heer statt und spielten sich in Oberhausen ab. Der Angeklagte, der von Beruf Handlungsgehilfe ist, ging mit dem Zuschläger Schaller durch eine Straße der Stadt. Schaller, einen hünenhaften Mensch, faßte ein ihm entgegenkommendes Mädchen um den Hals und suchte es in eine Nebenstraße zu schleppen. Ein Hund, der eben vorbeilief, erhielt von ihm einen Fußtritt, daß er gegen ein Haus flog. Da ein Menschenauflauf entstand, der die freie Passage sperrte, so wollte ein Polizeiergeant den Schaller abführen. Da sich dieser ihm jedoch an Kräften weit überlegen zeigte, so ließ er keine Pein erlösen, worauf ihm ein zweiter Polizeiergeant zu Hilfe kam. Beide Beamte hatten die größte Mühe, den riesenhafte Menschen, der sich als überzeugter Roter bezeugte, abzuführen. Unterwegs fiel nun der Angeklagte Thomassen den Polizeiergeanten Bosche zweimal von hinten an und suchte ihn zu Boden zu reißen, wobei er verlangte, die Beamten sollten den Arrestanten freilassen. Die Polizeiergeanten mußten sich Säbelziehen den Angriffen abwehren. Durch die Beweisaufnahme wird festgestellt, daß der Angeklagte seinen Begleiter nur oberflächlich kannte, also keine Veranlassung hatte, für den Gewalttätigen einzuspringen. Es wäre vielmehr seine Pflicht gewesen, den in Not befindlichen Beamten zu helfen. Das Urteil lautet auf 1 Monat Gefängnis. Schaller hat seine Freiheit mit 2 Monaten Gefängnis zu büßen.

(Feuer) kam in der Nacht zum Mittwoch gegen 4 Uhr im Speisesaal des Rindviehweins in der Bromberger Vorstadt aus. Auf bisher unaufgeklärte Weise war ein Schrank in Brand geraten. Von dort hat sich dann das Feuer über den Fußboden und die Decke verbreitet. Da die Fenster geschlossen waren und alles schlief, wurde man, nachdem der Brand wohl schon eine Stunde fortgeschritten, erst auf die Gefahr aufmerksam, als die Fensterheber zertrümmert und so der Rauch nach dem darüberliegenden Mädchenschlafsaal gelangen konnte. Ein hier schlafendes Dienstmädchen erwarde und schlug sofort Alarm. Die Feuerwehr, welche sofort herbeieilte, hatte etwa eine Stunde mit den Löscharbeiten zu tun. Der angerichtete Schaden ist auf etwa 2000 Mark zu schätzen.

Ein kleines Stadenfeuer, das jedenfalls durch Fahrlässigkeit verursacht wurde, entstand heute Vormittag gegen 11 Uhr in dem Boderraum des Reuhauses neben am Altstädtischen Markt Nr. 34. Padmaterial, Stroh und Gerüst wurden von den Flammen zerstört. Doch ist der durch Verflüchtung bedeckte Schaden nur unbedeutend. Die Ursache der Entstehung des Brandes konnte nicht mit Bestimmtheit ermittelt werden. Nach halbständiger Arbeit hatte die städtische Feuerwehr die Gefahr beseitigt und konnte wieder abziehen.

Briefkasten.

A. B. Die Einberufung eines Handlungsgehilfen zu einer militärischen Übung ist nur dann ein Kündigungsgrund, wenn diese länger als acht Wochen dauert; zur Stellung eines Stellvertreters, um der Entlassung vorzubeugen, lag also für Sie kein Anlaß vor, da Sie nur zu einer vierzehntägigen Übung eingezogen waren. Über Verpflichtung des Chefs zur Fortzahlung des Gehalts während einer militärischen Übung enthält das Gesetz nichts.

N. 400. Wenn der Mietvertrag nach Ablauf des Jahres von keiner Partei gekündigt, sondern stillschweigend verlängert worden ist, so tritt er für ein weiteres Jahr.

Alter Abonnent. In unserer vorigen Antwort befindet sich ein Druckfehler. Die Zahlen geben den Zinsfuß aus dem Jahre 1902, nicht 1912 an.

F. B. in Zoppot. Die eingeschickten Sprüche, die niemandem etwas Neues sagen werden, sind zur Veröffentlichung nicht geeignet, so erfreulich auch die darin und in der Zuschrift zum Ausdruck kommende Befinnung ist.

Eingefandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Wenn man in einer mondlosen Nacht die Weißhöferstraße passieren muß, so kann man leicht über „etwas“ stolpern. Beseht man sich das Ding näher, so hat man es mit dem Schienenstrang der Kleinbahn Thorn-Scharnau zu tun. Es ist diese Tatsache sehr erklärlich, da sich bei dem Bahnübergang keine Laterne befindet. Könnte hier nicht auch ein Unglück durch den Zug passieren? Wenn sich auch das Annähern des Zuges schon erkenntlich macht, so ist es doch, besonders in den dunklen Nächten der Weihnachtszeit, viel gewagt, zumal sich dort keine Barriere befindet. Ich bitte daher im Interesse der Bürger Weißhofs, nicht zu warten, bis ein Unglück geschehen ist, sondern vorzuziehen an der betreffenden Stelle eine Laterne zu errichten.

H. F.

Mode.

Das Märzheft von Butterid's Moden-Revue ist diesmal mit ganz besonderer Sorgfalt hergestellt und ein Musterbild in drucktechnischer, bildlicher und redaktioneller Beziehung. In keinem Journal findet man eine solche Fülle der verschiedenartigsten Modelle für die kommende Frühjahrs- und Sommermode von elegantesten bis zum einfachen, alles in dem anerkannt gegebenen Rahmen der Firma Butterid. Besondere Anziehungskraft dürfte der Roman Dora Dunder's ausüben, der in diesem Heft beginnt. Dora Dunder ist bereits weitesten Kreisen durch die markante Art ihrer Charakteristiken und die packende Gestaltung ihrer aus dem Leben gegriffenen Stoffe bekannt. Dieser neueste Roman gibt einen hochinteressanten Einblick in ein Künstlerleben mit seinen Problemen — mehr wollen wir im voraus nicht verraten. Probheft 60 Pfg., Bezugspreis monatlich 50 Pfg. durch alle Buchhandlungen, sowie durch die A. G. für Butterid's Verlag, Berlin W. 8, Leipzigerstr. 102.

Zeitschriften- und Bücherchau.

Heinrich v. Treitschke, 1818. 80. Leipzig 1913. S. Einzel. Preis geb. 2 M. — Das große nationale Erinnerungsbild, welches unser Volk in dem Gedächtnis der Befreiungskämpfe von schmachtender Fremdherrschaft feiert, dürfte keine bessere und beruheren Führer in die glorreiche Vergangenheit finden, als Heinrich v. Treitschke, den warnherzigsten aller Geschichtsschreiber. In der vaterländischen Geschichte steht uns wohl keiner so nahe wie Heinrich v. Treitschke. Er hat das deutsche Leben in Krieg und Frieden, in Sitte und Volkstum, in Kunst und Literatur so tiefgründig erfaßt, daß sich kein anderer Schilder deutscher Geschichtsentwicklung an Zuerlichkeit der Auffassung, an Wärme und Farbenreichtum der Darstellung mit ihm vergleichen kann. Dieser als alle anderen Historiker der Befreiungskriege leuchtet er in das deutsche Leben der Zeit vor hundert Jahren hinein, deutlich und überzeugend deckt er die Wurzeln auf, aus denen der blühende Baum deutschen Bürgerturns und deutscher Bürgergüter aus dem Boden jener blutigen Zeit erwachsen ist. Es wird in diesem erfrischenden Festjahre keine deutsche Stadt geben, die sich den großen Säkularerinnerungen verschließt; aber wieviel Festredner auch ihre Stimme erheben werden, keine reicht an den Gedenken, der aus Treitschkes deutscher Geschichte erflingt, und der aus dem vorliegenden Buche „1813“ heranstößt. In diesem sind die herrlichen Schilderungen, die Treitschke von der großen Erhebung des Jahres 1813 im ersten Band seiner deutschen Geschichte gibt, fast unverkürzt zusammengestellt. „Treitschkes 1813“ geht in jedes deutsche Haus; vor allem aber dürfte das Buch dazu beitragen, anläßlich der Jahrhundertfeier der Erhebung Preußens als die wertvollste Erinnerungsgabe in die Hände der heranwachsenden Jugend zu gelangen.

„Heimat und Welt“, unterhaltend und belehrend, die Monatshefte zur Förderung des Deutchtums, ging soeben in den Verlag Alexander Dunder, Weimar über, der für das bereits in weiten Kreisen eingeführte volkstümliche Unternehmen die Unterstützung und Mitwirkung des hochangesehenen Vereins für das Deutchtum im Ausland (nahezu 50 000 Mitglieder) gewonnen hat. Die Reichsliste besteht sich unter ihrem Herausgeber Ernst Mühlbach weiterhin in größerem Maßstabe noch als bisher neben der Pflege des heimischen Volkstums, deutscher Sitten und Gebräuche das Kennnis des Auslandsdeutchtums durch ständige Mitteilungen und wertvolle Aufsätze zu fördern und will ein lebendiges Band zwischen den Volksgenossen auf deutschem Boden und in der Fremde knüpfen. Der Unterhaltungsstil bietet neben kleineren Beiträgen wertvolle Romane. Außer der Monatshefte erhalten die Mitglieder der „Vereinigung Heimat und Welt“ noch vier reich illustrierte Buchhefte, in diesem Jahre die Werte: „Die Siebenbürger Sachsen und ihr Land“, von Friedrich Müller-Langenthal, „Germanentum“, von Hermann Popp, „Durchs Redaral“, von Ernst Mühlbach und „Der neue Balkan“, von Fritz Braun. Preis der Reichsliste mit gehefteten Buchheften 6 M., mit gebundenen Buchheften 10 M., gewiß sehr niedrig im Verhältnis zu dem Gebotenen. Ausführliche Prospekte durch Alexander Dunder, Verlag in Weimar.

Scholz's Vaterländische Bilderbücher Es bleibt eine der höchsten vaterländischen Aufgaben, Verhältnissen und Freude an der eigenen Volksgeschichte zu

Mengen und zu fördern. Ein vortreffliches Mittel hierzu glaubt der Verlag von F. v. Scholz in Mainz dem deutschen Volk in den wohlfeilen vaterländischen Bilderbüchern darzubieten, die in einzig dastehender, farbenprägender, hübscheren Bildern gelehrter Künstler die großen Ereignisse in Jahrhunderten nationalen Strebens und Schaffens, im Kampfen und Ringen unseres Volkes von Urzeiten bis zur Gegenwart lebendig vor unserm Auge erscheinen lassen. Aus der großen Zeit vor 100 Jahren liegen vor:

Band 1: Jahr der deutscher Not (1803—1813),
Band 2: Frühling und Freiheit (1813),
Band 3: Nach Frankreich hinein! (1814—1815).

Die Bilder dieser drei Bände stammen von Prof. Angeli-Fant, dem Schöpfer der bekannten großen Wandgemälde im Reichstagsgebäude, den Text schrieb Wilhelm Köpcke. Von der schweren Prüfung unseres Volkes, aber auch von der Opferfreude und der glühenden Begeisterung, die der Fremdherrschaft fesseln sprengten, erzählen diese Bücher. Ergreifend und gewaltig fortziehend ziehen darin die herrlichen Taten und die Leiden unserer Väter an uns vorüber. Warme Liebe zu unserem Volk spricht daraus; gerecht gegenüber den Großtaten und Fehlern unserer Vorfahren erfüllen sie jeden Deutschen mit stolzer Freude und mit dem Wunsch, die Bücher zu besitzen. Jeder Band enthält 8 große farbige Vollbilder und zahlreiche Zeichnungen und kostet nur 1 M.

Gedankensplitter.

Wer täglich herumläuft und sich von Neuigkeiten nährt, wird fremd in seinem eigenen Hause; wer immer in Zeitungen lebt, wird fremd in seinem eigenen Herzen und muß im Gedränge müßiger Leute seine Langeweile zu töten suchen. Krönig.

Ein groß angelegte Menschen denkt sich's gut, mit fein angelegten Menschen lebt sich's gut.

M. von Göner-Gehrbach.

Man muß gelitten haben, um gut zu sein; aber vielleicht muß man Leiden verstanden haben, um besser zu werden. Maurice Maeterlinck.

Berlin, 22. März. (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin N. 54, Brunnstraße 14.) Nach dem heute wurde mit Rücksicht auf die größeren Entlieferungen ein Markt am 4. März vorgenommen. Die dabei genügen dürfte um sämtliche Lieferungen in nächster Zeit schluss zu platzieren, muß abgemindert werden, da nach dem Fest das Geschäft noch etwas unregelmäßig liegt. Am nächsten Sonnabend dürfen die Preise unverändert bleiben.

Altefeinste Molkereibutter 136 M.
I. Qualität 132—134 M.
II. Qualität 124—128 M.
III. Qualität 118—122 M.

Wetter-Übersicht
der Deutschen Seemarine.
Hamburg, 27. März 1913.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Windgeschwindigkeit in 10 m Höhe	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Bortum	757,8 D	—	heiter	2	—	norm. heiter
Hamburg	762,1 DSD	—	bedeckt	3	—	norm. heiter
Swinemünde	765,5 D	—	wolkenl.	2	—	norm. heiter
Neufahrwasser	767,2 D	—	wolkenl.	4	—	norm. heiter
Wempe	768,5 D	—	wolkenl.	2	—	zieml. heiter
Hannover	759,9 MD	—	wolkenl.	1	—	zieml. heiter
Berlin	762,4 D	—	heiter	1	—	norm. heiter
Dresden	761,7 D	—	halb bed.	2	—	norm. heiter
Breslau	761,7 MD	—	halb bed.	2	—	zieml. heiter
Bromberg	765,5 D	—	wolkenl.	3	—	norm. heiter
Weg	756,4 S	—	bedeckt	7	12,4	nachte. Neb.
Frankfurt, M.	758,5 MD	—	wolfig	6	—	zieml. heiter
Marlsruhe	757,9 MD	—	bedeckt	8	—	zieml. heiter
München	759,1 SW	—	bedeckt	7	—	zieml. heiter
Paris	756,4 SW	—	Regen	7	—	norm. Neb.
Hilfingen	753,8 SD	—	Nebel	7	6,4	nachte. Neb.
Kopenhagen	766,0 SD	—	wolkenl.	3	—	norm. heiter
Stockholm	768,9 MD	—	wolkenl.	6	—	norm. heiter
Japarauda	767,4 MD	—	wolkenl.	1	—	nachte. Neb.
Archangel	—	—	—	—	—	norm. Neb.
Petersburg	764,2 MD	—	wolkenl.	—	—	Witterungs-Übersicht
Warschau	763,7 MD	—	bedeckt	1	—	zieml. heiter
Wien	759,1 MD	—	Regen	2	2,4	norm. heiter
Rom	759,1 D	—	halb bed.	12	—	nachte. Neb.
Hermannstadt	763,7 S	—	bedeckt	17	2,4	norm. Neb.
Belgrad	—	—	—	—	—	zieml. heiter
Biarritz	758,5 D	—	heiter	12	2,4	Nied. i. S. G.
Missa	—	—	—	—	—	Nied. i. S. G.

*) Niederschlag in Säueren.

Wetterausgabe.
(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Voranschlag der Witterung für Freitag den 28. März: Zeitweise wolfig, milde, meist trocken.

Standesamt Thorn-Moder.
Von 16. bis einschl. 22. März 1913 sind gemeldet:
Geburten: 1. Bäckergehilfe Dagobert Liedtke, S. 2. Arbeiter Josef Riegelke, L. 3. Ullricher Wladislaus Chrazowski, S. 4. Weber Bernhard Sell, S. 5. Fleischer Theodor Rociemski, S. 6. Woiestaus Wilinski, S. 7. Aufseher Thomas Jankowski, L. 8. Wladislaw Biedocki, L. 9. Arbeiter Johann Wisniewski, S.
Aufgebote: 1. Hilfskonditor Sergeant Arthur Ruth-Kubal, Ar. Thon, 2. Arbeiter Eghulst, 2. Arbeiter Theophil Jaremski-Bontowo, Stets Bielecki, und Josefa Jantowski, geb. Tomkiewicz.
Eheschließungen: 1. Lehrer Gustav Wolff-Möhlenforst, Ar. Thon, mit Josefa Eghulst, 2. Arbeiter Theophil Jaremski-Bontowo, Stets Bielecki, und Josefa Jantowski, geb. Tomkiewicz.
Sterbefälle: 1. Kurt Liedtke, 1. L. 2. Arbeiter Christian Ginz, 78 J. 3. Arbeiterwitwe Mariama Kozłowski, geb. Jaroski, 77 J. 4. Heinrich Hintelmann, 2 J.

Besser als Lebertran.
Anstelle des gewöhnlichen Lebertrans sollte man besser Scotts Emulsion nehmen. Sie ist nicht nur schmackhafter als reiner Tran, sondern auch bedeutend leichter verdaulich, daher auszunehmungsfähiger und zuverlässiger in der Wirkung. Man muß aber bei Scotts Emulsion bleiben und sich keine der jetzt so häufigen Nachahmungen aufreden lassen.

Es ist höchste Zeit
für unsere auswärtigen Leser, den Bezug auf **Die Presse**
für das 2. Quartal d. Js. zu erneuern. Bestellungen auf „Die Presse“ mit dem Sonntags-Unterhaltungsblatt „Die Welt im Bild“ und dem „Ostmärkischen Land- und Hausfreund“ zum Preise von 2 M. nehmen sämtliche Postämter, die Orts- und Sandbriefträger entgegen.

Localnachrichten.

Zur Erinnerung. 27. März. 1912 Eintreffen Kaiser Wilhelms auf Korfu. 1907 * Professor Karl Gullow zu München, bekannter Maler. 1906 * Eugen Carriere, französischer Maler. 1905 Der deutsche Kaiser in Eijsbaan. 1901 * Mary Yonge, bekannte englische Romanistin. 1885 * Prinz Friedrich zu Schwarzburg, Fürbischof von Prag. 1879 * Prinz Waldemar von Preußen, Bruder des deutschen Kaisers. 1845 * W. Königin, Entdecker der Königinstrahlen. 1848 * Die österreichischen Truppen räumen Mailand. 1828 * Georg Bleibtreu in Kanten, bedeutender Schlachtenmaler. 1813 Kriegserklärung Preußens an Frankreich. 1813 Belagerung Dresdens durch Russen und Preußen. Einsegnung des Nordischen Korps im Lustgarten zu Berlin. 1714 * Anton Ulrich, Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel, Erbauer des herrlichen Lustschloßes Salzdahlum.

Thorn, 27. März 1913.

(Personalien aus dem Landkreise Thorn.) Der königliche Landrat hat bestätigt die Wahl des Botschers Adolf Panjergau in Ostloßchin zum Gemeindevorsteher der Gemeinde Ostloßchin für die Zeit vom 1. April 1913 bis 30. März 1919 und die Wahl des Brennereiverwalters Heinrich Runkel in Ostloßchin zum Schulassenrentanten für die dortige Schule.

(Sonderzug.) In dem am 27. April stattfindenden Rennen des Thorer Reitervereins wird die Eisenbahnverwaltung wieder einen Sonderzug mit folgendem Fahrplan stellen: Hin- und Rückfahrt: Hauptbahnhof Thorn ab 2.37, Stadtbahnhof Thorn an 2.42, Stadtbahnhof Thorn ab 2.49, Hauptbahnhof Thorn-Moder an 2.56, Stadtbahnhof Thorn-Moder ab 2.58, Rennplatz an 3.06; Rückfahrt: Rennplatz an 6.18, Stadtbahnhof Thorn-Moder an 6.36, Stadtbahnhof Thorn ab 6.41, Stadtbahnhof Thorn an 6.47, Hauptbahnhof Thorn ab 6.52.

(Zirkus Sarraiani.) Man schreibt uns: In Amerika ist es wie ein nationaler Festtag, wenn ein Zirkus in der Stadt weilt; die Löden werden geschlossen, die Volksmassen strömen vom weiten Lande zum Fest, die Behörden schließen ihre Bureaus. Der Zirkus ist da, und es ist Feiertag. Bei uns, die wir weniger enthusiastisch veranlagt

* Aus dem Landkreise Thorn, 25. März. (Die Schweinepest) ist unter den Schweinen des Domänenpächters Degener in Thornischer Papau ausgebrochen.

Die Hauptmarke **„Unsere Marine“** **Die beste PFG.**
GEORG A. JASMATZI A. G. DRESDEN
Grösste deutsche Cigarettenfabrik
2 Cigarette

Gesellschafts- u. Anwarts-Gurjus zu 8 oder 10 Mk. a) für Erwachsene, b) für Schüler. Ein Ferien-Gurjus beginnt 19. März, 8 Uhr, ein anderer Gurjus beginnt 3. April, 8 Uhr. Anmeldungen Culmerstr. 4, 3.

Pianos

Flügel :: Harmonien.

Grosse Haltbarkeit und edle Tonfülle. Bei Originalpreisen günstige Zahlungsweise. Preisliste kostenlos.



G. Wolkenhauer,
Pianofabrik, Hoflieferant, Stettin 194.
Gute Prüfung finden Schüler dieses Gute mit Klavierb. Ang. u. P. S. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Rönlgl. Dom. Zastotich,
Hohenkirch Weistr., hat gut treues

Saatgetreide,
vom weistr. Saatkornverein anerkannt, abzugeben.

grüne Folger-Erbfen,
handverl., 15 Mk. pro Ztr. Original mährische

Hanna-Berite,
1. Abfaat, 12 Mk. pr. Ztr. in neuen Säcken à 1 Markt ab Hohenkirch auf Saatsgutart.

Rönlgl. Dom. Zastotich
bei Hohenkirch Weistr. hat jederzeit sprungfähige und jüngere

Zuchtbullen
aus seiner reinblütigen weistr. Herdbüchherde abzugeben; dieselbe unterliegt zwecks freiwilliger Tuberkulosebestimmung der Aufsicht der Sanitätskammer.

Saathaser Beseler II,
3. Abfaat, doppelt gerein. und sortiert, 19,50 Markt, dreifach 21,00

Saatgerste
Svalöfs Hannchen, 2. Abfaat, 99%, Reinheit, 99%

Garantie: Reimtr., 22,50 Markt.
Grüne Folger-Erbfen,
24 Markt.

Strubes begr. Sommer-Weizen,
3. Abfaat, 24 Markt, Strubes Schlanfieder Sajer, aus Svalöfs Sigowa, verkauft Preise frei Sardin, 50%, Frachtmäßigung.

Saatgutwirtsch. Roerberrode,
Preis Graubenz, Strubes begranneten

Sommer-Weizen,
1. Abfaat, per Zentner 11,50 Mt., frei Brohlaufen, gibt ab

R. Witte,
Niemetz, Culmerland, Grüne

Folgererbjen,
zur Saat, Feintraiden u. ohne Wurmschäd, à Zentner 9 Markt, handverl. 9,50 Markt, frei Bahnhof Ernstrode.

Gutsbesitzer Ziehm,
Hofenberg.

Stellungsfrage

Vertrauensstellung
sucht älterer Herr, sehr solide und gewissenhaft. Kaution vorhanden, eventl. Kapitalbeteiligung mit 10-15 000 Markt an solid. rentablen Unternehmen. Gest. Angebote unter M. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbieten.

Stellenangebote

Gewandte Herren
finden gegen Speise und Provision angenehme Stellung. Angebote unter D. F. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

2 tüchtige Schneidergesellen
steht sofort für dauernde Beschäftigung ein
Marklewitz, Melkenstr. 126.

Rockschneider,
tüchtige Arbeiter, stellt sofort für dauernd ein
B. Doliva,
Gauberes, tüchtiges Mädchen zum 15. 4. gesucht.

Rockschneider
Wittlich tüchtigen
Rockschneider
sucht
Heinrich Kreibich,
Hausleute
für Reinigungsarbeiten u. zum Bedienen der Zentralheizung sofort gesucht
Melkenstr. 5.

Ein Lehrling
per 1. April gesucht.
Hermann Heymann,
Bekleidungshaus.
Lehrling gesucht.
E. Hofmann, Feilenhauermeister,
Bäckerstr. 27.

Lehrling
mit guter Schulbildung, der polnischen Sprache mächtig, stellt vom 1. April d. Js. ein
T. Ussorowski,
Zigaretten-Import.

Lehrling
mit guter Schulbildung stellt gegen Vergütung ein
J. Tschichoffos.

Lehrling
verlangt von sofort
Lau, Almenallee 3.
Arbeitsbrüderinnen stellt ein
A. E. Pohl, Arbeiterstr. 13.

Lehrling
sucht
O. Bartz, Wollschneiderei,
Thorn-Mosier, Lindenstr. 78.

Maurerlehrlinge
stellen ein
Rosenau & Wichert,
Baugeschäft, Thorn.

Kräfte, Hausbursche,
welcher mit einem Pferd umzugehen versteht, kann sich melden
Melkenstr. 88.

Jüngere Stütze, sowie
mehrere Lehnmädchen können eintreten
Offizierkassino-Nähe
Zuf.-Weg 176, Seglerstr. 8, 2 Tr.

zum
April = Ansfang

Kinder-Klapp-Kragen Stück 45 Pf.	Schul-Tornister von 70 Pf. bis 13.00 Mk. Schul-Mappen, unter dem Arm und auf dem Rücken zu tragen, in jeder Preislage. Handarbeitskasten. Federkasten.	Kinder-Schul-Strümpfe, extra derbe und solide Qualitäten.
Kinder-Steh-Kragen mit Sattel 25 Pf.	Kinder-Kleider. Kinder-Mäntel. Kinder-Sweater.	Kinder-Kragen, Matrosen-, Spachtel-, Mull- u. Tüll-Kinder-Garnituren.
Kinder-Lavalliers, moderne Schotten und gepunkt, von 40 Pf. bis 1.40 Mk.	Kinder-Kopfbedeckung Südwest-, Matrosen- und Jockey-Mützen.	

Grösste Auswahl. **Alfred Abraham** Grösste Auswahl.
21 Breitestr. 21.

Sanella
Mandelmilch-Planzenbutter-Margarine
ist nur echt mit dem Namenszug
Liebreich
Alleinige Fabrikanten: Sana-Ges. m. b. H. Cleve.
Stets frisch erhältlich in den einschlägigen Geschäften.

„Was trägt man?“
Beiträge zur Orientierung über die neuesten Herren- u. Damenmoden.
Ausgabe Frühjahr und Sommer 1913.
Das Büchlein enthält interessante, anregende und belehrende Artikel über Themata aus dem Reiche der Mode sowie zahlreiche Kunstdruck-Illustrationen mit Darstellungen der neuen Herren-Kunst.
Kostenlos von
B. Doliva, Artushof, Thorn.

Carl Mallon Teppiche und Läuferstoffe
Altstädtischer Markt 23 alle modernen Gewebe und Arten.
Tuch- und Teppichhandlung Bettvorlagen Einzelstücke Divandecken

Lehrling
sucht
O. Bartz, Wollschneiderei,
Thorn-Mosier, Lindenstr. 78.

Maurerlehrlinge
stellen ein
Rosenau & Wichert,
Baugeschäft, Thorn.

Kräfte, Hausbursche,
welcher mit einem Pferd umzugehen versteht, kann sich melden
Melkenstr. 88.

Jüngere Stütze, sowie
mehrere Lehnmädchen können eintreten
Offizierkassino-Nähe
Zuf.-Weg 176, Seglerstr. 8, 2 Tr.

1 Fräulein,
der deutschen und polnischen Sprache mächtig, auch des Maschinenschreibens kundig. Angebote
Wittlichstr. 1, Thorn.
Tüchtige, zuverlässige, einfache
Stütze oder
Wirtschafterin,
die häusliche häuslichen Arbeiten übernimmt, zum 1. oder 15. April für kleinen städtischen Haushalt, Nähe Thorns, gesucht. Dienstf. vorhanden.
Angebote unter J. P. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

1 anständiges Fräulein
als Bekämpferin für eine Militärskantine zum 1. April gesucht. Angebote unter G. O. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gartenfrau
gesucht
Melkenstr. 79, 2.
Eine tüchtige, saubere
Aufwarterin oder -Mädchen
für den ganzen Tag von sofort gesucht.
Gerienstr. 19, 3 Tr.
Jüngere Aufwarterin
f. vor- u. nachm. ges. Melkenstr. 81, 2 r.

2 Fräulein
zu je 2 Fräulein, Friedenstr. 2, zu vermieten. Auskunft beim Portier vom 12-2 Uhr.

Wohnungsgejude
Gesucht 2-Zimmerwohnung z. l. 4. von 4 Zimmern. Deuten. 19. m. Preisang. u. L. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote.
Freundl., gut möbl. Vorderzimmer, 8 Brombergerstr. 82, sof. zu vermieten.
Ein gut möbl. Balkonzimmer vom 1. 4. 13 zu vermieten.
Brombergerstr. 66, 2 Tr.

2 gut möbl. Vorderzimmer,
sep. Eingang, mit auch ohne Pension fort billig zu vermieten.
Culmer Chaussee 30, pl.
Möbliertes Zimmer
v. 1. 4. zu verm. Bismarckstr. 3, 3. 5.
Möbl. Zimm. mit auch ohne Pension, zu haben
Bismarckstr. 16, 1 Tr. r.

kleines möbl. Zimmer, eventl. mit
Pension, vom 1. 4. 13 billig zu vermieten.
Windmühlestr. 5, 2 Tr. links.
Möbl. Zimmer mit Schlafab. versch. bill. zu vermieten
Coppernitsstr. 37, 2.
Gut möbl. Vorderzimmer,
sep. Eing., zu verm. Culmerstr. 1, 2.
Gut möbl. Vorderzimm. Pension, sep. Eing., vom 1. 4. 13 zu vermieten
Araberstr. 3, 1.
St. möbl. Zimm. m. Schlafz., sep. Eing., v. 1. 4. b. 2. verm. Turnstr. 16, 1 Tr.

Möblierte Wohnung
mit Burghengelaß sofort zu vermieten.
Luchmaderstr. 26, pl.
Freundl., gut möbl. Vorderzimmer, 8 Brombergerstr. v. 1. 4. 3 om. Taktstr. 26, 2.
Möbl. Wohnung, 2 Zimmer vom 1. April zu vermieten
Culmerstr. 12, 1. Etage.

2 möbl. Vorderzimm. habe preisw. zu verm. in d. Mitt. d. Bromb. Wochstr. 70, liegt die Geschäftsstelle der „Presse“.
Gut möbliertes Zimmer
mit voller Pension vom 1. 4. zu vermieten.
Araberstr. 3, 1.
Möbl. Zimmer mit auch ohne Pension, 3. verm. Elisabethstr. 10, 2.

Für Fleischer.
Neuer Laden
mit allem Zubehör u. Utenilien für Fleischerei, Wurstfabrik, Delikatesshandlung und Speisefabrik ist sofort mit Wohnung für das Meistgebot zu vermieten.
Krüger, Strobandstr. 8.
Wilhelmplatz 6, 2. Etg.
Die seit 16 Jahren von Herrn Gehelmen Justizrat Lippmann bewohnte Wohnung, 7 Zimmer nebst reichlichen Wirtschaftsräumen ist vom 1. 4. 13 zu vermieten. Zu erfragen beim Portier, Vol.

3- evtl. 4-Zimmerwohnungen,
mit und ohne Bad, billig von sofort zu vermieten.
Heinrich Lütmann, G. m. b. H.,
Melkenstr. 129.
Brüdenstr. 20, 1. Etg.,
von sofort zwei leere Vorderzimmer zu vermieten.

Balkonwohnung 4 Zimmer, Küche und Wäschegelaß, per 1. 4. zu vermieten.
Hofwohnung, 3 Zimmer, Küche, Gasheizung, per 1. 4. Neustädt. Markt 11.
Wohnung für 30 Mk. per 1. April zu vermieten
Culmerstr. 12, 1. Etage.
Wohn., 2 St., R. u. 3. Bad, L., ar Jim., 8000, Kochg., Coppernitsstr. 24, Laden, zu vermieten
Araberstr. 3, 2.
2 Stuben und Küche zu vermieten
Araberstr. 3, 2.
1 Wohnung von 3 Zimmern, 14,50 Mt. monatlich, per 1. 4. zu vermieten
Grabenstr. 138.
In meinem Hause Neustädtischer Markt 10 ist die

Wohnung
in der 2. Etage, besteh. aus 3 Zimmern, Küche und Zub., sofort zu vermieten.
Boßhafter Grante.
Wohnung,
2 Zimmer, Küche, Balkon, L., vom 1. 4. zu verm. Zu erfragen
Hofstr. 7.
Eine 3-Zimmer-Wohnung
für 350 M. vom 4. zu vermieten.
Fr. Unger, Thorn-Mosier,
Lindenstr. 1.

Eine Stub. z. verm., Preis 7 Mk., vom 1. 4. 1913
Gerienstr. 11, 1 Tr.
2-Zimmerwohnung
mit Entree nebst Zubehör, Markt, zum 1. 4. zu vermieten
Waldstr. 59, 3.
H. Bartel, Melkenstr. 59, 3.
Neustädt. Markt 27, 2.
eine Stub. sofort zu vermieten.
Hermann Heymann,
Zwei Zimmer mit Gas in Breitenstr. nur an einz. best. Frau zu verm. Anfr. u. Postlagerkarte 30, Thorn.

Wohnung, 4 Zimmer
mit Zubehör, 3. Etg., sof. zu vermieten
Neustädtischer Markt 8.
2 Bierdestille
zu je 2 Pfenden, Friedenstr. 2, zu vermieten. Auskunft beim Portier vom 12-2 Uhr.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Die englische Regierung und die Balkanfragen.

Im englischen Unterhause gab am Dienstag im Laufe der allgemeinen Budgetdebatte der Staatssekretär des Äußern Grey bedeutungsvolle Erklärungen über die Balkanfrage ab.

Die Balkanfrage zerfällt, so führte er aus, in zwei Hauptpunkte. Folgenswerter und ernst, wie der Krieg ist, war es die dringende Aufgabe der Großmächte, dafür zu sorgen, daß der Krieg örtlich begrenzt werde und sich nicht ausdehne oder irgend welche Mächte in gegenseitige Mißbilligkeiten verwickeln, die zum Friedensbruch hätten führen können. Wer sich an die großen Bejournisse in den letzten Jahren erinnert, daß die Katastrophe im nahen Osten herbeigeführt wurde, wird jetzt anerkennen, daß es für die Diplomatie der Großmächte rühmlich ist, daß diese den Sturm bis zum gegenwärtigen Augenblick ausgehalten, und, wie ich hoffe, einen Punkt erreicht haben, an dem jede Aussicht besteht, daß der Sturm bis zu Ende ausgehalten werden wird. (Beifall.) Der schwierige und gefährliche Punkt war die Frage Albanien und seiner Abgrenzung. Noch vor Weihnachten wurden einige Fortschritte gemacht. In erster Linie wurde zwischen den Mächten eine Einigung darüber erreicht, daß ein selbständiges Albanien geschaffen werden sollte. Es war wichtig, daß auf dieser Grundlage eine Einigung erzielt wurde. Über die Nordgrenze herrscht bei den Mächten völlige Übereinstimmung. Die Fragen, die wegen der übrigen Grenzen noch geregelt werden müssen, sind zwar schwierig, aber doch nicht so, daß sie Besorgnisse erregen müßten. Es ist von wesentlicher Bedeutung, daß zum Schutze der mohammedanischen und katholischen Minoritäten in den an Serbien und Montenegro abzutretenden Gebirgssteilen Bürgschaften geschaffen werden. Die Rassen und Stämme sind in einigen Teilen des Gebietes so durcheinander gewürfelt, daß irgend eine Garantie vorhanden sein muß. Der Kampf um Futari muß aufhören, weil das Schicksal dieses Plazes nicht durch die Belagerung entschieden wird und deren Fortdauer ein unnützes Gemisch bedeuten, auf verbrecherische Torheit hinauslaufen und jede Sympathie in England schwinden lassen würde. Das ist einer der Gründe, weshalb es wünschenswert ist, daß die Tatsache der unter den Mächten erzielten Einigung so bald wie möglich bekannt wird. Wenn die Entscheidung der Mächte nicht respektiert wird, so bin ich fest davon überzeugt, daß diejenigen, die sich ihr widersetzen, sich nicht der Sonderaktion einer einzigen Macht, die die Mächte auseinanderbringen könnte, sondern dem gemeinsamen Druck aller Mächte gegenübergestellt werden werden. Nachdem die Einigung erzielt worden ist, ist es der erste Schritt, den die Mächte zu tun haben, eine gemeinsame diplomatische Aktion in Belgrad und Cetinje zu unternehmen, um den Entschluß, zu dem sie gekommen sind, kund zu geben und die Einstellung der Feindseligkeiten in den Albanien zugehörigen Gebieten herbeizuführen. Was nun den zweiten Hauptpunkt angeht, nämlich den Krieg zwischen der Türkei und den Verbündeten, so haben die Mächte ihre Vermittlung angeboten und Bedingungen formuliert, die nach ihrer Ansicht eine billige Grundlage für den Frieden abgeben. Das Wichtigste ist die Festlegung der Grenzlinie, die, wie ich hoffe, angenommen wird. Ein zweiter wichtiger Punkt ist, daß die Frage der ägyptischen Inseln der Entscheidung der Mächte überlassen werden soll. Ich will betonen, gegenwärtig sich geneigt gezeigt haben, alles Gebiet, das die Mächte eine Grenzlinie vorgeschlagen und westlich dieser Linie der Entscheidung der Verbündeten selbst zu überlassen, mit Ausnahme von Albanien. Wenn diese Bedingungen von der Türkei angenommen werden, dann können die Verbündeten sicher sein, die Festlegung der Friedensbedingungen ohne Intervention der Großmächte treffen zu können.

Wenn diese Bedingungen nicht angenommen werden und eine Grenzlinie aufgezwungen wird, welche die mit Konstantinopel und der Meerenge in Zusammenhang stehenden Fragen aufwirft, wenn der Krieg sich verlängern und auch die kleinasiatische Frage aufgetost werden sollte, dann würden sich bei der Festlegung der Friedensbedingungen eine oder mehrere Mächte nicht als uninteressierte Vermittler, sondern als interessierte Parteien in Betracht kommen. Wenn der Friede geschlossen ist, so hoffen wir, daß die Türkei in einer gesicherten Stellung sich befindet, die ihr gestattet, ihren Besitz in Kleinasien zu festigen, das Land zu entwickeln und gute Ordnung und eine gute Regierung zu schaffen. Diese Entwicklung darf ihr nicht durch eine Kriegseingebung unmöglich gemacht werden. Ein Ringen der Türkei mit dem Bankrott liegt nicht im Interesse der Mächte. Auch die Verbündeten können, wenn sie die ihnen zufallenden Gebiete zu organisieren und fortzuentwickeln suchen, auf Europas finanzielle Hilfe rechnen. Nach Sir Edward Grey ergriff Bonar Law das Wort, um seine allgemeine Zustimmung zu den Erklärungen des Staatssekretärs zu dem großen Schritt auf dem Wege zum Frieden zu beglückwünschen. Premierminister Asquith begrüßte erfreut die Unterstützung der Opposition und sprach sich gegen die nutzlose Fortsetzung der Kämpfe aus. Die englische Presse ist von den Erklärungen Greys durchaus befriedigt. Ein schneller Friedensschluss liegt, so schreibt "Times", im Interesse aller. "Daily Chronicle" betont, jedermann müsse Sir Edward Grey zustimmen, daß die Türkei stark genug bleiben müßte, um den ihr bleibenden Besitzstand regieren zu können. Wenn sie Konstantinopel behalte, müsse sie in unbeschränktem Besitz der Ufer der Meerenge bleiben.

1. Kongress für alkoholfreie Jugendzucht.

Berlin, 26. März.

Die Verhandlungen des ersten deutschen Kongresses für alkoholfreie Jugendzucht, die unter dem Protektorat des Reichsanzlers Dr. v. Bethmann-Hollweg stattfanden und einen allgemeinen Aufruf an die Bevölkerung zu alkoholfreier Jugendzucht bedeuten sollen, wurden heute Vormittag unter Teilnahme von über 1400 Persönlichkeiten aus allen Teilen des Reiches (Lehrern, Erziehern, Geistlichen beider Konfessionen, Ärzten, Leitern von Kranken- und Fürsorgeanstalten und zahlreichen in der Jugendfürsorge stehenden Frauen) eröffnet. Die Reichsregierung und die Ministerien fast aller deutschen Bundesstaaten haben zu der Tagung besondere Vertreter entsandt, ebenso Schweden, Norwegen und eine große Anzahl deutscher Kommunen. — Der Vorsitz, Senatspräsident Dr. v. Strauß und Looney eröffnete die Tagung mit dem Hinweis auf ein Schreiben des Reichsanzlers an den Kongress, in welchem es heißt: „Die Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs gerade bei unserer Jugend ist für die Gesundheit und Sittlichkeit unseres Volkes von größter Wichtigkeit. Ich wünsche von Herzen, daß der Kongress diese Kenntnis in weite Kreise tragen und zur Abhilfe der bestehenden Schäden Mittel und Wege finden möge.“ Der Kongress, so führte der Redner weiter aus, solle dazu dienen, die auf dem Gebiete der Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs tätigen, aber vielfach zerplitterten Kräfte zusammenzufassen zur Erörterung und befriedigenden Lösung der wichtigsten Frage, nämlich der Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs der Jugend. In dem gemeinsamen Ziel, die Jugend wenigstens vor dem Alkohol zu bewahren, sei man sich in allen Kreisen der Bevölkerung einig. Selbst der Brauer-Schutzverband hat keine Zweifel darüber gelassen, daß er den Alkoholenuß der Jugend nicht billigt.

Dankbar sei es zu begrüßen, daß die Behörden so zahlreich Vertreter entsandt und dadurch ihr Interesse an der zur Verhandlung stehenden wichtigen Frage bekundet hätten.

Als Vertreter der Reichsregierung sprach hierauf Geh. Oberregierungsrat Lampmann, der ausführte, daß die Reichsregierung wohl zu schätzen wisse, welche Bedeutung der Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs bei der Jugend beizumessen sei. — Geh. Oberregierungsrat Dr. Hinz überbrachte die Grüße des Kultusministers und der übrigen preussischen Ministerien. Der Redner führte u. a. aus: Wenn die Zukunft eines Volkes wesentlich davon abhängt, in welchem Maße es gelingt, die körperliche, geistige und sittlich-zeitliche Kraft seiner Glieder gesund zu halten, so stehen die Dinge, die hier behandelt werden sollen, im engsten Zusammenhang mit den wichtigsten Lebensinteressen unseres Volkes. Es ist notwendig, daß die weitesten Kreise über die Bedeutung und den hohen Ernst der Gefahr Klarheit erhalten. — Namens der Stadt Berlin sprach Stadtschulinspektor Dr. Jensen. Die Berliner Schuldeputation, so versicherte er, hält ebenfalls eine Jugendzucht nicht möglich ohne antialkoholischen Einsatz und auch sie wünscht, daß das Verständnis hierfür durch die gegenwärtige Tagung in den weitesten Kreisen verbreitet werde.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Der Alkoholenuß bei Kindern und der heranwachsenden Jugend und seine Gefahren, a) für die Gesundheit, b) für die Erziehung der Unterirdischen und der Erziehung in der Schule, c) für die religiös-sittliche Entwicklung und d) auf der Linie der Kriminalität“ sprachen nicht weniger als vier Redner und zwar der Direktor der Irrenanstalt Friedrichsberg-Hamburg Prof. Dr. Weggandt, Stadtschulinspektor Dr. Jensen-Berlin, Prof. D. Niebergall-Heidelberg und Efa v. Liszi-Charlottenburg. Übereinstimmend wurde die lähmende Wirkung des Alkohols auf Geist und Körper konstatiert und bekräftigt, daß der Alkohol irgendwelche geistige oder körperliche Anregungen von Dauer geben könne. Schon bei den Säuglingen fange leider die Alkoholeinwirkung an, vielfach dem Aberglauben huldgebend, daß stillende Mütter und Ammen alkoholfreie Getränke zur Milderzeugung nötig hätten. Auch für das übrige Kindesalter sei der Alkohol in jeder Form schädlich. Nach einer ausgedehnten Besprechung wurden die weiteren Verhandlungen auf morgen vertagt.

2. Kongress für Säuglingsfürsorge.

Berlin, 26. März.

Unter dem Vorsitz des Kammerherrn der Kaiserin v. Behr-Pinnow trat heute Vormittag im Plenarsitzungs-Saal des preussischen Herrenhauses der zweite Kongress für Säuglingsfürsorge zu seinen Verhandlungen zusammen. Außer den preussischen Ministerien waren die Regierungspräsidenten von Potsdam, Köln und Düsseldorf, der Oberpräsident von Pommern, die hauptstädtliche Zentrale für Säuglingsfürsorge in Weßelun vertreten. Der um die Säuglingsfürsorge bewegte hochverdiente Magdeburger Oberpräsident Erzengel v. Segel war persönlich erschienen. — Nach kurzen begrüßenden Worten des Vorsitzers hob der Vertreter des Ministeriums des Innern Geh. Obermedizinalrat Winklerhals Prof. Dr. Richter hervor, daß die Bekämpfung des Säuglingsstuhes eine große vaterländische Arbeit sei. In der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit seien erfreuliche Fortschritte gemacht worden. Es sei zu hoffen, daß gewisse Bestrebungen, welche, vielleicht irreführend durch Volksversöhler, den Nachschub der Bevölkerung vermindern wollen, einsehen, daß sie auf falschem Wege seien. Das Vaterland bedürfe in den kommenden schweren Zeiten einer kräftigen leistungsfähigen Jugend. — Über den Wert der Stillbeihilfen als

Mittel zur Förderung des Stillens sprachen Stadtrat Paul-Magdeburg, Oberarzt Dr. Rott-Berlin und Prof. Dr. Thiemich-Magdeburg. Dr. Rott gab einen geschichtlichen Überblick über den Stand der Stillbeihilfen in Deutschland. Er hob hervor, daß von den einzelnen Gemeinden für diesen Zweck namhafte Mittel aufgewendet, im Durchschnitt von jeder Gemeinde rund 3000 Mark. — Stadtrat Paul-Magdeburg behandelte die „Durchführung der Organisation der Stillbeihilfen in der Gemeinde“. Er besprach speziell die Verhältnisse in Magdeburg und schilderte die Tätigkeit der Pflegerinnen und Ärzte, die Organisation in den Vororten sowie auf dem Lande der Provinz und forderte die Gewährung der Beihilfen namentlich in der Beratungsstunde. Fürsorgereine sollten möglichst engen Anschluß an die Gemeinde suchen. — Der dritte Referent Prof. Dr. Thiemich besprach die ärztlichen Forderungen zur Organisation der Stillbeihilfen aufgrund der bisherigen Ergebnisse. Er forderte, daß die Gewährung der sog. Lodsprämien unbedingt an die Mitwirkung des Arztes gebunden sein müsse. Im Gegensatz zu den Unterstützungsprämien könnten sie niedrig bemessen sein. Bei gesunden Müttern und Kindern kann sich die Tätigkeit des Arztes auf die Überwachung des tatsächlichen Stillens beschränken.

Zu dem Thema „Organisation der Kleinkinderfürsorge“ legte der erste Referent Primararzt Dr. Freund-Breslau die ärztlichen Forderungen für die Organisation für die Kleinkinderfürsorge vor. Der Referent forderte, daß sich die Säuglingsfürsorgestellen zu Kinderfürsorgestellen entwickeln, er verlangte ferner die Vermehrung der Krippen- und Kindergärten, aber auch ihre Modernisierung zu hygienischen Faktoren. Für schwächliche, zurückgebliebene chronisch-krante Kleinkinder forderte er geschlossene Anstalten. — Der zweite und letzte Redner Gottlein-Charlottenburg besprach die „Organisation der Kleinkinderfürsorge in der Gemeinde“. Er verlangte, daß die Kleinkinderfürsorge in unmittelbarer, räumlicher und persönlicher Einheit mit den Säuglingsfürsorgestellen organisiert werde, und auch in sehr nahem Zusammenhang mit der Frauenverwaltung stehe. Die Kleinkinderfürsorge sollte mit allen anderen sozialhygienischen Einrichtungen der Gemeinden in möglichst engem Zusammenhange stehen. Schließlich forderte der Redner noch für jedes unter Überwachung stehende Kind einen Gesundheitsbogen, der bei Beginn des schulpflichtigen Alters durch die Schule dem zuständigen Schularzt übermittelt werden solle.

An alle Vorträge schlossen sich lebhaftes Ansprechen. — Der Vorsitz, Kammerherr v. Behr-Pinnow sprach zum Schluß den Referenten und allen Anwesenden den Dank für das bekundete Interesse aus, womit die Tagung ihr Ende erreicht hatte.

Tagung der deutschen Zahnärzte.

Hannover, 26. März.

Im Anschluß an die Sitzung des wirtschaftlichen Verbandes der deutschen Zahnärzte trat heute im Hotel „Bristol“ unter dem Vorsitz des Zahnarztes Dr. Schesle-Cassel die offizielle Vertretung der deutschen Zahnärzte, der Vereinsbund deutscher Zahnärzte, zu seiner diesjährigen Tagung zusammen. Als Vertreter der Verbände waren anwesend Senator Fink, Medizinalrat Dr. Plinke und Kreisarzt, Stadtarzt Dr. Dohrn. — Unter den Verhandlungsgegenständen stand an erster Stelle die Beschlußfassung über die Entschärfung der Dozentenvereinigung auf Schaffung des Titels „Dr. med. dent.“ sowie über Beibehaltung der Ausbildung in der Zahnheilkunde als Spezialwissenschaft, nicht als medizinisches Nebenfach. Prof. Dr. Wollhoff-München und Zahnarzt Hiesler-Köln sprachen

Aus Westpreußens Heimatgeschichte.

Von Pfarrer Schmökel in Madrau. (Manuskript verdorben.)

IX.

Eine Städtegründung im 17. Jahrhundert. Sei mir gegrüßt, traute Heimatstadt! Mit vielen anderen Schwestern im Vaterlande trägt du gemeinsam den Namen „Neustadt“. Aber keine ist dir gleich an landschaftlicher Schönheit und heimlichem Kleinstädteiz. Wie Perlenketten, angehängt an den Busen grüner Berge, ziehen sich deine schmucken Häuserzeilen an dem bewaldeten Höhenrücken dahin. So nichtig sich die kräftiger Seesee mit wüzigem Waldbusch. Von den belaudeten Abhängen wehen hierliche Kapellen Himmelsluft dazu. Hier muß ein starkes, treues, frommes Geschlecht gedeihen. Und es gedeiht. Treue, freundliche, arbeitsfrohe Menschen wohnen in deinen schmucken Häusern, du Perle der westpreussischen Kleinstädte! Im Geiste wandere ich durch deine Straßen, Felder und Wälder. Ich steige den Abhang am katholischen Kirchhof empor und sehe mich oben nieder. Hier hat man den schönsten Blick über die Stadt, ich weiß es. In das Grün der gegenüberliegenden Raniger Berge hineingebeutet haben sich alle ihre Farben leuchtender ab, als sonst. Liebe Erinnerungen winken mir von allen Seiten zu. Weit vergangene Zeiten stehen vor meiner Seele auf.

Ansiedlung Weide, Wald, Wasser in Fülle — was braucht ein Germane mehr? So haufen denn hier in ansehnlicher Zahl die Goten. Vielfach ist man bei Ausgrabungen auf ihre Spuren gestoßen. Der kleine Bergwall über dem Bialaflus ist ihre Opferstätte.

Jahrhunderte vergehen. Slawische Stämme sind den Goten im Besitz des Landes gefolgt. Im Tale ist der Wald zum großen Teil ausgerodet. Der Boden ist aufgeteilt und von kaschubischen Herzögen an die Getreuen verliehen. Pommereisliche Pflanzungen auf den Landgütern Schmechow und Ranig und lassen von frommen Bauern den Acker bearbeiten. Die herrlichen Wälder aber auf den Abhängen des pommereislichen Höhenzuges bieten reiche Jagdgründe. Hier mag Herzog Swantepolk, der leidenschaftliche Jägermann, umhergestreift sein, als ihn 1248 die päpstlichen Legaten suchten, vor deren Schiedsgericht er geladen war.

Dann tritt mit eigenem Fuß der Orden in die Geschichte, der 1309 Pommereellen in Besitz nahm. Ihm folgt 1467 als Landesherr der König von Polen.

Den stillen Winkel zwischen Biala, Struschte und Albeda hat freilich der Wechsel der Zeiten wenig berührt. Jahrhundertelang bleibt dort alles beim alten.

1646 ist es im Frühling.

Reges Leben herrscht auf der sonst so einsamen Feldmark des Dorfes Schmechow. Hunderte von Leuten sind an der Arbeit.

Plätze, Acker, Grundstücke werden abgemessen, Wege angelegt. An dem großen, freien Platz in der Mitte zwischen den drei Wäldern stehen eine Reihe Häuser bereits unter Dach. Daß andere dazu kommen sollen, beweisen die Grundsteine, die aus der Erde schießen. Wieder für andere wird der Bauplatz gerade festgelegt.

Unter den vielen Arbeitenden schreitet eine hohe Gestalt einher, anordnend, leitend, befehlend, mahnend. Es ist David Judice, der spätere erste Bürgermeister von Neustadt, dem der Grundherr Jakob Weiser die Anlage der neuen Stadt übertragen.

Er hat den Bebauungsplan sehr geschickt und dem Gelände durchaus angepaßt entworfen. Ein Rechteck, von dem zwei Seiten naturgemäß durch die alte Verkehrsstraße von Danzig nach Pommern und die Linie der bereits 1643-45 von Jakob Weiser zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit und des hl. Franziskus erbauten Kirche gegeben sind, wird ergänzt: der Marktplatz. An der Südseite weist man dem stattlichen vordringenden Rathaus mit seinen Laubengängen die Stelle. Vier Tore führen aus dem Stadtgebiet heraus; an der alten pommerschen Straße das Danziger und Lauenburger, nach Süden das Penkowitzer, nach Norden das Raniger Tor.

In kurzer Zeit ist das Städtchen erbaut. Es hat 76 Häuser mit etwa 400 Einwohnern.

Mein Blick schweift nach rechts. Dort ragt der Turm der alten Klosterkirche hervor, in deren Gruft die Gebeine des Gründers der Stadt ruhen. Jakob Weiser, Wojwode von Marienburg, des römischen Reiches Graf, in den Landen Preußen Kriegsoberster, Starost von Schlochau, Christburg und Bütow, Erbherr von Wildschütz und Rukan, kamnte aus einem urdeutschen Hause, das mit der Geschichte Westpreußens aufs engste verknüpft ist und sich zu allen Zeiten sein deutsches Wesen bewahrt hat, auch in den 300 Jahren polnischer Herrschaft.

Aus Franken stammte das alte Geschlecht. Friedrich Barbarossa hatte einen Weiser aus der Würzburger Gegend 1190 zum Ritter geschlagen.

Ein Weiser von der Gans (Dorf bei Biezig im Lauenburgischen) war nach einem Gerichtsprotokoll des Danziger Ordenskonkurrenz schon 1377

Schiedsmann. 1873 wird Diederich Weiser, dem Stammvater der Rukauer Familie, das Rehn Leba verliehen. 1908 wird ein anderer Weiser von der Gans als langjähriger Besitzer des Dorfes Drzewno (Kdromen im Kreise Lauenburg) und des Gutes Gnewin genannt.

Später tritt Ernst Weiser rühmlich hervor, der sich als Krieger ein hohes Ansehen erwarb und das weit bekannte und gefürchtete Weiserische Regiment führte. Der König von Polen bewies ihm seinen Dank durch Beilehnung mit mehreren Starosten ja der Wojwodenschaft Culm und so gelangte er zu bedeutendem Wohlstande. Da er auch Starost von Biezig geworden und sein Regiment dort stand, so benutzte er sein Barvermögen zum Ankauf mehrerer Güter in der genannten Starosten, zu denen auch Schmechow und Ranig gehörten.

Dieses Mannes Enkel war Jakob Weiser, der Gründer von Neustadt.

Als Kriegsoberster in Preußen wird er vom König Wladislaus IV. zur Hilfeleistung im Kriege gegen die Russen aufgefordert. Er sammelt ein Heer, marschiert nach Rußland und hilft den Sieg bei Smolensk erringen. Auf dem Rückmarsch wird er bei der Belagerung des Schlosses Biala im März 1634 von einem unterirdischen Gewölbe verschüttet. Da gelobt er, für glückliche Errettung eine Kirche zu erbauen. 1635 legt er auf einem zum Dorfe Schmechow gehörigen Platz Hand an Werk, findet dann die Stelle nicht passend und verschiebt den Bau. Erst 1643 wird der Kirchbau von neuem auf dem Platz zwischen den drei Wäldern in Angriff genommen und am 6. August 1645 war der Tag gekommen, da die neue Kirche eingeweiht wurde.

Dazu erbaute dann Jakob Weiser die Klosterkirche und die meisten der schönen Kapellen, deren Türme und Spitzen so malerisch aus dem Waldesgrün hervorlugen, als Wallfahrtsstationen.

sch entschieden für den Beschluß aus. Zahnarzt Dr. med. Cohn-Berlin betonte dabei noch, daß im Interesse der allgemeinen Volkswirtschaft und zur Hebung des Standes beide Ziele zu verfolgen seien. Die Ausarbeitung einer Denkschrift wurde Prof. Dieck-Berlin und Zahnarzt Dr. Cohn unter Benutzung der Arbeit Balthoffs übertragen. Lebhaft begrüßt wurde die Mitteilung von der erfolgten Gründung der Zahnärztekammer für Preußen. — Wegen des weiteren Ausbaues der kleinen preussischen Universitätsinstitute ist eine Eingabe an das Kultusministerium eingereicht. — Über die Kassen- und Vermögensverhältnisse berichtete Zahnarzt Dr. Adria-Hannover. Der Syndikus des Vereinsbundes, Rechtsanwalt Lühe-Dresden erstattete Bericht über verschiedene Rechtsstreitigkeiten des Verbandes, insbesondere Fragen des unlauteren Wettbewerbs, die Strafbarkeit des Praxisverkaufs etc. — Dr. Kühnast-Dresden berichtete die Tätigkeit des Bundesobergerichts. Die Reformbedürftigkeit der Ehrengerechtsordnung wurde allseitig anerkannt. Die Frage der Schul-Zahn- und Krankentassen-Kliniken rief eine lebhafte Debatte hervor, in der insbesondere die Frage der Besetzung der Direktorenposten dieser Kliniken erörtert wurde. — Den heutigen Tag schloß ein offizieller Rommer ab. Die Verhandlungen werden morgen fortgesetzt.

Die Abformung von Fußspuren.

Aus zahlreichen Gerichtsfällen ist es bekannt, welche Bedeutung Abgüsse von Fußspuren gewinnen können. Gewöhnlich wird diese Arbeit allerdings von speziell vorgebildeten Polizeibeamten bewirkt, aber es kann auch vorkommen, daß sich das Erschließen des Spezialisten nicht abwarten läßt, z. B. wo es sich um Spuren auf vielbetretenen Wegen oder in frischem Schnee handelt. Für solche Fälle, in denen Laien die schwierige Operation selbst vornehmen müssen, empfiehlt „La Nature“ einige erprobte Verfahren.

Handelt es sich um Fußspuren auf Erde, so bringt man über die abzuformende Fläche eine etwas größere Blechplatte, die mit glühenden Kohlen bedeckt ist. Natürlich darf man das Korpus delicti nirgends berühren. Ist die Erde an der betreffenden Stelle auf diese Weise so stark wie möglich erhitzt, so streut man fein pulverisiertes Stearin darauf, das man sich leicht durch Abgäben von Ketzen verschaffen kann. Das Stearin schmilzt bei der Berührung mit der heißen Erde, und wird dann bei der Abkühlung wieder fest, wobei es sich den Formen der Spur anpaßt.

Nach Hobann kann man auch eine trockene Mischung von gleichen Gewichtsteilen Gips, Zement und sehr feinem Sande herstellen, die man dann mit Hilfe eines Siebes leicht auf die abzuformende Spur häuft, bis eine Schicht von mehreren Zentimetern Dicke vorhanden ist. Dann besencht man die Masse sehr vorsichtig, indem man sie mit einer Gießkanne besprüht; die Wassermenge muß hinreichend sein, ein Übermaß aber ist zu vermeiden. Sobald der Gips sich setzt, muß man den Abdruck, jedoch mit großer Vorsicht, abheben.

Bei Eindrücken in Schnee gilt es zunächst, die Masse, mittelst deren man die Abformung bewirken will, auf dem Gefrierpunkte zu erhalten, um nicht die Ränder der Schneespur durch vorzeitiges Schmelzen zu beschädigen. Coutagne und Florence stellen solche Abgüsse mit Gips her, indem sie ihn mit Wasser und Schnee anfeuchten und die Mischung vorsichtig auf die abzuformende Fläche gießen. Der so gewonnene Abdruck ist dann mit größter Vorsicht abzuheben.

Der König der Spieler „Baron von Korff“ und Genossen vor Gericht.

Berlin, 28. März. Einer der größten Spielprozesse der letzten Jahrzehnte nahm heute unter gewaltigem Andrang des Publikums vor der ersten Strafkammer des Landgerichts Berlin I seinen Anfang. — Die Verhandlung richtet sich gegen 1) den vielgenannten Spielerkönig „Baron v. Korff-Rönig“ rechte Rudolf Stallmann, 2) den Leutnant a. D.

Walfahrtszeiten in Neustadt. Hundert bunte Bilder steigen mir aus der Erinnerung auf.

Von Oliva kommen sie das Tal entlang, von Oghöft, aus dem ganzen Neustädter Kreise, ja von Berent, Karthaus, Konig, Stargard — Tausende und Abertausende.

Die bunten Wimpel und Fahnen flattern im Wind und weitefern an leuchtendem Glanz mit den Trachten des farbenfrohen Kaschubenvolkes. Schmetternde Muffel setzt sie und da ein und trüht die von der langen Wanderung ermattenden Lebensgelster wieder auf.

Langsam walfahrt der Zug an den Kapellen des Neustädter Waldes vorüber. Die sind mit Bildern aus der Leidensgeschichte des Heilands geschmückt. Überall wird halt gemacht und Andacht gehalten, bis man auf dem Kalvarienberge die Walfahrt schließt, in dessen Kapellen Christi Tod, Begräbnis und Auferstehung dargestellt ist. Am Abend aber ergießt sich der Strom der Walfahrer vom Walde in die Stadt, die ihr Aufblühen nicht zum geringsten Teil dem klingenden Segen zu verdanken hat, den die Pilger jährlich in ihr zurücklassen.

Weihersfrei nannte Herr Jakob seine Gründung, aber das Volk gibt seine eigenen Namen. Was's nicht eine neue Stadt? Nun, so nannte man denn die Ansiedlung „Neustadt“. Es ist fest, im Laufe der Jahrzehnte den Kampf zwischen dem offiziellen Namen und der Volksbezeichnung zu beobachten, die sich schließlich, wie immer durchsetzte.

Als gleich nach der Erlangung der Stadtrechte die polnische Königin von Pommern nach Posen

Eduard Niemele und 3) den „Hrzn. v. Bredow-Kramer“ rechte Rentier Benno Kramer.

Der gegenwärtige Prozeß bildet gewissermaßen den Abschluß der Aufsehen erregenden Prozesse gegen den Grafen Wolff-Metternich, den zum mährischen Spieler und Hochstapler Stephan Bujes und verschiedene andere Angehörige einer Glücksspieler- und Falschspielerbande, die seit Jahren nicht nur alle Hauptstädte des Kontinents, sondern auch die großen Vergnügungsorte in Ägypten und Algerien und selbst in Indien unsicher gemacht haben. Als das Haupt dieser Bande ist der frühere Berliner Handlungsgehilfe Rudolf Stallmann anzusehen, der nach verschiedenen Abenteuern und Irrfahrten zum Falschspieler herabgeunken war und als solcher eine Reihe anderer verachteter Existenzen um sich scharte, um mit ihnen jene vielbesprochenen Hochstaplerfahrten durch die Welt zu unternehmen, deren Kosten eine große Anzahl Spielarten aus allen Gesellschaftskreisen zu tragen gehabt haben. In der Mehrzahl kommen Offiziere, Nittergutsbesitzer, Kaufleute, Rechtsanwälte und Marineangehörige der verschiedensten Länder in Frage. Die Bonnier-Lösung gegen die drei Angeklagten hat lange Zeit in Anspruch genommen, da Stallmann sich immer wieder durch die Flucht der drohenden Verhaftung zu entziehen wußte. Selbst nach seiner endlichen Festnahme durch die englische Polizei in Calcutta in Indien gelang es ihm noch einmal, durch die Ausreise, daß er inzwischen die millionenschwere Tochter eines argentinischen Plantagenbesizers geheiratet habe, und somit gänzlich nötig gehabt hätte, durch Falschspiel sein Leben zu fristen, die goldene Freiheit wieder zu erlangen. Erst nach seiner Rückkehr nach England wurde er auf Veranlassung der deutschen Regierung in London noch einmal festgenommen und schließlich nach Berlin ausgeliefert. Ein großer Teil seiner Mitschuldigen ist noch heute unbekannt. Doch weiß man, daß unter anderen auch der vielgenannte Graf Giesbert Wolff-Metternich in seiner Gesellschaft gesehen wurde, weshalb ursprünglich die Meinung bestand, daß auch dieser zu der Bande Beziehungen unterhalte. Erst der gegen ihn in der Wertheim-Affäre durchgeführte Prozeß hat ergeben, daß er nur als Leidtragender in Betracht kommt.

Den Vorsitz in der heutigen Verhandlung führt Landgerichtsdirektor Lampe, der seinerzeit auch den Vorsitz im Bruhn-Prozeß innegehabt hat. Er mußte zum Vorsitz des heutigen Prozesses ernannt werden, da der zuständige Strafkammerpräsident, Landgerichtsdirektor Schmidt für den gegenwärtigen Prozeß als Zeuge in Betracht kommt. Weitere Zeugen sind der Leutnant im Bonner Husarenregiment v. Dippe, der inzwischen nach Interburg versetzt worden ist und dem die Angeklagten durch Falschspiel rund 80 000 Mark abgenommen haben sollen, ferner verschiedene Offiziere, Rechtsanwälte, Bankiers, Kaufleute und Agenten usw. — Als Sachverständiger für das Glücksspiel und Falschspiel nimmt Kriminalkommissar Hrzn. v. Mantuffel an der Verhandlung teil. — Die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Helmrich. — Der Angeklagte Stallmann wird durch die Rechtsanwälte Walter Bahm, Meier und Dr. Werthauer, Niemele durch die Rechtsanwälte Dr. Schmidt und Dr. Frey, Kramer durch die Rechtsanwälte Dr. Lisberg und Dr. Löwentheim verteidigt.

Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses wurde zunächst in die Vernehmung des Angeklagten Stallmann eingetreten, der angeblich bis zum 17. Jahre das Gymnasium in Berlin besucht und dann nach einjährigem Studium der englischen Sprache in Chile eine Stellung angenommen zu haben, wobei er von seinem Vater finanziell unterstützt wurde. Nach seiner Rückkehr vor dort ging er nach Monte Carlo, wo er all sehr erborgtes Geld verlor und dann nach Belgien und zwar nach Spa. Als Grund für die Annahme des Namens „Rönig“ gibt er an, es sei ihm unangenehm gewesen, daß an den Spielorten in den Listen stets der Name Stallmann stand. Mittellos sei er zu jener Zeit nicht gewesen. Er wurde im Jahre 1896 in München wegen Zechprellerei zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Von München aus ging er wieder nach Spa, wo er mit dem berühmten Marquet zusammentrat und wo er seinerzeit stets Geld im Betrage von 12 000 Franks gewann. Er gründete später noch weitere Klubs, bis das Aulettenspiel in Belgien verboten wurde und verlegte sich dann auf Minengeschäfte in Südafrika, wobei er einen Reingewinn von ca. 400 000 Mark erzielt haben will. In Argentinien, wohin er wiederholt gekommen sei, habe er die Tochter eines sehr reichen Arztes geheiratet und sei von dem Onkel seiner Frau, dem Erbprinzen von Argentinien, getraut worden. Zum Schluß erklärte er, er sei ganz unschuldig gewesen in dem Verdacht des Falschspielens gekommen, er habe einen Doppeltgänger, der sich v. König genannt habe und dieser

reiste, kam sie — wie Lengnich, der Danziger Geschichtsforscher erzählt — durch „Neustädtschen“. Im Geschichtsbuch von 1678 ist von einem Töpfer Pul-toral aus „Neustadt“ die Rede. So geht's weiter. Seit 1750 taucht der Name „Neustadt“ schon in den Kammerrechnungen auf. Am 29. April 1767 endlich stellen Bürgermeister und Rat zum erstenmal ein Zeugnis aus mit den einleitenden Worten: „Wir Bürgermeister und Rat der Stadt Neustadt“. Das Volk hatte festgesetzt.

Seit 1772 bedienen sich auch die Behörden des Namens „Neustadt“.

Nach Westen gleitet mein Blick.

Dort, ein Stückchen hinter den Gebäuden der Provinzialirrenanstalt, lag einst der Spannzug (Neutrügen), der äußerste Punkt des städtischen Bodens. Sein Ertrag bildete das Gehalt für die Bürgermeister der ersten Jahrzehnte.

Von hier aus bis zur Stadt zogen sich rechts und links von der pommerschen Straße die Bürgergärten hin, die südlich an den Waldbrand, nördlich an die Bohlschauer und Naniger Feldmark heranreichten.

Nicht allzu ausgiebig hatte Jakob Weiber die Stadt mit Land ausgestattet. Außer den genannten Äckern nur wenig Wiesenland und ein Bruch zum Gemüsebau. Dieses Bruch wurde 1757 gegen Ländereien der Schmechauer Feldmark ausgetauscht, um auf seinem Gelände den heutigen Schlosspark anzulegen. Nur Wald war reichlich zugemessen, gegen 1000 Morgen.

Wiederholt hat daher die Bürgererschaft um Erweiterung ihres Gebietes, zumteil mit beweglichen Klagen. So heißt es im Gesuch von 1681 an die

seil Falschspieler. — Der Angeklagte Niemele war früher württembergischer Offizier und schied seinerzeit aus der Armee aus, wie er zugibt, unter dem Einfluß der Affäre Bujes. Niemele, der erst nach wiederholten Gesuchen seinen Abschied bewilligt erhalten haben will, behauptet, von seiner Familie in ausgiebiger Weise unterstützt worden zu sein. Über die Frage, weshalb er in Frankreich aus einem Spielklub ausgewiesen wurde, wollte er wegen angeblicher Gefährdung des militärischen Interesses nur unter Ausschluß der Öffentlichkeit Mitteilung machen. Der Staatsanwalt erwiderte demgegenüber, er habe verschiedene Auskünfte, u. a. auch bei dem französischen Minister des Innern über Niemele eingeholt, die ergeben hätten, daß dessen Aufenthalt an französischen Spielorten mit militärischen Dingen nicht das geringste zu tun gehabt habe. Darauf antwortete Niemele, er könne schwarz auf weiß beweisen, was er dort getan habe, u. a. sei er auch bei den französischen Manövern gewesen. Im übrigen habe er nicht gewußt, daß Bujes, Brown, Bela Klimm usw. mit denen er verkehrte, Falschspieler waren. Mit diesen habe auch ein deutscher Thronfolger, ein anderer deutscher Prinz und ein Vertreter der Kronprinzessin verkehrt. Der Rest der Vernehmung des Angeklagten Niemele drehte sich um die Frage, woher er das Geld zu seinen noblen Passionen hatte. — Der Angeklagte Kramer gibt an, englischer Staatsangehöriger und Maschinenbauingenieur zu sein. In England, wohin er mit ca. 10 000 Mark Kapital gekommen sei, sei er in die Hände von Buchmachern geraten und habe das Unglück gehabt, 5000 Pfund zu gewinnen. Seitdem sei er gewerbsmäßiger Spieler geblieben und habe aus dem Spiel seinen Hauptunterhalt bezogen. Er habe einmal in einem Jahre eine Million Mark an Kartengeld bezahlt. Den Namen „von Bredow“ habe er nur im Interesse des Herrn von Dipre angenommen, um im Falle einer Verhandlung nicht als Zeuge gegen diesen auftreten zu müssen.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlung wurde zur Illustration des Mißens, in dem sich die Angeklagten bewegen, eine Reihe von Fällen erörtert, die nicht unter Anklage stehen, so die aus dem Prozeß Metternich bekannten Fälle Muntermann und Kiepert. Bei der Besprechung des letzteren verzichtete sich Stallmann entschieden dagegen, daß er seine Opfer mit Absicht getrunken gemacht habe. Er selbst spiele gern, viel und hoch, sei aber kein gewerbsmäßiger Spieler. Es gebe zwei Arten von Spielern, die eine habe längst vergessen, was die andere, die Gegner, denen sie himmelhoch überlegen seien, erst lernen wollen. Zu dieser Art gehöre er, Stallmann. Die zweite Art spiele so hoch wie möglich, wenn sie dann gewinnen sei es gut, wenn sie verlieren, sagen sie, sie seien betrunken gewesen und seien beschwindelt worden. — Im weiteren Verlaufe der Verhandlung stellte der Angeklagte Niemele die an sich schon unglaubwürdige Behauptung auf, er habe von seinem Schwager soviel Geld erhalten, daß er solches wegen Unverwendbarkeit gegen verfallenden müssen. Er sei gänzlich so unsofort gewesen, das könnte seine Regimentskommandeure bezeugen. — Der Staatsanwalt erklärte dieser Äußerung gegenüber, es sei behauptet, daß ein solcher Offizier wie Niemele überhaupt in den Reihen der deutschen Armee gefunden habe. — In der weiteren Vernehmung bezeichnete Niemele den Rumänen Bujes, der vor Jahresfrist wegen Falschspiel und Betruges zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden ist, als sehr fromm, sich selbst aber als einen des Glücksspiels absolut untüchtigen Mann. Er habe, ohne es zu wissen, mit Falschspielern verkehrt, es seien aber noch ganz andere Leute wie er von diesen dupiert worden. Darauf wurde die Wetterverhandlung auf morgen vertagt.

Wannigfaltiges.

(Im Dienst verunglückt.) Auf dem Bahnhof in Stargard in Mecklenburg geriet beim Rangieren der Bremser Jäger zwischen zwei Puffer und wurde sofort getödtet.

(Von der Schlafkrankheit befallen) ist in Berlin ein in der Schwedter Straße wohnhafter Kaufmann L. Er schläft bereits seit Freitag voriger Woche, nachdem er Berufsruhe gehabt hatte. Am folgenden Morgen versuchten seine Angehörigen vergeblich, ihn wach zu bekommen. Der behandelnde Arzt veranlaßte seine Eintiefung ins Birchow-Krankenhaus, wo man

Witwe Jakob Weibers, Johanna Catharina geb. Fürstin Radzwill, um Überweisung des „meistenteils verwirkelten“ Dörfchens Kanth an die Stadt: „denn so dieses Mittel nicht würde vorzommen, so muß die Stadt, auch wir allesamt miteinander, als Bürger und Einwohner trepten und vergehen.“ Und wenn auch nicht diesmal, so hatten die Bitten doch oft Erfolg. Man's Stücklein Land hat die gutherzige Frau, die „solch Kamentieren und Wehklagen zu Herzen gezogen und wohl erwogen,“ der Stadt zu ihrem alten Bestande zuweisen lassen. . .

Noch einmal umfacht mein Blick das ganze Bild.

Du hast an vielen Stellen ein ander Gewand angezogen, Stadt meiner Kindheit, seit ich dich nicht mehr gesehen!

Hier das rote Dach der neuen evangelischen Kirche! Wichtig und zierlich springen Turm und Türmchen aus ihm hervor.

Davor das neue Kreishaus und an den Wald gelehnt, das Lehrerseminar. Prachtige Gebäude, die sich in das Gesamtbild harmonisch einfügen!

Dahinter das alte Gymnasium, in dem mein Geist die Milch der Wissenschaft getrunken, oft widerstrebend. . .

Auch an Umfang hast du zugenommen und Einwohnerzahl. Aus 568 im Jahre 1773 sind's jetzt an 12 000 geworden, die du ernährst. . .

Ich schreite sinnend hernieder von der Anhöhe, auf der ich gesessen.

Sei mir gegrüßt, du Heimatstadt!

Ich wurde in dir und du in mir. Nimmer kann ich dein vergessen.

Denn keine ist dir gleich der Städte hin und her. . .

troß des tiefen Schlafes des Patienten sehr unruhigen Puls feststellte.

(Schweres Automobilunglück in Berlin.) Am Mittwoch Morgen um 2 Uhr hat sich auf der von Oberschöneweide nach Berlin führenden Chaussee ein folgenschwerer Zusammenstoß eines Automobils mit einem Straßenbahnwagen ereignet. Ein von dem Chauffeur Reßling aus Wilmersdorf gesteuertes Automobil mit Insassen fuhr unweit der Berliner Grenze in einen Straßenbahnwagen der Linie 87 hinein, dabei wurden drei Personen getötet und fünf schwer verletzt. Ein von amtlicher Stelle verbreiteter Bericht teilt über das Unglück folgende Einzelheiten mit. Die Straßbahn beförderte sechs Personen von einer Vergnügungsfahrt aus Niederschöneweide nach Berlin zurück. Sämtliche Insassen hatten während der Nacht dem Alkohol tüchtig zugesprochen. Als der Chauffeur an der Schlesischen Brücke einen vor ihm fahrenden Milchwagen überholte, geriet das Auto, das sich in rasender Fahrt befand und die Richtung nicht mehr innehalten konnte, ins Schleudern und rannte auf den Straßenbahnwagen auf. Die sechs Insassen und der Chauffeur wurden herausgeschleudert und gerieten zumteil unter den Straßenbahnwagen. Von den sieben Personen erlitten der Schuhmacher Peters, der Zimmermann Gürtel und der Postkassener Gabel den Tod. Der Chauffeur Reßling, der Schlosser Bäcker, seine Ehefrau und der Zahntechniker Judede wurden schwer verletzt. Sie wurden ins Krankenhaus Bethanien geschafft. Das Auto ist derart zerstört worden, daß es nur einen Trümmerhaufen bildet. — Die Schuld an dem Unglücksfall trifft den Chauffeur selbst. Dem Straßenbahnkassierer sind Vorwürfe nicht zu machen. Er hat bei Enternen der Gefahr sofort mit aller Macht gebremst, doch war das Unheil leider nicht mehr zu verhüten. Das Tempo des Automobils war derart schnell, daß bei der kurzen Distanz der Motorwagen nicht mehr stoppen konnte. Eine Gerichtskommission erschien Mittwoch Vormittag an der Unglücksstätte, um den Tatbestand aufzunehmen und über die Schuldfrage eingehende Untersuchungen anzustellen. — Nach einem anderen Bericht handelt es sich noch die Frau des getöteten Postkassiers Gabel, Auguste Gabel, an der Fabrik teile genommen. Auch sie hat schwere Verletzungen erlitten.

(Selbstgestellt) hat sich der frühere Eisenbahninspektor Henzler, der bis 1910 Vorstand der Werkstätteninspektion Rottweil war und dann wegen Unterschlagung flüchtig wurde. Er war vollständig mittellos.

(Zwei Personen vom Zug überfahren.) Auf der Hersfelder Kreisbahn hat sich ein schwerer Unfall ereignet. An einem Bahnübergang in der Nähe der Stadt wollte der Gastwirt Landsidel mit seinem Einpänner, auf dem außer ihm noch ein Arbeiter saß, den heran kommenden Zug vorbeilassen. Beim Herannahen des Zuges wurde das Pferd scheu und raste in die Lokomotive hinein. Das Gefährt wurde völlig zertrümmert, Pferd und Insassen von der Lokomotive zermalmt.

(Eine Papierfabrik durch Feuer zerstört.) Ein Großfeuer zerstörte am Dienstag in Mühlheim a. Ruhr die Gebäude der Papierfabrik Schupf u. Co. Mehrere Nachbargebäude wurden in Mitleidenschaft gezogen. Die Löscharbeiten wurden dadurch sehr erschwert, daß einige Benzinziniferen in Gefahr waren. Das Feuer konnte nach längeren Anstrengungen der Feuerwehr gelöscht werden. Der Schaden beträgt über 100 000 Mark.

(Eine ganz besondere Opferbereitschaft) bereitet eine Bergmannsfrau in Puttlingen (Saar) ihrem Gemann, indem sie ihm gesunde Bierlinge bescherte, wodurch die Zahl der Kinder mit einem mal von 6 auf 10 stieg.

(Feuersbrunst.) In der Nacht zum Mittwoch hat in Triesen bei Baduz (Schweiz) ein bei heftigem Föhnsturm ausgebrochenes Schadenfeuer 17 Bohnhäuser samt den Ökonomiegebäuden zerstört. Der Schaden ist sehr bedeutend.

(Frau Tosellis Umkehr.) Der Pariser Vertreter des „Newport Herald“ hatte ein Interview mit Frau Toselli, der früheren Kronprinzessin von Sachsen, die sich sehr über die phantastischen Erfindungen der Presse beklagt. In den letzten 2 Jahren seien ihr mehr als zehn verschiedene Ehegatten von den Zeitungen angedichtet worden. Frau Toselli lebt jetzt in Brüssel in sehr bescheidenen Verhältnissen, da ihr der sächsische Hof die Alpanage sehr geschmälert hat. Sie stellt sich ihre Garderobe in neuester Zeit selbst her und lebt überhaupt in allem wie eine ehrsame Bürgerfrau.

(Die Überschwemmungskatastrophe in Nordamerika.) Wie aus Chicago weiter gemeldet wird, haben die Überschwemmungen den Verkehr auf den Ostbahnen, die durch Indiana und

Ohio laufen, lahmgelegt. Die Verkehrstage hat sich am Mittwoch gegen Dienstag verschlimmert. Die Chesapeake und Big Four- und andere Bahnen haben den fahrplanmäßigen Betrieb eingestellt. Viele Bahnzüge liegen auf den Strecken fest. Die Bahnbeamten erklären die Lage für die ernsteste seit zwanzig Jahren. Es sei unmöglich voranzufahren, wenn die Wiederaufnahme des Betriebes möglich sei. Die Lakeshore-Bahn ist die einzige Ostbahn, deren Geleise in Ohio nicht ernstlich beschädigt sind. In Indianapolis ist der Wasserstand weiter gestiegen. Das dortige vornehme Wohnviertel ist überschwemmt. In Peru brach Dienstag plötzlich ein Schuttdamm des Wabashflusses. Hunderte von Menschen sind ertrunken. Auf dem Wabashflusse treiben viele Wohnhäuser. Die Bewohner haben sich an der Dämmen angeklammert, aber die heftige Strömung macht es unmöglich sie mit Booten zu erreichen. Durch die Straßen von Peru raucht das Wasser bis 20 Fuß tief. Zahlreiche Leichen von Frauen und Kindern treiben auf dem Wasser umher. Überall verbrachten die Frauen, ihre Kinder in den Armen, die Nacht auf den Dämmen. Die Kälte steigert die Not.

(Ein Herzog, der seinen Rennstall der Steuern wegen aufgibt.) In den gesellschaftlichen und sportlichen Kreisen Englands — man weiß, daß diese Begriffe sich jenseits des Kanals so ziemlich decken — erregt der Entschluß des Herzogs von Devonshire, seinen Rennstall aufzulösen, beträchtliches Aufsehen und gewinnt gleichzeitig auch eine gewisse politische Bedeutung durch die Gründe, die der Herzog für diesen Entschluß anführt. Der Herzog erklärt nämlich laut und öffentlich, die seit dem Jahre 1910 intrakt getretene Steuererhöhung des Schatzkanzlers Lloyd-George trage die Schuld daran, daß er die Kosten seines Rennstalles nicht mehr tragen könne. Wenn man weiß, daß die Rennställe der großen britischen Magnaten nicht nur sehr populäre Unternehmungen sind, weil sie viel Geld über die Leute bringen, sondern auch gleichsam für einen Bestandteil der nationalen Ehre gelten, kann man voraussehen, daß die Absicht des Herzogs von Devonshire, die altherkömmlichen Farben seines Hauses nicht mehr auf dem Turm zu zeigen, dem liberalen Kabinett Asquith manche Unfreundlichkeit eintragen wird. Und man fragt sich, ob der Herzog diese Wirkung nicht vielleicht vorausgesehen und gewollt hat. Erst 1898 gelangte der jetzige, neunte, Herzog von Devonshire, der bis dahin einfach Mr. Victor Cavendish hieß, durch den Tod seines Oheims in den Besitz der herzoglichen Würde und der mit ihr verbundenen, ungeheuren Reichthümer, zu denen Ländereien in der Ausdehnung von 75 000 Hektaren, Bergwerke, ein halbes Duzend der prächtigsten Schlösser, kostbare Gemäldergalerien und sonstige Annehmlichkeiten gehören. Der Herzog behauptet, die Steuererhöhung des ihm politisch offenbar wenig sym-

pathischen Mr. Lloyd-George belasteten seine Güter und namentlich seinen Palast in London, so stark, daß er sich künftig den Luxus eines Rennstalles nicht mehr leisten könne. Wäre Jüngling wüßten freilich, noch ein anderes Motiv liege dabei im Spiele. Der neunte Herzog von Devonshire habe weder sozial Passion, noch sozial Verständnis wie seine Vorgänger für die Wettkämpfe auf dem grünen Rasen, und es liege daher nicht nur an Mr. Lloyd-George, sondern auch ein wenig an seiner Person, wenn er seinem Stalle jährlich so hohe Zuschüsse leisten müsse.

(Keine Frühlingseinfälle der Mode.) Das Bemerkenswerteste an der diesjährigen Frühlingmode ist, so schreibt die „N. G. C.“, die Vorliebe für größte Mannigfaltigkeit in Bezug auf Formen und Farben und die Lebhaftigkeit und Frische, oft freilich ein wenig unruhigen Wirkungen, die dadurch erzielt werden. Der ehemals ununterbrochen geraden Linie des Kleides wird jetzt durch Raffes und Faltenwurf ein gefälligeres Aussehen gegeben. Die Anwendung möglichst greller Farben gilt nicht mehr wie früher als ein Mangel an Geschmack. Ein ganz eigenartiges neues Rot hat man entdeckt, dessen Ursprung auf altorientalischen Tonpfeifen zu suchen ist. Dem schlichten Kimono will man neue Reize abgewinnen, indem man aus ihm eine Art Doppelärmel macht. In seinem oberen Teil hängt er, wie früher, durch seine Naht getrennt, mit der Taille zusammen, erhebt aber schon kurz unterhalb der Schulter in einem Saum, der den Übergang zu einem ganz anderen und meist in leichterem Material gearbeiteten Unterärmel bildet. Der moderne Ärmel hat überhaupt wieder die Neigung, nach unten hin voller und weiter zu werden. Man versteht ihn mit andersfarbigem Futterstoff, der gleichzeitig die aufgeschlagenen Manschetten bildet, oder schließt ihn mit einem Gerüst dickerer Spitzen ab, wie sie im 18. Jahrhundert Arm und Handgelenk umspannten. Eine Erinnerung an die gute alte Zeit bilden auch die Halsbänder, Hülsen und Wolants, die zu neuem Leben erweckt werden sollen. Zwar werden sie nicht in der etwas ungeschickten, streifen Art wie anno dazumal um die Röhre gelegt, sondern zierlich gefaltet, gekraust und getollt, jedoch sie einen annähernd röhrenförmigen und immer noch reichlich kurzen Röde bilden. Da die Taille wieder anfängt, tiefer gerückt zu werden, kommt auch der Gürtel mehr zu seinem Recht. Breit und niederartig spitz nach oben und in langen Schärpenenden auslaufend, läßt er die an sich schon jugendlichen modernen Kleider noch jugendlicher erscheinen. Man verwendet dazu breite, weiche Seidenbänder in lebhaften Farben und benützt die herabfallenden Enden mit bunten Holzperven oder Blumen aus bunter Seide. Wäntel in schottischen Mustern und Farben und mit ziemlich großen, unregelmäßigen Karos deuten schon auf die naheher Reiselzeit hin.

Säuglingen, denen die Muttermilch verfaßt ist, dient „Kufete“, der Milch zugefügt, zur ausschließlichen Ernährung, da es in der Muttermilch vorhandenen Nährstoffe im richtigen Verhältnisse enthält, vor Kindern gern genommen und vollständig verdaulich ist. „Kufete“ besteht aus reichlichen Mengen von Mineralstoffen zur Knochen- und Fleischbildung, von Eiweißstoffen zur Bildung von Muskelsubstanz und fördert die Kraftzunahme in hervorragender Weise. Mit „Kufete“ ernährte Kinder zeichnen sich durch gute, geregelte Verdauung und prächtiges Gedeihen aus.

Dr. Gudenatz' Vorbereitungsanstalt

(auch für Damen)

für die Einjährigen- und Fährnriehsprüfung, die mittleren und oberen Klassen aller höheren Lehranstalten von Quarta bis zum Abiturium einschliesslich.

Breslau II, Neue Taschenstrasse 29.

Bisher best. **1303** Unter- u. Oberprim. Abiturienten
allein schon **142** Prüfl. dar. 12 Damen von 14 das Abiturium bestanden, alle 22 Fährrieh.

1911 und 1912 **142** Prüfl. dar. 12 Damen von 14 das Abiturium bestanden, alle 22 Fährrieh.

Streng geregelt. Anstaltspensionat. Prospekte durch Dr. Gudenatz.

Adrianopel ist gefallen!

Interessant ist auch die neue Kaffeebereitung mit **Ebner's Korn.**

Ebner's Korn und Kaffee halb und halb, wie richtiger Kaffee zubereitet, ergibt ein **Familien-Getränk,** leblich und bekömmlich wie nie zuvor.

Achten Sie auf die rote **WE-Packung.** Originalpakete à 25 Pf. bei:

Karl Ludwig, Schulstraße 1,
Oskar Schleo Nachf., Inh.: Willi Simon,
Karl Hermann.

Der Geschmack macht's!

Obst-, Allee- und Zierbäume.

Wassersucht aller Arten und Formen, Coniferen, Rosen und Erbbeerplantagen.

A. Rathke & Sohn, Praust (Danzig),
Handelsgärtner, Baumschulen, Samenhandlung.
Samen, erfräglich und hochfeinartig.

Quim. W. Vorderz. 3. v. Bäderstr. 26, pt

Wohnung,

Neuban, Waldstr. 25, 1. Etage, 3 Zimmer mit reichl. Zubehör, Badstube und eingebauten Gaskochherd und Müllschluder sowie Gas- und elektrischer Lichtanlage, vom 1. April 1913 zu vermieten.

G. Soppat,
Fischerstr. 59.

Wohnung,

dom 1. 4. zu vermieten. Näh. Turmstr. 12, Eng. Bäderstr.

2-Zimmerwohnung

mit Entree vom 1. 4. zu vermieten. Zu erfragen Thon-Moder, Sandstr. 3, im Laden.

Noch je eine

3-, 5- und 7-Zimmerwohnung

mit allen neuzeitlichen Einrichtungen, auf Wunsch Pferdeplätze, zu vermieten. Baugehäuft M. Bartel, Waldstr. 43.

Kleine Wohnung

vom 1. April zu vermieten. Baderstraße 7.

1 Wohnung, 3 Zimmer und Zubehör,

sofort zu vermieten. Stahl, Fingertstraße 20, am neuen Bahnhof.

Friedrichstraße 8:

Hochherzschäftliche

Wohnung,

8 Zimmer und sehr reichlicher Zubehör, von sofort oder später zu vermieten. Näheres beim Portier und Brombergerstraße 50.

Gut möblierte

Wohnung,

2 Zimmer und Entree, zum 1. 4. Bis-marckstraße 1, hochpartiere, zu vermieten. Zu erfragen beim Portier. Dablei sind 2 Pferdeplätze zu vermieten.

Laden,

Brüdenstraße 40, nahe Breitestraße, ist auf einige Monate billig zu vermieten. Näheres bei **Lannoch.**

Ein möbl. Zimmer

sof. od. später zu vermieten. Windstr. 5, 1.

Laden

vom 1. 4. 13 zu vermieten. **Czechak, Neuhädt. Markt 1.**

In meinem Hause, Brauerstr. 1, pt, ist eine

herrlich. Wohnung,

6 Zimmer nebst reichl. Zubehör, von sof. zu vermieten. **Robert Tilk.**

Eine größere, im Betriebe gewesene

Schloßereierwerkstat,

speziell für Automobilbesitzer vorzüglich geeignet, auch als Lagerraum verwendbar, ist Reichshofstr. 54 sofort oder später zu vermieten.

Berliner Börse, 26. März 1913

Obligationen		Aktien		Waren		Wechselskurse		Gold, Silber, Banknoten	
Altona 100 1/2	100 1/2	Altona 100 1/2	100 1/2	Altona 100 1/2	100 1/2	Altona 100 1/2	100 1/2	Altona 100 1/2	100 1/2
Berlin 100 1/2	100 1/2	Berlin 100 1/2	100 1/2	Berlin 100 1/2	100 1/2	Berlin 100 1/2	100 1/2	Berlin 100 1/2	100 1/2
Breslau 100 1/2	100 1/2	Breslau 100 1/2	100 1/2	Breslau 100 1/2	100 1/2	Breslau 100 1/2	100 1/2	Breslau 100 1/2	100 1/2
Dresden 100 1/2	100 1/2	Dresden 100 1/2	100 1/2	Dresden 100 1/2	100 1/2	Dresden 100 1/2	100 1/2	Dresden 100 1/2	100 1/2
Hamburg 100 1/2	100 1/2	Hamburg 100 1/2	100 1/2	Hamburg 100 1/2	100 1/2	Hamburg 100 1/2	100 1/2	Hamburg 100 1/2	100 1/2
Köln 100 1/2	100 1/2	Köln 100 1/2	100 1/2	Köln 100 1/2	100 1/2	Köln 100 1/2	100 1/2	Köln 100 1/2	100 1/2
München 100 1/2	100 1/2	München 100 1/2	100 1/2	München 100 1/2	100 1/2	München 100 1/2	100 1/2	München 100 1/2	100 1/2
Frankfurt 100 1/2	100 1/2	Frankfurt 100 1/2	100 1/2	Frankfurt 100 1/2	100 1/2	Frankfurt 100 1/2	100 1/2	Frankfurt 100 1/2	100 1/2
Stuttgart 100 1/2	100 1/2	Stuttgart 100 1/2	100 1/2	Stuttgart 100 1/2	100 1/2	Stuttgart 100 1/2	100 1/2	Stuttgart 100 1/2	100 1/2
Wien 100 1/2	100 1/2	Wien 100 1/2	100 1/2	Wien 100 1/2	100 1/2	Wien 100 1/2	100 1/2	Wien 100 1/2	100 1/2
Paris 100 1/2	100 1/2	Paris 100 1/2	100 1/2	Paris 100 1/2	100 1/2	Paris 100 1/2	100 1/2	Paris 100 1/2	100 1/2
London 100 1/2	100 1/2	London 100 1/2	100 1/2	London 100 1/2	100 1/2	London 100 1/2	100 1/2	London 100 1/2	100 1/2
Brüssel 100 1/2	100 1/2	Brüssel 100 1/2	100 1/2	Brüssel 100 1/2	100 1/2	Brüssel 100 1/2	100 1/2	Brüssel 100 1/2	100 1/2
Amsterdam 100 1/2	100 1/2	Amsterdam 100 1/2	100 1/2	Amsterdam 100 1/2	100 1/2	Amsterdam 100 1/2	100 1/2	Amsterdam 100 1/2	100 1/2
Madrid 100 1/2	100 1/2	Madrid 100 1/2	100 1/2	Madrid 100 1/2	100 1/2	Madrid 100 1/2	100 1/2	Madrid 100 1/2	100 1/2
Lissabon 100 1/2	100 1/2	Lissabon 100 1/2	100 1/2	Lissabon 100 1/2	100 1/2	Lissabon 100 1/2	100 1/2	Lissabon 100 1/2	100 1/2
Porto 100 1/2	100 1/2	Porto 100 1/2	100 1/2	Porto 100 1/2	100 1/2	Porto 100 1/2	100 1/2	Porto 100 1/2	100 1/2
Barcelona 100 1/2	100 1/2	Barcelona 100 1/2	100 1/2	Barcelona 100 1/2	100 1/2	Barcelona 100 1/2	100 1/2	Barcelona 100 1/2	100 1/2
Valencia 100 1/2	100 1/2	Valencia 100 1/2	100 1/2	Valencia 100 1/2	100 1/2	Valencia 100 1/2	100 1/2	Valencia 100 1/2	100 1/2
Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2
Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2
Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2
Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2
Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2
Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2
Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2
Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2
Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2
Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2
Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2
Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2
Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2
Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2
Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2
Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2
Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2
Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2
Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2
Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2
Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2
Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2
Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2
Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2
Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2
Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2
Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2
Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2
Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2
Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2
Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2
Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2
Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2
Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2
Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2
Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2
Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2
Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2
Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2
Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2
Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2
Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2
Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2
Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2
Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2	Sevilla 100 1/2	100 1/2
Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2	Malaga 100 1/2	100 1/2
Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2	Granada 100 1/2	100 1/2
Jaen 100 1/2	100 1/2	Jaen 100 1/2	100 1/2</						

